

Architektur der Almen

Erkennen und Bewahren einer Kulturlandschaft



Bibliothek
Your knowledge hub

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Diplomarbeit

Architektur der Almen

Erkennen und Bewahren einer Kulturlandschaft

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen
Grades einer Diplom-Ingenieurin unter der Leitung von

Univ. Prof. Dr. Phil. Lic. Phil. Nott Caviezel

E 251

Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung von

Kristina Grausam

1129427

Wien, am 27.03.2020

Abstract

Alpine pastures are cultural landscapes that have evolved over centuries and embody idyll, serenity and nature. Considering massive structural changes in agriculture, technological developments and social change in an increasingly fast-paced world, the question remains how long these secluded and ordinary places can continue to exist. Are the effects of a time marked by rationalization, mechanization and technological progress so threatening as to lead to the abandonment of pastures and ultimately the loss of this cultural landscape?

In addition to agricultural benefits, pastures today also assume important economic, ecological and sociocultural functions. Therefore, there are numerous reasons to mention why maintaining the existing alpine landscape is so important. The centuries-old, economical way of life and building culture are reflected in the structures of the alpine pastures which also serve as a reminder of how change occurs over time. The loss of their original use leads to transformations, new construction but also to disrepair of the buildings.

The importance of this cultural landscape must be recognized in order for them to be treasured and maintained. This thesis proposes to show their diversity and to outline, based on selected key aspects, what measures need to be taken in order to preserve the alpine pastures.

Kurzfassung

Almen sind über Jahrhunderte entstandene Kulturlandschaften und verkörpern Idylle, Ruhe und Natur. In Anbetracht der massiven strukturellen Veränderungen in der Landwirtschaft, der technologischen Entwicklungen und des gesellschaftlichen Wandels in einer immer schnelllebigeren Welt, stellt sich die Frage, wie lange diese von Abgeschiedenheit und Einfachheit geprägten Orte noch bestehen können. Sind die Auswirkungen einer Zeit, die von Rationalisierung, Mechanisierung und dem technischen Fortschritt beherrscht wird, so bedrohlich, dass es zur Aufgabe der Almen und letztendlich zum Verlust dieser Kulturlandschaft kommt?

Neben dem landwirtschaftlichen Nutzen übernehmen Almen heute auch wichtige ökonomische, ökologische und gesellschaftliche Funktionen. Daher ist eine Vielzahl an Gründen zu nennen, warum das Aufrechterhalten der bestehenden Almlandschaften von großer Bedeutung ist. In den baulichen Anlagen der Almen spiegeln sich die jahrhundertealte Wirtschaftsform, Lebensweise und Baukultur sowie der Wandel in dieser Zeit wider. Der Verlust ihrer ursprünglichen Nutzung führt zu Umformungen, Neubauten und letztendlich auch zum Verfall.

Ein sensibler Umgang mit dieser Kulturlandschaft kann nur stattfinden, wenn deren Wert erkannt wird. Diese Arbeit veranschaulicht ihre Bedeutungsvielfalt und erläutert ausgewählte Leitaspekte, welche für die Bewahrung der Almen relevant sind.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Arbeit die Sprachform des generischen Maskulinums angewandt. Es wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die ausschließliche Verwendung der männlichen Form geschlechtsunabhängig verstanden werden soll.

Vorwort

Almen sind Sinnbild der Einfachheit und Ursprünglichkeit. Auch die Almgebäude sind geprägt von Bescheidenheit und trotzdem ist der Anmut dieser funktionsorientierten Bauten unbestritten. Ganz bewusst setzt sich diese Arbeit mit einem Thema der Architektur auseinander, welches sich von Luxus und Größenwahn abgrenzt. Fernab von Gebäuden, die als Machtsymbole erbaut werden und gekennzeichnet sind von dem Streben nach Perfektion bis ins letzte Detail, stehen auf der Alm die Funktionalität und eine Reduktion auf das Notwendigste im Mittelpunkt. Ausgehend von in der Umgebung verfügbarem Material entstanden hier Räume, die primär zum Schutz dienen. Es handelt sich um eine Baukultur, die bis heute mit sehr einfachen Mitteln arbeitet und nicht unmittelbar dem Bestreben nachgeht, für die Ewigkeit zu bestehen. Dennoch sind diese Objekte inmitten der Kulturlandschaft der Almen jahrhundertlang erhalten geblieben. Fasziniert von der Zurückhaltung und dennoch entstehenden Präsenz inmitten der Natur, findet in dieser Arbeit eine Auseinandersetzung statt, die zum richtigen Umgang mit dem kulturellen Erbe der Almen anleiten soll.



Original version dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
Original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.





Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

12 | **Einleitung**

Alm und Tradition

Ursprung einer alpinen Wirtschaftsform

17 | **Begriffsdefinitionen**

Alm
Kulturlandschaft
Begriffserklärungen

25 | **Almwirtschaft**

Historische Entwicklung
Kategorisierung
Almalltag

35 | **Almhütten**

Lage
Material
Bauweise
Typologie
Ausstattung
Zäune

Wandel und Entwicklung

Gegenwärtige Situation der Almen

67 | **Gibt es ein Almsterben?**

Almstatistik Österreich

73 | **Einflussfaktoren und Auswirkungen**

Rationalisierung der Landwirtschaft
Intensivierung des Tourismus
Änderung des Konsumverhaltens
Abwanderung der Bevölkerung
Veränderung der Lebensweisen

93 | **Ausgewählte Almregionen**

Tuchmoaralm
Brunnalm
Äußere Ebenalm
Egger Alm - Dellacher Alm - Latschacher Alm

Schutz und Erhalt

Bedeutung und Bewahrung der Almen

147 | **Bedeutungsvielfalt**

151 | **Denkmalpflegerische Ansätze**

153 | **Leitaspekte und deren Handhabung**

Landschaftsbild
Fremdobjekte
Erschließung
Nutzung
Siedlungsstruktur
Freibereich
Materialität
Bauweise
Technische Infrastruktur
Ausstattung

199 | **Schlusswort und Ausblick**

201 | **Quellenverzeichnis**

205 | **Abbildungsverzeichnis**

Einleitung

Umgeben von einer Bergkulisse fügen sich archaische Hütten in eine weitläufige Naturlandschaft aus Wiesen und Wäldern. So klischeehaft und dennoch gänzlich zutreffend ist das Bild der Almen. Diese beeindruckende Kulturlandschaft ist das Ergebnis einer jahrhundertelangen alpinen Wirtschaftsform und geprägt von einer bescheidenen Lebensweise und harter Arbeit.

Aufgrund der stetigen Weiterentwicklung von Wirtschaft, Technik und Gesellschaft ist fraglich, wie lange diese Wirtschaftsform noch Bestand hat. Werden die Almbauern weiterhin die Möglichkeit haben, den zeitaufwendigen, manuellen Tätigkeiten auf der Alm nachzugehen, und braucht die heutige Landwirtschaft überhaupt noch Almweiden? Entziehen können sich die Almen dem stetigen Fortschritt kaum, eine Anpassung an neue Gegebenheiten ist nicht abzuwenden und auch wichtig. Dennoch scheint es durch die Entwicklungen der vergangenen Jahrzehnte zu einer akuten Bedrohung der Almen gekommen zu sein.

In den letzten Jahren stieg das Bewusstsein für die Bedeutung der Almen und ihren notwendigen Erhalt. Sie übernehmen im Alpenraum wichtige Funktionen und diese gilt es zu sichern, da ein Rückgang der Almen nicht nur zum Verlust eines wichtigen Kulturgutes, sondern auch zu einem Qualitätsverlust in der Landwirtschaft und ökologischen Problemen der Alpen führt. Der aus architektonischer Sicht wichtige Schutz der Almhütten reicht aber nicht aus, um diese Kulturlandschaft aufrecht zu halten. Eine Almhütte ist immer im Kontext ihrer Umgebung zu sehen. Die Weiden und die Positionierung in den Alpen sind wesentliche Merkmale, welche die Almhütte inmitten der Kulturlandschaft zu einem wichtigen Kulturgut machen. Isoliert betrachtet sinken die baulichen Anlagen erheblich in ihrem Wert und sind nur ein Ausstellungsstück in einem großen Freilichtmuseum.

Die gesamtheitlichen Zusammenhänge zwischen Almwirtschaft, Architektur, Natur und Kulturlandschaft sind zu erkennen und mögliche Entwicklungen miteinzubeziehen. Dafür gilt es, die Entstehung dieser alpinen Wirtschaftsform zu verstehen, sich ihres Variantenreichtums bewusst zu sein

und Veränderungstendenzen zu kennen. Nur so können die wichtigsten Aspekte dieses Kulturgutes aufgezeigt und Anleitungen zum Schutz erarbeitet werden.

Um zunächst ein Basiswissen für dieses Thema zu vermitteln, werden im ersten Teil der Arbeit die Grundlagen zum Thema Almen und Almwirtschaft erläutert. Für Informationen zur historischen Entwicklung von Almen wird auf die Beschreibungen von Siegfried Ellmauer aus unterschiedlichsten Quellen, vor allem aber auf die Zusammenfassung in der Publikation der Almwirtschaft Österreich und des Ländlichen Fortbildungsinstituts *„Almwirtschaftliches Basiswissen. Von der Bedeutung der Almen“* zurückgegriffen. Auch für die weitere Grundlagenvermittlung wird diese Publikation und jene der ARGE ALP (Arbeitsgemeinschaft Alpenländer) *„Almatlas = Alpatlas. Atlante delle malghe“*, Unterlagen des Projektes ALP Austria *„ALP Austria – Programm und Plan zur Entwicklung der Almwirtschaft“* sowie Literatur von Franz Mandl als Experte alpiner Geschichte und Gründer des Vereins ANSIA (Verein für alpine Forschung) herangezogen.

Baukulturelle Inhalte wie Materialität und Konstruktion bauen auf der Literatur von Paul Werner *„Almen. Bäuerliches Wirtschaftsleben in der Gebirgsregion“*, Michael Jungmeier und Judith Drapela *„Almen im Nationalpark Hohe Tauern. Natur, Kultur und Nutzungen“* sowie einem Beitrag von Monika Kriechbaum, Marie-Louise Oschatz und Silvia Winter *„Biokulturelle Vielfalt - die gegenseitige Abhängigkeit von Natur und Kultur“* auf. Die Bautypologien der Almhütten werden durch regionale Aspekte aus Beiträgen von Franz Stadler und Karl Haiding ergänzt.

Der zweite Teil der Arbeit setzt sich mit dem Wandel und der Veränderung der Almen auseinander. Anfangs wird die aktuelle Situation analysiert und der Frage nachgegangen, ob es in Österreich tatsächlich ein sogenanntes „Almsterben“ gibt. Dazu werden die Daten des *„Grünen Berichtes“* des Bundesministeriums für Nachhaltigkeit und Tourismus herangezogen. Anschließend werden Faktoren aufgezeigt, deren Auswirkungen auch Einfluss auf die Almen nehmen. Dabei dienen sowohl die Jahresberichte der Bundesministerien als auch

die Trendforschungen des *„Zukunftsinstituts“* dazu, sich mit den Entwicklungen in Wirtschaft und Gesellschaft auseinanderzusetzen. Für die beispielhafte Darstellung der gegenwärtigen Situation von Almregionen werden verschiedene Almen im Süden und Osten Österreichs genauer vorgestellt. Die Almsiedlungen weisen unterschiedliche Nutzungsarten auf, anhand dieser lassen sich Potenziale und mögliche Bedrohungen aufzeigen und die Auswirkungen der zuvor erarbeiteten Einflussfaktoren erklären. Im Zuge der Analyse der Regionen wurden die Almen besichtigt und Gespräche mit Ortsansässigen, Almbauern sowie Mitgliedern der Almwirtschaftsvereine geführt. Dabei wurden Beobachtungen textlich festgehalten, fotografisch dokumentiert und eine Analyse der Gesamtsituation durchgeführt.

Nach der Erarbeitung der Grundlagen zur alpinen Wirtschaftsform und Baukultur sowie einer Analyse der gegenwärtigen Situation kann die Auseinandersetzung zum Schutz und Erhalt der Almen stattfinden. Zunächst wird deren Bedeutungsvielfalt aufgezeigt und die Grundsätze der Denkmalpflege erläutert. Ein Beitrag von Bernd Euler-Rolle *„Die Entdeckung der historischen Kulturlandschaft seit Max Dvořák und ihre Konsequenzen für die Denkmalpflege“* dient zur Vertiefung in die Thematik und wird ergänzt durch das Wertesystem von Alois Riegl in seiner Schrift *„Der moderne Denkmalkultus. Sein Wesen und seine Entstehung“*. Der letzte Abschnitt dient dazu, die wesentlichen Aspekte zum Erhalt der Almen zusammenzufassen. Dabei wird dem Einzelobjekt die gleiche Bedeutung beigemessen wie dem Kontext der Umgebung und Landschaft. Die *„Charta von Venedig“* sowie die *„Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz“* von der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege und die vom Bundesdenkmalamt publizierten *„Standards der Baudenkmalpflege“* dienen hierfür als Grundlage.

Im Gesamten soll diese Arbeit die Vielfalt einer vermeintlich einfachen Thematik aufzeigen, den Wert dieses Kulturgutes vermitteln und insbesondere ein Bewusstsein für den Erhalt eines Erholungsraumes, einer Wirtschaftsform und einer Baukultur schaffen.

Alm und Tradition

Ursprung einer alpinen Wirtschaftsform

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Abb. 2 | Luftbild Tuchmoaralm



Begriffsdefinitionen

Alm

Zu Beginn ist die genaue Definition des Begriffes „Alm“ wesentlich, da es häufig zu Verwechslungen der Bedeutung kommt und auch weitere Bezeichnungen verbreitet sind. Zum Beispiel ist der Ausdruck „Alp“ in der Schweiz, im Allgäu, im Westen Österreichs und in der Walsertalregion gebräuchlich, während in Oberbayern, im östlichen Österreich und in Südtirol von der „Alm“ gesprochen wird.¹ Beide Wörter stammen vom lateinischen „alpis“, welches im Mittelhochdeutschen als „albe“ zu finden ist. Der Wortstamm geht auf das Keltische zurück, wo er so viel wie „hoch“ bedeutet.² Aufgrund der großräumigen Verbreitung in Österreich und damit hier die Verwechslungsgefahr mit dem Begriff „Alpen“ als Bezeichnung für ein Hochgebirge nicht gegeben ist, wird in dieser Arbeit der Begriff „Alm“ verwendet.

Oftmals wird diese Bezeichnung für Vielerlei im alpinen Raum benutzt, die klare Abgrenzung der Alm als landwirtschaftliche Betriebsform ist häufig nicht bekannt. Ebenso wird der Begriff teilweise auch mit der Almhütte als Gebäude gleichgesetzt, dies gilt es aber zu unterscheiden, da die Alm die gesamte Bewirtschaftungseinheit im Gebirge bezeichnet. Die Beschreibung im Duden als eine „im Sommer als Weide dienende Wiese im Gebirge“³ ist nicht ausreichend.

Definitionsversuche in der Literatur zeigen, dass die genaue Begriffsbestimmung weitaus komplexer ist. Paul Werner versuchte bereits 1981 eine Detaillierung vorzunehmen, um die Alm von anderen Wirtschaftsformen abzugrenzen. Neben der Gebirgslage, welche sich oberhalb der bergbäuerlichen Dauersiedlungen befindet, und der temporären Bewirtschaftung im Sommer, spielt die Entfernung zum Hauptbetrieb eine

wichtige Rolle. Die Almen stehen zwar mit dem Hof im Tal in Verbindung, jedoch erfolgt die Bewirtschaftung getrennt.⁴

Bei der Einreichung von landwirtschaftlichen Förderungen in Österreich (ÖPUL- Österreichisches Programm zur Förderung einer umweltgerechten, extensiven und den natürlichen Lebensraum schützenden Landwirtschaft) sind genaue Vorgaben einzuhalten. So ist hier auch die Eintragung in den Almkataster und eine Dauer der Bewirtschaftung von mehr als 60 Tagen im Jahr mit einer Mindestzahl an Tieren Voraussetzung, um der Definition „Alm“ zu entsprechen.⁵ Hierzu ist anzumerken, dass die genauen Bestimmungen immer wieder angepasst wurden. Dies hat auch Auswirkungen auf die Statistik, da durch die immer wieder veränderte Eingrenzung des Begriffes eine schwere Vergleichbarkeit der Zahlen gegeben ist.⁶

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass der Definition des Dudens als Weidefläche zu widersprechen ist. Richtig ist, dass eine Alm aus Weideflächen besteht, welche höher als der Heimbetrieb liegen und deren Nutzung aufgrund der klimatischen Bedingungen nur temporär über die Sommermonate möglich ist. Sie ist aber auch gekennzeichnet durch die betriebliche Verbindung zum Heimgut im Tal, welche jedoch aufgrund der Distanz eine getrennte Bewirtschaftung erfordert. Vor allem bezeichnet der Almbegriff aber nicht nur die Weidefläche selbst, sondern meint die Gesamtheit des Betriebes mit allen dazugehörigen Baulichkeiten und infrastrukturellen Notwendigkeiten. Auch in dieser Arbeit steht der Begriff „Alm“ immer für das Gesamtensemble dieser alpinen Wirtschaftsform.

1 | https://www.zalp.ch/aktuell/suppen/suppe_2011_01_01/alpenlexikon.php (letzter Zugriff am 13.12.2019)

2 | Vgl. WERNER Paul, *Almen. Bäuerliches Wirtschaftsleben in der Gebirgsregion*, Callwey Verlag, München 1981, S. 12.

3 | Dudenredaktion (Hrsg.), *Duden. Deutsches Universalwörterbuch*, 6. überarb. und erw. Aufl., Dudenverlag, Mannheim u.a. 2007, S. 125.

4 | Vgl. WERNER 1981, S. 10.

5 | Vgl. Landwirtschaftskammer OÖ (Hrsg.), *ÖPUL 2015. Richtlinien-Kurzfassung für das Erntejahr 2017*, Linz 2016, S. 28f.

6 | Vgl. SCHÖNHART Susanne, *Almwirtschaft in Zahlen*, in: *Almwirtschaft Österreich (Hrsg.) / Ländliches Fortbildungsinstitut Österreich (Hrsg.), Almwirtschaftliches Basiswissen. Von der Bedeutung der Almen*, LFI, Wien 2015, S. 26.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Abb. 3 | Luftbild Brunnalm



Kulturlandschaft

Der Begriff „Kulturlandschaft“ steht im engen Zusammenhang mit dem Thema „Almen“. Teilt man das Wort in seine Bestandteile „Kultur“ und „Landschaft“, lässt sich erahnen, wofür die Bezeichnung steht. Vorweg ist aber zu sagen, dass trotz der zunehmenden Auseinandersetzung mit der Thematik noch keine allgemein gültige Definition des Begriffes vorliegt. Abhängig vom Fachbereich und vom verwendeten Kontext unterscheidet sich die genaue Interpretation. Eine detaillierte Erläuterung der Kulturlandschaftsdiskussion würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, weshalb hier nur ein Einblick in die Thematik gegeben werden kann.

Die Kulturlandschaft wird häufig der Naturlandschaft gegenübergestellt, so sei die Naturlandschaft „[...] von Menschen unberührt, die Kulturlandschaft vom Menschen aus der Naturlandschaft heraus entwickelt worden: Wälder wurden gerodet, Felder, Wiesen und Weiden angelegt, Siedlungen geschaffen.“⁷ Hansjörg Küster beschreibt die Schwierigkeit dieser vereinfachten Abgrenzung der Begrifflichkeiten. Bewusst gestaltete Parklandschaften zählen unbestritten zur Kulturlandschaft, während Wälder oftmals als Naturlandschaft wahrgenommen werden, aber dennoch vom Menschen aufgeforstet und kulturell geprägt wurden.⁸

Die Definition der Kulturlandschaft als eine unter dem Einfluss des Menschen stehende Naturlandschaft ist deshalb schwierig, da durch diesen mittlerweile auf der ganzen Welt eine Veränderung des Klimas und der Vegetation verursacht wird. So stellt sich die Frage, welches Ausmaß als zulässig erachtet wird, um noch von Naturlandschaft zu sprechen und ab wann der Begriff Kulturlandschaft einzusetzen ist.

Neben der Auffassung Kulturlandschaft rein als greifbares

Objekt zu sehen, weist Thomas Gunzelmann darauf hin, dass sie auch „[...] ein Produkt individueller Wahrnehmung und sozialer Interaktion ist.“⁹ Dieser zusätzliche Aspekt erweitert den Interpretationsspielraum um ein Vielfaches.

So verschieden die Versuche zur Eingrenzung des Begriffes sind, so weit reichen auch die Zuständigkeitsbereiche, wenn es um den Schutz und Erhalt von Kulturlandschaften geht. Die Auseinandersetzung findet auf vielen Ebenen wie Naturschutz, Raumplanung, Denkmalpflege, Agrarpolitik und Tourismus statt, um nur einige davon zu nennen. Es braucht hier eine interdisziplinäre Zusammenarbeit und einen stetigen Austausch, damit die Bewahrung und Entwicklung von Kulturlandschaften gesichert werden kann.¹⁰

Mit dem „UNESCO-Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt“ wurde 1972 ein internationaler Grundstein für den Schutz der Kultur- und Naturerbstätten gelegt. 1992 wurde erstmals der Begriff der Kulturlandschaft in den „Richtlinien zur Durchführung der Welterbe-Konvention“ erläutert und somit die in Artikel 1 des Übereinkommens erwähnten „gemeinsamen Werke von Natur und Mensch“ kategorisiert.¹¹

In Österreich sind von zehn gelisteten UNESCO-Welterbestätten die Regionen Hallstatt-Dachstein/Salzkammergut, die Wachau und die Grenzregion Fertő-Neusiedler See mit der Zusatzbezeichnung „Kulturlandschaft“ gelistet.¹²

Obwohl Österreichs Almen im Gesamten nicht unter Schutz stehen und die Einordnung des Begriffes aufgrund der variantenreichen Definitionen sehr schwierig ist, so ist doch unbestritten, dass auch sie als Kulturlandschaft gelten.

7 | KÜSTER Hansjörg, *Vorwort des Herausgebers*, in: KÜSTER Hansjörg (Hrsg.), *Kulturlandschaften. Analyse und Planung*, Lang, Frankfurt am Main 2008, S.7.

8 | Vgl. KÜSTER Hansjörg, *Landschaft – Naturlandschaft - Kulturlandschaft*, in: KÜSTER Hansjörg (Hrsg.), *Kulturlandschaften. Analyse und Planung*, Lang, Frankfurt am Main 2008, S. 12f.

9 | GUNZELMANN Thomas, *Historische Kulturlandschaft im Spannungsfeld von Denkmalpflege, Raumordnung und Naturschutz*, in: ÖZKD Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, 2017, Heft 4, S. 394.

10 | Vgl. GUNZELMANN 2017, S. 393-395.

11 | Vgl. WEHDORN Manfred, *Das kulturelle Erbe. Vom Einzeldenkmal zur Kulturlandschaft*, Studien-Verlag, Innsbruck 2005, S.84.

12 | https://www.unesco.at/fileadmin/Redaktion/Kultur/Welterbe/Publikationen/Welterbe_in_Oesterreich_Broschuere.pdf (letzter Zugriff am 13.12.2019)

Begriffserklärungen

Almauftrieb / Almabtrieb

Zeitpunkt der Übersiedlung der Tiere vom heimischen Betrieb auf die Alm bzw. umgekehrt.

Auftreiber/in

Bauern, die ihre Tiere im Sommer auf der Alm halten.

Bergmäher

Grünlandflächen oberhalb der ständigen Siedlungsgrenze, die höchstens einmal im Jahr gemäht werden.¹³

Bestoßen

Bewirtschaften einer Alm durch die Beweidung der Tiere.

Galtvieh

Nicht laktierendes Vieh wie Jungvieh, Ochsen, Stiere, Kalbinnen.¹⁴

Grundvieheinheiten GVE

Umrechnungsfaktor auf Basis des Gewichts.

Hirte / Hirtin / Halter/in

Person, die während der Almzeit für die Tiere zuständig ist.

Schwenden

Gehölze, Gebüsch und Zwergsträucher schneiden und von der Fläche entfernen.¹⁵

Kasten

Regionale Bezeichnung für einen Lagerraum.

Kiadach / Scherm / Trempel / Tret

Regionale Bezeichnung für einen Stall.

Senn / Senner / Sennerin

Person, die während der Almzeit für die Tiere und die Milchverarbeitung auf der Alm zuständig ist.

Staffelwirtschaft / Mehrstufenwirtschaft

Zusammenhängende Almwirtschaft in mehreren Höhenlagen mit aufeinanderfolgender Nutzung.

13 | BOGNER Daniel / EGGER Gregory / GLATZ Susanne / RESSI Wolfgang u.a., *ALP Austria - Programm zur Sicherung und Entwicklung der alpinen Kulturlandschaft*, 2006, in: *ALP Austria – Programm und Plan zur Entwicklung der Almwirtschaft*, Eigenverlag BMLFUW, Wien, S. 237.

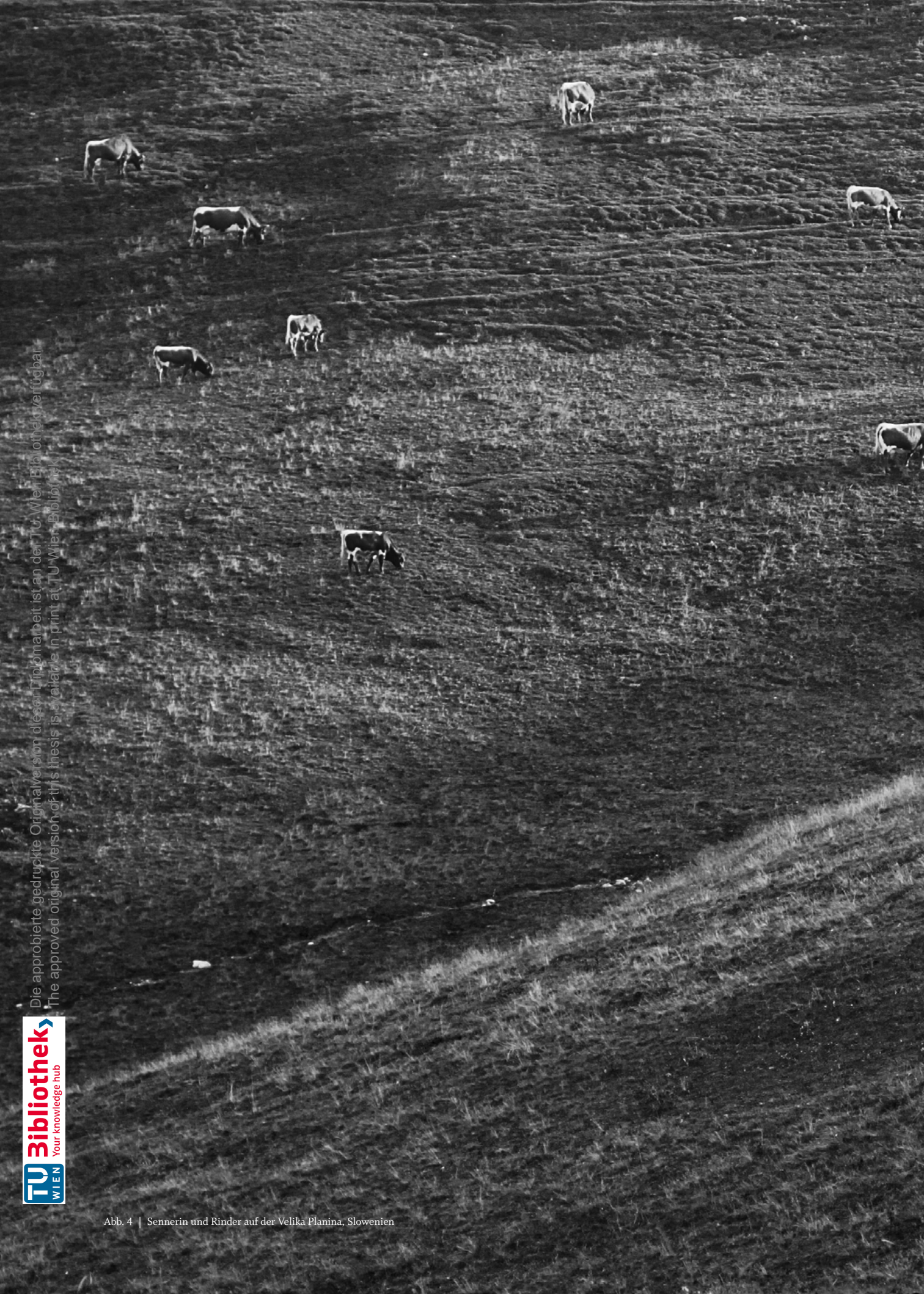
14 | BOGNER u.a. 2006, S. 241.

15 | BOGNER u.a. 2006, S. 246.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Abb. 4 | Sennerin und Rinder auf der Velika Planina, Slowenien



Die approbierte gerundete Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

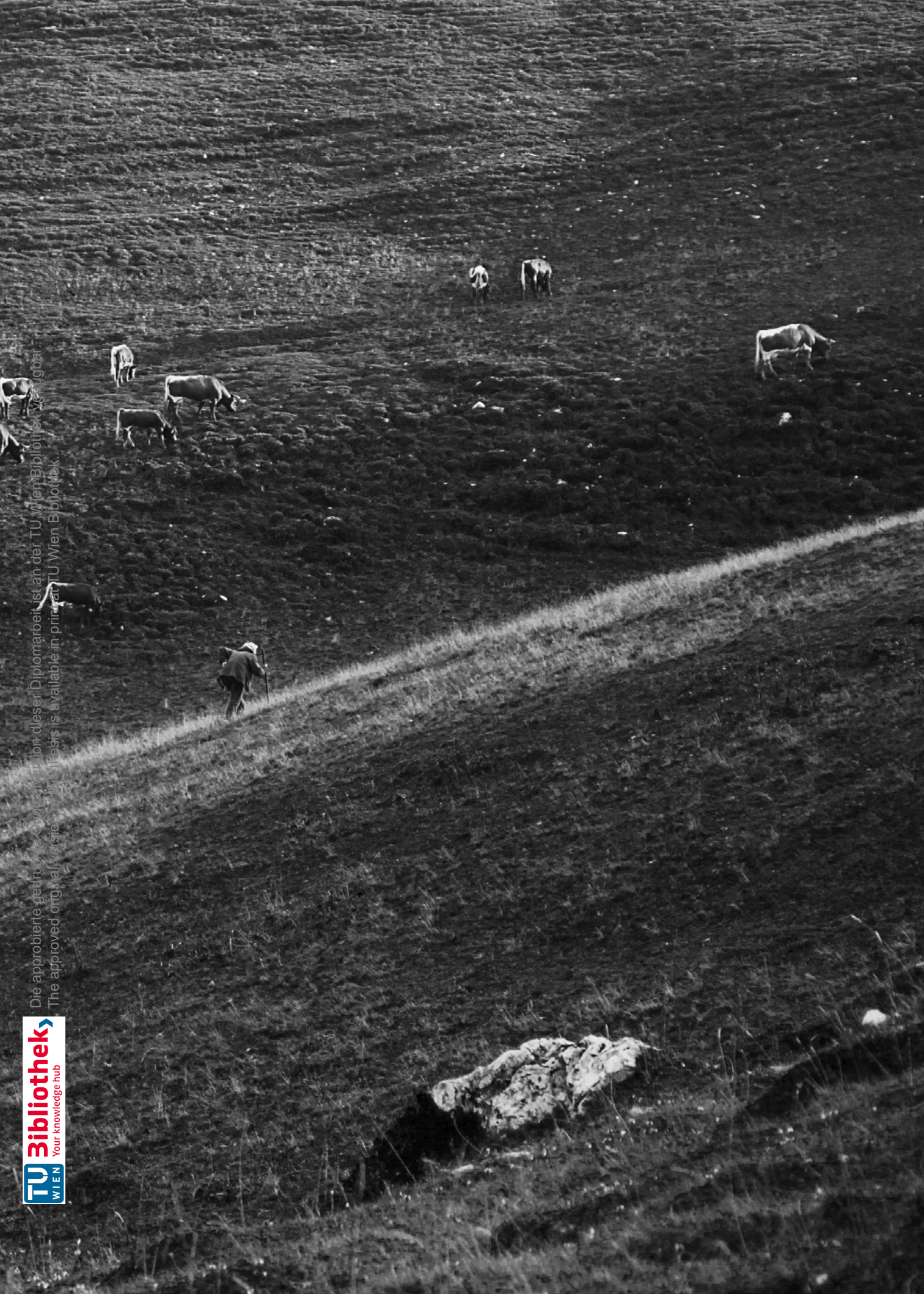




Abb. 5 | Fundamentausgrabung Lackenmoosalm

Almwirtschaft

Historische Entwicklung

Der im Jahre 1991 in den Öztaler Alpen gefundene „Eismann vom Tisenjoch“, auch bekannt als „Ötzi“, lieferte erstmals Beweise für einen Aufenthalt der Menschen in hochalpinen Gebieten vor rund 5.300 Jahren. Die bergbäuerliche Wirtschaftsform im Alpenraum besteht seit mindestens 4.000 Jahren, diese Erkenntnis konnte durch ein interdisziplinäres Forschungsprojekt des Vereins ANSIA unter der Leitung von Franz Mandl erlangt werden. Dabei wurden auf der 2.005 m hoch gelegenen Lackenmoosalm am Obertrauner Dachsteinplateau Hüttenfundamente freigelegt und der wissenschaftliche Nachweis der Hochweidenutzung erbracht. Bereits um 2.000 v. Chr. besiedelten also die Menschen den Alpenraum und betrieben intensive Viehwirtschaft, da der Getreideanbau zur Versorgung nicht ausreichte. Jedoch ist seit dieser Zeit keine durchgehende Nutzung der Weiden feststellbar, da aufgrund des wechselnden Klimas und den damit verbundenen Kälteperioden die Besiedelungen des Alpenraums immer wieder unterbrochen wurde.¹⁶

In der Römerzeit war durch milderes Klima eine Bewirtschaftung der alpinen Weideregionen möglich. Der Fund von vier römischen Almglocken und Berichte römischer Schriftsteller sind ein Beleg für die Nutzung der Weiden zu dieser Zeit. Die Völkerwanderung und eine deutliche Klimaabkühlung im 5. Jahrhundert n. Chr. führte zu einer jahrhundertelangen Unterbrechung der Almwirtschaft. Erst ab dem 9. Jahrhundert erholte sich die Weidewirtschaft langsam und im 12. Jahrhundert entwickelte sich die uns heute bekannte

Almwirtschaft. Faktoren wie Bevölkerungszuwachs und mildes Klima führten die Menschen in die höheren Lagen, Gemeinschaftsalmen entstanden und aus Steuerbüchern des 14. Jahrhunderts geht die Regulierung der erlaubten Auftriebszahlen an Tieren hervor. Erst jetzt kann zum ersten Mal der wirtschaftliche Zusammenhang zwischen den Almen und Heimhöfen belegt werden. Dieser Aufschwung der Almwirtschaft wurde ab 1550 immer wieder durch das kühle Klima und Gletschervorstöße unterbrochen. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hielt die ungünstige Klimaperiode an und hatte erheblichen Einfluss auf die Almwirtschaft, da es durch Vegetationsveränderungen, Verkarstung und Wasserarmut in der Folge zur Aufgabe vieler Almen kam. Da es durch die Weltkriege zusätzlich zu einem Mangel an Arbeitskräften kam, schritt der Rückgang der Almwirtschaft weiter voran und es setzte eine regelrechte Höhenflucht ein.¹⁷

Erst mit dem Ende der Weltkriege wurde diese Entwicklung kurzzeitig gestoppt und in der Nachkriegszeit erlebten die Almen einen letzten Aufschwung. Allerdings führten die Strukturveränderungen in der Landwirtschaft der 1960er Jahre auch auf den Almen zu großen Umstellungen. Die Mechanisierung und Optimierung von Arbeitsabläufen wie sie in den Heimbetrieben erfolgten, waren in den höheren Lagen nicht umzusetzen. Aus diesem Grund wurden die arbeitsintensiven Almen oft zur Last und nicht mehr genutzt oder ganz aufgegeben.¹⁸

16 | Vgl. ELLMAUER Siegfried, *Geschichtlicher Überblick und Entwicklung der Almwirtschaft bis heute*, in: Almwirtschaft Österreich (Hrsg.) / Ländliches Fortbildungsinstitut Österreich (Hrsg.), *Almwirtschaftliches Basiswissen. Von der Bedeutung der Almen*, LFI, Wien 2015, S. 38f.

17 | Vgl. ELLMAUER 2015, S. 40f.

18 | Vgl. ARGE ALP (Hrsg.) / AIGNER Susanne / EGGER Gregory / TAPPEINER Ulrike / TASSER Erich, *Almatlas = Alpatlas. Atlante delle malghe*, 2013, S. 3.

Kategorisierung

Die Vielfalt der Almen zeigt sich anhand zahlreicher unterschiedlicher Typen. Um die wichtigsten zu nennen und deren Bezeichnungen zu erläutern, wird im Folgenden ein Überblick der verschiedenen Arten gegeben. Die historische Entwicklung zeigt sich noch heute in den Eigentums- und Bewirtschaftungsverhältnissen, nach denen die Almen unterschieden werden. Ebenso wird anhand der aufgetriebenen Tierarten kategorisiert sowie eine Einteilung nach der Höhenlage vorgenommen. Es wird dargelegt, welche Arten von Almen es gibt und welche Zusammenhänge zu den baulichen Anlagen bestehen.

Eigentums- und Bewirtschaftungsverhältnisse

Die unterschiedlichen Strukturen der Eigentums- und Bewirtschaftungsverhältnisse nehmen Einfluss auf Entscheidungsprozesse, wirtschaftliche Entwicklungen sowie die Anzahl und Nutzung der Almgebäude. Zur Unterscheidung der rechtlichen Besitzformen werden die Almen in Einzelalmen, Gemeinschaftsalmen und Einfeldsalmen unterteilt.¹⁹

Einzelalmen sind Eigentum einer oder mehrerer Privatpersonen, weshalb sie auch als Privatalmen bezeichnet werden. Die Bewirtschaftung dieser Almen erfolgt meist durch die Besitzer selbst. Angesichts der geringen Anzahl an Beteiligten können Entscheidungen meist schneller getroffen werden.²⁰

Allerdings lasten die Finanzierungs- und Erhaltungskosten auf nur einer Person beziehungsweise einem Betrieb.

Gemeinschaftsalmen befinden sich im Besitz mehrerer Betriebe, Agrargemeinschaften oder Genossenschaften. Agrargemeinschaftsalmen gehören dabei zur älteren Besitzform und gehen auf Gemeinschaftsalmen des Mittelalters zurück, wo bereits mehrere Bauerngüter ein gemeinsames Auftriebsrecht besaßen. Genossenschaftsalmen hingegen sind eine spätere Entwicklung, bei denen die Mitglieder einer Genossenschaft zusammen eine Alm bewirtschaften.²¹ Vorteile von Gemeinschaftsalmen sind die Arbeitsteilung sowie die Aufteilung der Kosten auf alle Mitglieder. Entscheidungsprozesse sind hier hingegen meist langwieriger aufgrund der oftmals verschiedenen Interessen der beteiligten Personen.²²

Einfeldsalmen, auch teilweise fälschlich als Servitutsalmen bezeichnet, sind im Besitz der öffentlichen Hand, des Bundes, der Länder, der Gemeinden, der Kirche, einer juristischen oder natürlichen Person. Diese Almen werden nicht von ihren Besitzern selbst genutzt, sondern andere Personen oder Gemeinschaften sind berechtigt, die Flächen zu bewirtschaften. Diese Form der Bewirtschaftung von

Fremdflächen geht auf urkundlich geregelte Weiderechte zurück.²³ Einfeldsalmen sind nicht zu verwechseln mit Pachtalmen, hier unterscheiden sich zwar ebenso Besitzer und Nutzer, jedoch liegt einer Pacht kein urkundliches Recht zugrunde, sondern ein Vertrag gegen Entgelt.

Neben unterschiedlichen Eigentumsverhältnissen können auch verschiedene Bewirtschaftungsstrukturen vorherrschen. Es wird zwischen Einzel- und Gemeinschaftsbewirtschaftung differenziert, wobei sich diese abhängig von der Eigentumsform unterschiedlich darstellen.²⁴

Auf einer Privatalm findet immer eine Einzelbewirtschaftung statt, da die Alm nur von einem Betrieb genutzt wird. Das heißt, der Besitzer treibt das Vieh auf die Alm und versorgt es dort selbst oder beauftragt jemanden für diese Arbeit. Abhängig von der Bewirtschaftung sind meistens nur eine Almhütte und nach Erfordernis andere Bauten, wie zum Beispiel ein Stall, vorhanden.

Bei Gemeinschaftsalmen kann sowohl eine Einzel- wie auch Gemeinschaftsbewirtschaftung erfolgen. Findet eine Einzelbewirtschaftung statt, wie es bei Agrargemeinschaftsalmen oft der Fall ist, so ist jeder Landwirt für seine Tiere selbst zuständig, die Weideflächen werden aber gemeinsam genutzt und gepflegt. Bei dieser Form der Bewirtschaftung besitzt jeder Auftreiber eine eigene Hütte und gegebenenfalls auch einen zugehörigen Stall. Abhängig von der Anzahl an Bewirtschaftern entstehen durch das Anordnen mehrerer Hütten ganze Almdörfer und Almsiedlungen. Bei einer gemeinschaftlichen Bewirtschaftung wird ein Halter oder Senner beschäftigt, welcher für alle Tiere der Landwirte sorgt. Hier gibt es, wie bei der Einzelbewirtschaftung, meist nur eine Almhütte und, falls er benötigt wird, einen Gemeinschaftsstall.

19 | Vgl. BOGNER u.a. 2006, S. 46-48.

20 | Vgl. BOGNER u.a. 2006, S. 48.

21 | Vgl. MANDL Franz, *Die schönsten Almen im Herzen Österreichs*, A&M Andreas & Dr. Müller, Salzburg 2003, S. 9.

22 | Vgl. BOGNER u.a. 2006, S. 46.

23 | Vgl. BOGNER u.a. 2006, S. 48, 239f.

24 | https://www.zalp.ch/aktuell/suppen/suppe_2011_01_01/alpenlexikon.php (letzter Zugriff am 13.12.2019)

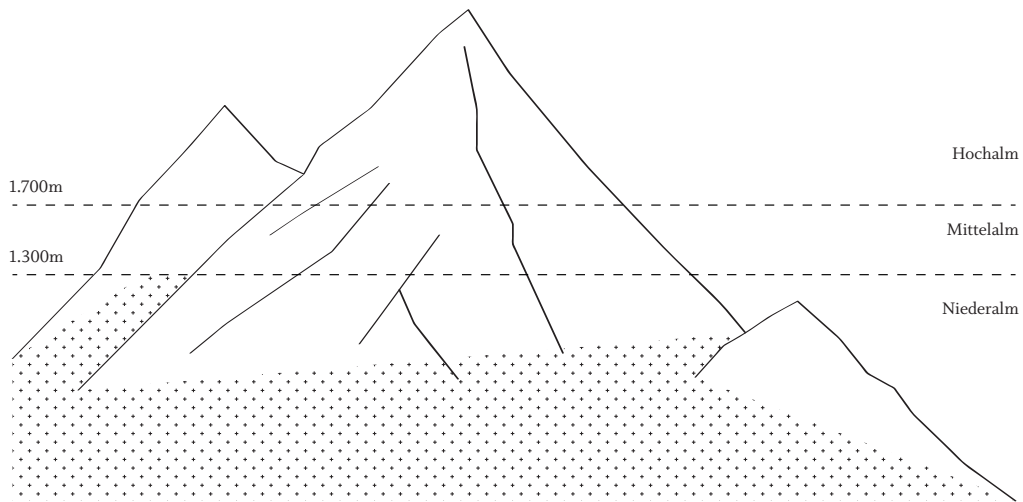


Abb. 6 | Höhereinteilung Almen

Tierkategorien

Die Einteilung und Benennung von Almen wird unter anderem anhand der aufgetriebenen Tiere vorgenommen. So kann zwischen Rinder-, Pferde-, Schaf- und Ziegenalmen unterschieden werden. Auch Mischformen kommen vor, dabei ist vor allem die Symbiose zwischen den verschiedenen Tierarten zu erwähnen, da jede andere Gräser bevorzugt und sich für unterschiedliche Hangneigungen eignet.²⁵ Eine gut abgestimmte Durchmischung gewährleistet somit eine bessere Beweidung.

In Österreich sind die Rinderalmen am weitesten verbreitet.²⁶ Zusätzlich unterteilt man diese in Sennalmen, Melkalmen und Galtalmen. Die ursprünglichste Form ist die Sennalm, hier wird die Milch der Kühe direkt auf der Alm zu Milchprodukten weiterverarbeitet. Während bei reinen Melkalmen die Rohmilch ins Tal gebracht wird. Galtalmen werden nur mit Jungtieren bestoßen, die noch keine Milch geben. Diese Form der Bewirtschaftung kommt sehr häufig vor, weil sie den geringsten Personalaufwand bedingt. Vor allem bei schlecht erschlossenen Gebieten wird sie bevorzugt, da der Transport der Milch und Milchprodukte entfällt.²⁷

Die Tiere gehören zum wichtigsten Bestandteil einer Alm und haben auch einen wesentlichen Einfluss auf die Baulichkeiten. So wird zum Beispiel bei einer Galtalm kein Stall benötigt, da die Tiere Tag und Nacht auf der offenen Weide verbringen. Erforderlich ist hier nur ein Wohngebäude für den Bewirtschafter und da heute die meisten Almen mit dem Auto erreichbar sind, betreiben viele Bauern eine sogenannte „Nachschaubehirtung“. Dabei wird lediglich regelmäßig nach den Tieren gesehen, aber es lebt niemand mehr auf der Alm.²⁸ Bei den Melkalmen hingegen ist sowohl ein Stall als auch ein Wohnbereich für den Bewirtschafter erforderlich, da dieser die Tiere morgens und abends melken muss und deshalb den

ganzen Sommer auf der Alm verbringt. Bei einer Sennalm müssen zusätzlich zum Stall und Wohnbereich auch ein Wirtschaftsteil sowie Lagermöglichkeiten vorgesehen werden. Der Wirtschaftsbereich fällt in alten Typologien oft mit dem Aufenthaltsbereich zusammen und ist mit einem offenen Herd zum Verarbeiten der Milch ausgestattet.

Höhenlage

Die Einteilung in Hochalmen, Mittelalmen und Niederalmen erfolgt der Höhenlage nach. Hochalmen sind Almen ab einer mittleren Seehöhe von über 1.700 Meter, Mittelalmen befinden sich im Bereich von 1.300–1.700 Meter und Niederalmen unter 1.300 Meter. Der Ertrag der Weiden und die durchschnittliche Weidezeit ist abhängig von der Lage der Alm. Demnach beträgt bei Hochalmen die Weidezeit weniger als 90 Tage, während bei Mittelalmen mehr als 100 Tage und bei Niederalmen die längsten Weidezeiten von mehr als 120 Tagen erreicht werden können. Aufgrund der topografischen Verhältnisse überwiegen im Osten Österreichs die Niederalmen, während der Westen von höher liegenden Almen geprägt ist.²⁹ Der Anteil der Mittelalmen ist mit 51 % am größten.³⁰

Eine spezielle Form der Almbewirtschaftung ist die Staffelmirtschaft, dabei verbleiben die Tiere und Bewirtschafter nicht den ganzen Sommer in einer Höhenlage, sondern ziehen mit den ansteigenden Temperaturen in höhere Lagen. Zum Ende des Sommers werden die Tiere dann wieder sukzessive nach unten getrieben und die Almen in umgekehrter Reihenfolge bewirtschaftet. Hier entstehen auf jeder Ebene, auch Staffeln genannt, die zugehörigen Almgebäude, welche folglich über einen kürzeren Zeitraum genutzt werden.³¹

25 | Vgl. ARGE ALP (Hrsg.) u.a. 2013, S. 27.

26 | Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus (Hrsg.), *Grüner Bericht 2019. Bericht über die Situation der österreichischen Land- und Forstwirtschaft*, Wien 2019, S. 167, Tabelle 2.1.9.2.

27 | Vgl. MANDL 2003, S. 9.

28 | Vgl. BOGNER Daniel / EGGER Gregory / GLATZ Susanne / RESSI Wolfgang / AIGNER Susanne / RESSI Wolfgang, *Almen erleben. Wert und Vielfalt der österreichischen Almkultur*, K-Verlag, Klagenfurt 2005, S. 63.

29 | Vgl. BOGNER u.a. 2006, S. 44-46.

30 | Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus (Hrsg.) 2019, S. 167, Tabelle 2.1.9.2.

31 | Vgl. MANDL 2003, S. 9.

Almalltag

Almen entstanden aus einem wirtschaftlichen Nutzen heraus und waren stets Schauplatz harter Arbeit. Heute gerät dies oft in Vergessenheit und ist verklärt vom idyllischen Charakter des Almlebens. Durch die starke Modernisierung, welche auch vor den weit abgeschiedenen Almen nicht Halt macht, hat sich das Alltagsleben meist stark verändert. Längst werden die Kühe nicht mehr händisch gemolken und auch die Milch muss nicht wie damals auf dem Rücken ins Tal getragen werden. Dennoch ist es wichtig, die ursprünglichen Gegebenheiten zu kennen, um die Abläufe einer Alm und ihre funktionsgeprägten Gebäude besser zu verstehen.

Die Almsaison beginnt im Frühjahr, abhängig von der Höhenlage und dem Klima wird gewöhnlich zwischen Mai und Juni aufgetrieben. Aufgrund der temporären Nutzung und der schlechten Erreichbarkeit waren die Almgebäude, die Einrichtung und auch sämtliche Arbeitsgeräte stets einfach gehalten und auf das Notwendigste beschränkt. Auf der Alm musste man sich mit wenig zufriedengeben, so war auch der Alltag ein gänzlich anderer als im Tal. Es kam vor, dass früher die ganze Bauernfamilie im Sommer auf die Alm zog, auf den Sennalmen gab es meist nur eine Sennerin oder einen Senner und eventuell einen Hirtenjungen. Auf Almen ohne Milchverarbeitung wurde ein sogenannter Halter angestellt, welcher in dieser Zeit auf der Alm wohnte und die Aufsicht über die Tiere hatte. Trotz der oftmals schweren und einsamen Arbeit waren die Almsommer meist beliebt, da das Almpersonal in dieser Zeit nicht unter der regelmäßigen Aufsicht des Bauern stand und so mehr Freiheiten genoss.³²

Um einen Einblick in den Alltag einer Sennalm vor 50 Jahren zu bekommen, wird ein von Franz Mandl verfasster Tagesablauf zweier Sennerinnen in gekürzter Form wiedergegeben. Johanna Huber und Ida Gruber haben nacheinander von 1940 – 1967 die Schildenwangalm und die zugehörige höhergelegene Plankenalm im Dachsteingebirge bewirtschaftet:

„Um 4 Uhr in der Früh sind wir aufgestanden und haben noch bei Kerzenlicht gemolken und danach noch mit der Zentrifuge den Rahm von der Milch getrennt. Später haben wir die Kühe und die kleinen Kälber ausgetrieben. Endlich war Zeit sich zu waschen und etwas herzurichten. Wir haben für den Wochentag ein abgetragenes Dirndlkleid angezogen. Das Jungvieh war immer im Freien. Der Trepel (Stall) wurde dann geputzt, wobei der Mist den Abhang vor der Hütte hinuntergeworfen wurde. Am Vormittag wurde im Rührkübel (Stoßbutterfass, längliches Holzfass mit Stampfe) Butter gemacht. Mittags wurde gegessen und etwas ausgeruht. [...] Nach der Mittagszeit wurde der Käse gemacht und danach das Vieh gesucht. [...] Oft mussten wir das Vieh stundenlang in den unübersichtlichen bewaldeten Gruben und Kuppen suchen. [...] Zwischen 3 und 5 Uhr wurde das zweite Mal gemolken. Das Vieh wurde nochmals ausgetrieben und erst am Abend durfte es in den Stall. Mit Petroleum- und Kerzenlicht war es noch möglich am Abend in der Hütte etwas zu lesen oder zu schreiben. Oft aber trafen wir uns noch mit den anderen Sennerinnen und unterhielten uns. [...] Auch Bergwanderer und Schafsucher sind immer wieder gekommen und haben um eine Jause gefragt. Wir haben uns dann schon gefreut, wenn wir Geld dafür bekommen haben. Aber die meisten haben kein Geld gehabt. [...] Kleine Ausbesserungen an der Hütte haben wir selbst gemacht. Vor allem das Legschindeldach musste immer wieder ausgebessert werden. Damit es nicht in der Hütte zog, wurden die Fugen zwischen den Hüttenbalken mit Moos ausgestopft. [...]“³³

Heute hat sich der Tagesablauf auf vielen Almen maßgeblich verändert. Gründe hierfür sind Umstrukturierungen sowie technische Erneuerungen, die den Arbeitsalltag erleichtern. Häufig werden aufgrund der zeitintensiven Arbeit keine Milchkühe mehr aufgetrieben, wodurch auch das aufwendige

Melken der Tiere und die Verarbeitung der Milch entfallen. Durch diese Umstellung und die bessere Erreichbarkeit der Almen bleiben viele Bewirtschafter nicht mehr den Sommer über auf der Alm, sondern sehen nur bei Bedarf nach den Tieren. Werden noch Sennereien betrieben, so haben häufig moderne Geräte Einzug gefunden. Kühe werden kaum noch händisch gemolken, heute kommen Melkanlagen zum Einsatz. Doch bei der Käseproduktion gibt es durchaus Almen, auf denen die Herstellung wie vor hundert Jahren erfolgt. Auf die Tuchmoaralm wird in dieser Arbeit später genauer eingegangen, sie dient als Beispiel für eine traditionell bewirtschaftete Alm. Hier wird in einer der Hütten noch Käse über dem offenen Feuer hergestellt und bis zur fertigen Reife im Lagerraum aufbewahrt. Diese Alm wird von der Bauernfamilie bewirtschaftet, welche den ganzen Sommer auf der Alm wohnt und arbeitet. Die Aufgaben selbst haben sich kaum verändert, die Tiere müssen ein- und ausgetrieben werden, früh morgens wird gemolken und danach der Käse hergestellt. Auch die Pflege der Weideflächen zählt zu den Aufgaben der Almbauern. Abgesehen vom Umstieg auf eine Melkanlage erfolgt die Bewirtschaftung hier noch sehr ursprünglich. Die junge Familie lebt mit zwei Kindern auf der Alm, im Vergleich zu früher wird aber mittlerweile nicht mehr in der Stube der Wirtschaftshütte geschlafen, sondern in einer zusätzlich errichteten Wohnhütte. Erst im letzten Jahr wurde ein Satellitentelefon installiert damit die Bewirtschafter Anrufe tätigen können, denn hier oben hat man ansonsten weder Internet- noch Telefonempfang. Auch die Erreichbarkeit der Alm hat sich verändert, während man ursprünglich den Weg zu Fuß zurücklegen musste, können die Bewirtschafter heute mit dem Auto bis vor die Hütten fahren.³⁴

33 | Vgl. MANDL 2003, S. 263-270.

34 | Gespräch mit Familie Brandner (Bewirtschafter Köckhütte) auf der Tuchmoaralm am 7.8.2019.



We appreciate your use of the original source. The original source is available in print at TU Wien Bibliothek.
The approved digital version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



This is a digital reproduction of a document. The original document is available in print at TU Wien Bibliothek.



Abb. 8 | Almhütten auf der Bräuningalm

Almhütten

Der Mensch hat durch die Nutzung des alpinen Raumes starken Einfluss auf die Landschaft genommen und eine vielfältige Kulturlandschaft geschaffen. Durch den Eingriff des Menschen wird die Veränderung der Naturlandschaft zur Kulturlandschaft vollzogen.

„Umgekehrt prägt aber auch die Landschaft die Kultur. Dies zeigt sich in besonderem Maß an den Almgebäuden, die oftmals deutlich in ihrer Bauweise und -form die naturräumlichen Bedingungen abbilden und sich der Landschaft anpassen.“³⁵

Aufgrund der Verschiedenheit der Almregionen ist eine große Bandbreite an Ausführungen entstanden. Hier spiegeln sich die Wechselwirkung von Natur und Kultur und ein gegenseitiger Formungsprozess wider.³⁶

„Die Fülle an regional unterschiedlichen Gebäudetypen macht die Almbauten zu einem wesentlichen Bestandteil des Kulturerbes des alpinen Raumes.“³⁷

Während auf manchen Almen mehrere Gebäude entstanden sind, gibt es auch solche die ganz ohne bauliche Anlagen auskommen. Zu den meisten Almen gehört aber zumindest eine Almhütte, weshalb sie auch charakteristisch sind für diese Wirtschaftsform und ein wichtiges Element in der Kulturlandschaft der Almen zur Wahrnehmung des menschlichen Einflusses darstellen.

Um sich dieser Baukultur anzunähern werden die prägenden Entstehungsfaktoren aufgezeigt. Abhängig vom Standort, verfügbarem Material und regionalen Bautechniken ist eine vielfältige Hüttenarchitektur entstanden.

35 | KRIECHBAUM Monika / OSCHATZ Marie-Louise / WINTER Silvia,
Biokulturelle Vielfalt - die gegenseitige Abhängigkeit von Natur und Kultur,
in: HOLZNER Wolfgang (Hrsg.), *Almen. Almwirtschaft und Biodiversität*,
Böhlau Verlag, Wien u.a. 2007, S.156.

36 | Vgl. KRIECHBAUM / OSCHATZ / WINTER 2007, S.156.

37 | KRIECHBAUM / OSCHATZ / WINTER 2007, S.156.



Abb. 9 | Almhütte auf der Bräuningalm

Lage

In der weitläufigen alpinen Landschaft erscheint die Positionierung der Almhütten oft willkürlich. Allerdings wird die Wahl des Standortes bestimmt durch die Topografie und drei wesentliche Faktoren. Diese sind der Schutz vor Naturgefahren wie Lawinen und Muren, eine ausreichende Wasserversorgung und die Erreichbarkeit der Weideflächen.³⁸

Häufig sind die Almgebäude im unteren Bereich der Almflächen angesiedelt, dies ermöglicht die kürzeste Distanz zum Tal und eine Nähe zur Waldgrenze für die Baumaterialbeschaffung.³⁹ Auch die Errichtung der Hütten unweit von Wasserquellen wie Bächen, Seen, Lacken und Quellen ist typisch, denn sowohl die Tiere als auch die Bewirtschafter benötigen für die tägliche Versorgung und die Tätigkeiten auf der Alm sehr viel Wasser.⁴⁰

Eine geschützte Lage ist wichtig, da nicht nur in den bewirtschafteten Sommermonaten die Gefahr von Muren berücksichtigt werden muss, auch im Winter können Lawinen die Hütten zerstören und die Schneeschmelze kann, bei einer falschen Positionierung, zu großen Schäden führen. Schutz in gefährdeten Lagen boten zudem Felsvorsprünge, unter denen die Hütten errichtet wurden. Ebenso wurde oft in Hanglage gebaut, wobei die Dächer als Fortsetzung der Hangneigung ausgeführt wurden. Dabei konnten Lawinen über die Bauten gleiten, ohne sie zu zerstören.⁴¹ Meist wurden jedoch ebene

Flächen als Bauplatz ausgewählt, da in Hanglagen immer Erdbewegungen zur Errichtung notwendig sind.⁴² Da die Hilfsmittel für Bautätigkeiten aufgrund der abgeschiedenen Lage der Almen begrenzt waren, haben Grabungen immer zu einem großen Arbeitsaufwand geführt.

Häufig sind aufgrund der Topografie im Gebirge nur begrenzt geeignete Plätze zur Positionierung der Almgebäude vorhanden. Deshalb kommt es auf manchen Almen zu einer Ansammlung von mehreren Hütten an einem Ort und zur Entstehung von Almsiedlungen und -dörfern.⁴³

Neben der Bildung von ganzen Siedlungen gibt es auch Almen mit nur einer Hütte und vereinzelt auch welche ohne Almgebäude. Aufzeichnungen über die Verteilung und Anzahl der Almgebäude sind kaum zu finden, man kann sich aber am Prozentsatz in Tirol orientieren, wo die Anzahl der Almen mit baulichen Anlagen 81,7% beträgt.⁴⁴ Wie viele Gebäude auf einer Alm stehen hängt von verschiedenen Faktoren ab, neben der Standortverfügbarkeit sind vor allem Bewirtschaftungsform und Eigentumsverhältnisse ausschlaggebend. Bei der Staffelmirtschaft sind Gebäude in mehreren Höhenlagen vorzufinden, hier werden die Gebäude aber nie gleichzeitig genutzt, sondern abhängig von der Vegetationsperiode bezogen.

38 | Vgl. JUNGMEIER Michael / DRAPELA Judith, *Almen im Nationalpark Hohe Tauern. Natur, Kultur und Nutzungen*, Verlag Carinthia, Klagenfurt 2004, S. 99.

39 | Vgl. JUNGMEIER / DRAPELA 2004, S. 100.

40 | Vgl. MANDL 2003, S. 236.

41 | Vgl. KRIECHBAUM / OSCHATZ / WINTER 2007, S. 156-157.

42 | Vgl. JUNGMEIER / DRAPELA 2004, S. 100.

43 | Vgl. JUNGMEIER / DRAPELA 2004, S. 100.

44 | Vgl. ARGE ALP (Hrsg.) u.a. 2013, S. 77.



Abb. 10 | Blockbau Tuchmoaralm

Material

Die Natur ist prägend für die Almgebäude, da hauptsächlich mit Material aus der unmittelbaren Umgebung gebaut wurde. So sind die überwiegend verwendeten Baustoffe der traditionellen Almhütten Stein und Holz, da diese in der Alpenregion ausreichend vorhanden waren.⁴⁵

Künstlich hergestellte Materialien wie Ziegel fanden auf den Almen keine Anwendung, da die Transportwege zu lange und beschwerlich gewesen wären. In den ursprünglichen Bauweisen war auch die Verwendung von Eisen nicht gebräuchlich, da es teuer war und vorwiegend für die Gebäude in den Tälern eingesetzt wurde. Verbindungsmittel wie Nägel und Steckzapfen wurden früher aus Holz hergestellt.⁴⁶ Auch auf den Einsatz von Bindemitteln wurde bei Steinbauten verzichtet, da Kalk als teurer Baustoff bei den einfachen Almhütten keine Verwendung fand, errichtete man diese in Steintrockenbauweise. Ebenso erwies es sich als sinnvoll, Baumaterial wiederzuverwenden, da es Ressourcen und Arbeitszeit ersparte, wenn bereits bearbeitetes Holz alter Hütten für den Bau von neuen eingesetzt wurde.⁴⁷

Für die Verarbeitung des Holzes wurde dieses zunächst in unterschiedliche Klassen unterteilt und gemäß dieser Einteilung dann einer Verwendung zugeordnet. Um eine möglichst lange Haltbarkeit des Holzes zu gewährleisten, wurde bereits beim Schlagen der Bäume ein günstiger Zeitpunkt gewählt, der sich nach den Mondphasen richtete. Abnehmender und zunehmender Mond sollen sich auf die Eigenschaften des

Holzes auswirken. Auch die Verarbeitung kann die Lebensdauer verlängern, so wurde zum Beispiel längs zur Faserrichtung gespalten anstatt zu sägen. Dadurch bleiben die Fasern unbeschädigt und verhindern das Eindringen von Feuchtigkeit. Auch die Regeln des konstruktiven Holzschutzes kamen zur Anwendung.⁴⁸

Aufgrund der Verwendung des vor Ort verfügbaren Materials, sind Steinbauten dort typisch, wo die Ressource Holz knapp wird, also oberhalb der Waldgrenze.⁴⁹ Aber nicht immer ist die Höhenlage ausschlaggebend für die Materialwahl, so gibt es vor allem im westlichen Alpenraum auch Regionen, wo innerhalb der Nadelwaldzone mit Stein gebaut wurde.⁵⁰ Als Holz kam vor allem Fichte und Lärche zum Einsatz, da die meisten Almen innerhalb der Nadelholzstufe liegen. Die Anwendung von Stein ist regional abhängig, weil aufgrund der spezifischen Zusammensetzung und Eigenschaften des Gesteins verschiedene Einsatzgebiete möglich sind. Plattig brechender Stein wurde zum Beispiel hauptsächlich als Dachdeckung verwendet.⁵¹

Auch Mischbauweisen aus Stein und Holz kommen im Alpenraum vor. Hierbei wurde meist das Fundament oder bei zweigeschoßigen Bauten der unterste Stock in Stein errichtet. Dieser Sockel dient als Schutz vor eindringender Feuchtigkeit. Aber auch ebenerdige Zusammenfügungen von Stein- und Holzbauten kommen vor, dabei wurde häufig der Stall für die Tiere in Steinbauweise errichtet.⁵²

45 | Vgl. JUNGMEIER / DRAPELA 2004, S. 100.

46 | Vgl. MANDL 2003, S. 244.

47 | Vgl. JUNGMEIER / DRAPELA 2004, S. 101f.

48 | Vgl. JUNGMEIER / DRAPELA 2004, S. 118.

49 | Vgl. JUNGMEIER / DRAPELA 2004, S. 100.

50 | Vgl. WERNER 1981, S. 62-64.

51 | Vgl. KRIECHBAUM / OSCHATZ / WINTER 2007, S. 157f.

52 | Vgl. WERNER 1981, S. 66.



Abb. 11 | Wiederverwendetes Holz, aufgelagert auf Steinfundament, Bräuningalm

Bauweise

Die Reduktion auf die Materialien Stein und Holz führt zu einem begrenzten Spektrum an Konstruktionsarten. Grundsätzlich richten sich die Bauweisen nach den vor Ort verfügbaren Baumaterialien sowie den eingeschränkten Mitteln der Baustoffbearbeitung. Die Konstruktionsarten stehen auch im Zusammenhang mit Bauweisen in den Tälern, weshalb Detailausführungen wie Versatzarten und Verbindungen regional unterschiedlich sind.

Steinbau

Stein als Baustoff für Almhütten kam im östlichen Alpengebiet hauptsächlich oberhalb der Waldgrenze zur Anwendung.⁵³ Der Vorteil des Steinbaus besteht darin, dass er sich gut an das Gelände anpassen lässt. In steilen Lagen konnten die Gebäude so ausgerichtet werden, dass das Dach flach in den Hang übergeht und ein guter Schutz vor Lawinen gegeben ist, weil diese dadurch über das Gebäude hinwegziehen können.⁵⁴

Die Steinbauten im alpinen Raum wurden früher in Trockenbauweise errichtet, da Kalk aus Kostengründen nicht für Almbauten verwendet wurde und somit kein Mauermörtel hergestellt werden konnte. Durch den Verzicht auf Mauermörtel und die Erschwernis der Bearbeitung des Steins, aufgrund fehlender technischer Hilfsmittel, wurden Natursteine in Lagen zu stabilen Mauerwerken versetzt.⁵⁵ Diese Konstruktionsweise erfordert kaum Arbeitsgeräte aber dennoch Übung, um die Steine richtig anzuordnen, damit das Bauwerk standhaft gegenüber eintretender Lasten wie Wind und Schnee ausgeführt wird.

Üblicherweise werden die Dachkonstruktionen der Steinbauten in Holz ausgeführt, dennoch gibt es auch Bauten, welche durch die Technik des Wölbens einen oberen Abschluss der Räume schaffen und somit komplette Steinbauten darstellen. Durch ein auskragendes Aufschichten der Steinlagen entsteht ein Überstand, der in der Mitte

zusammenführt. Diese Kragkuppeln werden auch als „falsche Gewölbe“ bezeichnet, da ihre Lastabtragung vertikal und nicht wie bei einem Gewölbe über einen Bogen erfolgt. Diese Dachform bildet aber eine Ausnahme und kommt nur vereinzelt, vor allem im westlichen Alpenraum, vor.⁵⁶

Holzbau

Der Holzbau ist in den meisten Almregionen am weitesten verbreitet, da der größte Anteil der Almen unterhalb der Waldgrenze liegt und Holz ein ausreichend verfügbarer Baustoff ist.⁵⁷

In den Almregionen ist die vorrangige Konstruktionsweise der Blockbau. Hierbei werden Holzbalken waagrecht übereinander verlegt und an den Ecken miteinander verbunden. Für stabile Eckverbindungen werden Vertiefungen in die Hölzer gegengleich eingeschlagen. Über die Tiefe dieser Einkerbungen kann bestimmt werden, ob die Hölzer möglichst direkt aufeinander liegen oder zwischen den Balken Lufträume entstehen. Diese offene Konstruktionsart kam bei Heulagern zur Anwendung, da durch die Abstände der Raum gut durchlüftet wird. Bei Wohnhütten wurden die Balken möglichst dicht übereinandergelegt und die aufgrund der Ungenauigkeit der gewachsenen Stämme entstandenen Fugen mit Moos oder Tierwolle ausgefüllt. Verwendet wurden entweder Rundhölzer oder vierseitig gehobelte Kanthölzer. Der Kantholzbau ist durch die erforderliche Bearbeitung aufwendiger in der Herstellung, hat aber den Vorteil, dass die Balken dichter übereinander liegen.⁵⁸

Eine weitere Konstruktionsart ist die Ständerbauweise. Im Vergleich zum Blockbau erfolgt die Lastabtragung hier vertikal über stehende Elemente. In den meisten Almgebieten ist in der traditionellen Bauweise der Ständerbau nicht verbreitet.⁵⁹ Allerdings zeigen prähistorische Bauten, dass bereits in der Hallstattzeit neben dem Blockbau auch Hütten in

53 | Vgl. JUNGMEIER / DRAPELA 2004, S. 100.

54 | Vgl. WERNER 1981, S. 63.

55 | Vgl. JUNGMEIER / DRAPELA 2004, S. 101f.

56 | Vgl. WERNER 1981, S. 63f.

57 | Vgl. KRIECHBAUM / OSCHATZ / WINTER 2007, S. 157.

58 | Vgl. JUNGMEIER / DRAPELA 2004, S. 101f.

59 | Vgl. JUNGMEIER / DRAPELA 2004, S. 102.

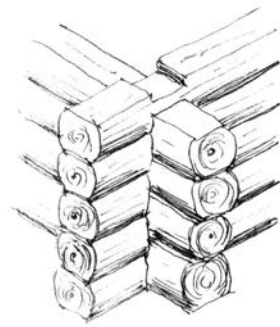
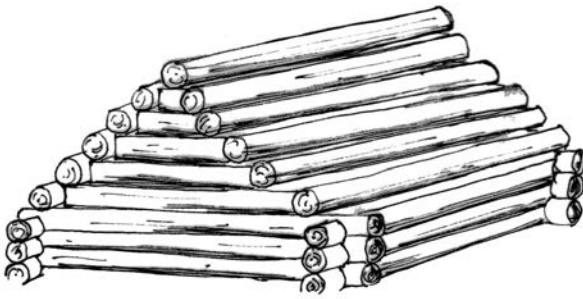
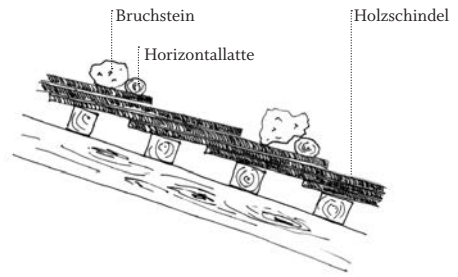
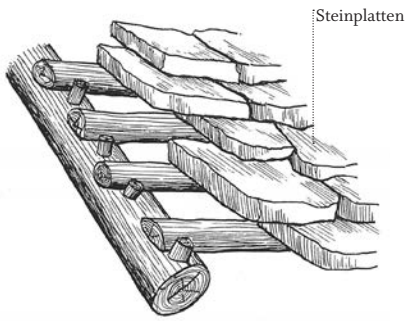


Abb. 12 | Steinplattendach
Abb. 13 | Legschindeldach
Abb. 14 | Ansdachkonstruktion
Abb. 15 | Eckverbindung Blockbau

Ständerbauweise errichtet wurden.⁶⁰ Blockhäuser aus der Hallstattzeit weisen auch eine Kombination aus Blockbauweise, bei der Errichtung der Außenwände, und Ständerbauweise, zur Ableitung der Dachlasten, auf.⁶¹

Während der Ständerbau weniger Material- und Arbeitsaufwand benötigt, stehen diesem aber die besseren bauphysikalischen Eigenschaften und Stabilität des Blockbaus gegenüber. Vor allem für die relativ einfachen rechteckigen Grundrisse der Almbauten eignet sich der Blockbau gut.

Um die Konstruktion vor Bodenfeuchtigkeit zu schützen, wurde der Holzbau auf einem Fundament aus Steinen errichtet. Eine einfache Möglichkeit ist das Auflagern der ersten Balkenlage auf vier Ecksteinen, anschließend wurde der Bereich zwischen Erde und Holzbalken mit Steinen ausgelegt. Auch das Auffüllen des gesamten Fundamentkranzes ist eine Variante, so entstand eine Plattform auf der anschließend die Holzkonstruktion aufgestellt wurde.⁶²

Eine weitere Maßnahme des konstruktiven Holzschutzes sind überstehende Dachvorsprünge und Holzverkleidungen an den Wänden. Vor allem an den Wetterseiten schützen Schindeln und Holzbretter in unterschiedlichen Größen und Verlegeformen die Konstruktion vor Wettereinflüssen.⁶³ Aber nicht immer werden Schalungen angebracht, so ist bei vielen Almhütten der Blockbaukranz die sichtbare Hülle.

Dach

Die Dachkonstruktionen der Almgebäude sind meist aus Holz gefertigt und nur sehr selten gibt es Ausführungen aus Stein. Aufgrund der relativ kleinen und wenig komplexen Baukörper stellen auch die Dächer meist sehr einfache Konstruktionen dar. Bei der ältesten Form, dem Ansdach, werden mehrere Dachpfetten auf den beiden Giebelwänden aufgelagert. Sie verlaufen parallel zum First und bilden einen engen Balkenrost. Eine weitere Lattung wird hier nicht benötigt, da die

Dachdeckung direkt auf den Pfetten verlegt wird.⁶⁴ Aufgrund der massiven Pfetten und dichten Lage ist das Ansdach gut für hohe Schneelasten geeignet.

Da für diese Art des Daches relativ viel Holz benötigt wurde, kam es zu einer Weiterentwicklung, dem Pfettendach.⁶⁵ Um die Anzahl der Pfetten zu reduzieren, werden diese nur noch im First und Traufpunkt des Daches angebracht. Darauf liegen die geneigten Sparren und leiten die Lasten in die Pfetten ein. Auf den Sparren muss zusätzlich eine Querlattung für die Dachdeckung angebracht werden.

Bei steileren Dächern kam das Schersparrendach zur Anwendung. Auf den seitlichen Mauerbänken liegen die geneigten Sparren auf, sie werden am First mit dem gegenüberliegenden Sparren verbunden und mit einem darüber laufenden Querbalken fixiert.⁶⁶

Komplexere Sparrendachstühle findet man bei Almhütten kaum, da diese aufgrund der kleinen Spannweite nicht notwendig waren.

Für die Dachdeckungen wurde, wie auch schon bei der Konstruktion, immer Baumaterial aus der unmittelbaren Umgebung verwendet. Auch Stein kommt als Deckung von Holzkonstruktionen vor. Bei Steinplattendächern wurden plattenförmige Steine auf die Pfetten aufgelegt, welche sich aufgrund ihres hohen Gewichts gegenseitig beschwerten. Diese Deckung kam nur bei sehr flachen Dächern zu Anwendung. Eine ähnliche Deckungsart mit dem Baustoff Holz ist das Legschindeldach. Dabei wurden lange gespaltene Holzschindeln aufgelegt und mit Bruchsteinen beschwert. Erst mit dem Aufkommen der Eisennägel wurden die Schindeln direkt an der Dachkonstruktion befestigt. Bei diesem sogenannten Nagelschindeldach waren auch kleinere Schindelgrößen und steilere Neigungen möglich. Heute sind durch die Möglichkeit des Materialtransports aus den Tälern auch Deckungen aus Faserzement, Blech und Ziegel verbreitet.⁶⁷

60 | Vgl. WERNER 1981, S. 64f.

61 | Vgl. STADLER Franz, *Die Almen im Wandel der Zeit. Eine Betrachtung am Beispiel Salzkammergut*, in: Da schau her, 1982, Heft 2, S. 12.

62 | Vgl. KRIECHBAUM / OSCHATZ / WINTER 2007, S. 158.

63 | Vgl. JUNGMEIER / DRAPELA 2004, S. 118.

64 | Vgl. KRIECHBAUM / OSCHATZ / WINTER 2007, S. 158.

65 | Vgl. JUNGMEIER / DRAPELA 2004, S. 103.

66 | Vgl. KRIECHBAUM / OSCHATZ / WINTER 2007, S. 159.

67 | Vgl. JUNGMEIER / DRAPELA 2004, S. 103f.



Abb. 16 | Vertikale Holzverkleidung, Bräuningalm

Abb. 17 | Eckverbindung Blockbau, Tuchmoaralm

Abb. 18 | Ansdach mit Schindeldeckung, Augstalm

Abb. 19 | Blockbau mit Ausstopfungen, Augstalm

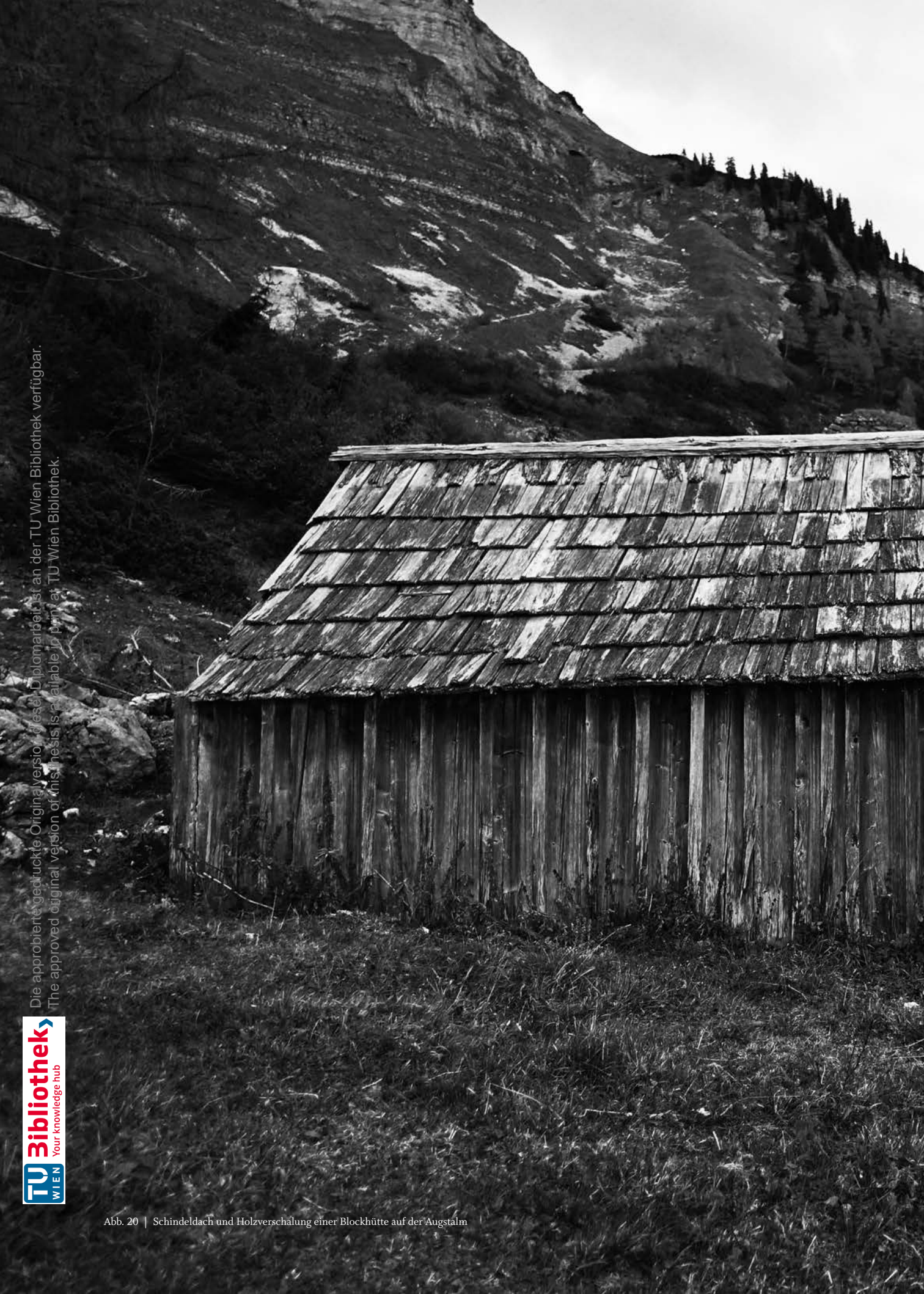


- 1 Holzschindeldeckung
- 2 Vertikale Bretterschalung
- 3 Steinfundament



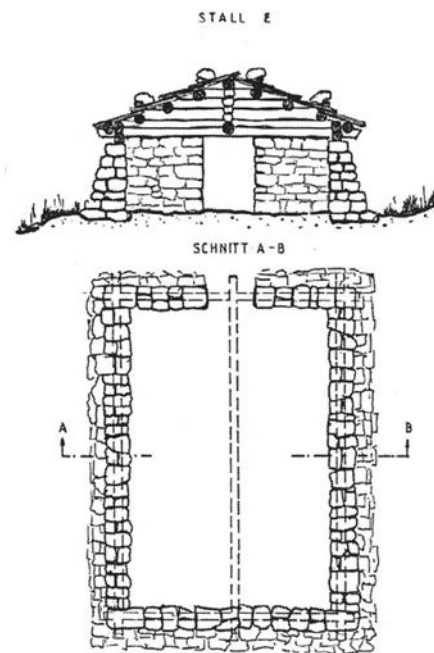
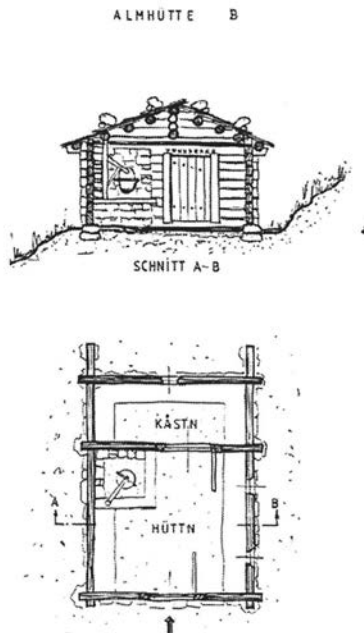
- 4 Eckverbindung Blockbau
- 5 Ansdach
- 6 Ausstopfungen mit Tierwolle

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available to print at TU Wien Bibliothek.





Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist über die Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at the library.



Typologie

Almgebäude sind funktionsgeprägte Bauten, deshalb ist ihre Architektur stark beeinflusst von der jeweiligen Nutzung. Grundsätzlich sind Almhütten immer „[...] so klein wie möglich und so groß wie nötig [...]“⁶⁸ gestaltet.

Die elementare Aufgabe der Hütten ist die Schutzfunktion für Hirten und Senner, diese kann von einer reinen Notunterkunft bei Schlechtwetter bis hin zur Wohnnutzung über den ganzen Sommer reichen. Abhängig von der Bewirtschaftung der Alm sind weitere Räumlichkeiten wie ein Wirtschaftsbereich, Stall und Lager erforderlich. Es gibt Typologien mit der Unterbringung dieser Funktionen in separaten Hütten oder solche mit einer Kombination der Nutzungen unter einem Dach.

Tagebuchaufzeichnungen von Erzherzog Johann von Österreich geben Aufschluss über das Almleben und die Gestaltung der Almhütten. Er verbrachte viel Zeit im Salzkammergut und besuchte um 1800 einige Almen in der Gegend.

So schreibt er in seinem Tagebuch:

*„Die Alpenhütten sind niedrig, aber geräumig. Die heftigen Winde, welche hier herrschen und oft den Boden furchen, lassen kein hohes Gebäude zu. Die Dächer sind flach und mit Steinen beschwert. Die Alpenhütte besteht aus drei Abteilungen, nämlich: in der Mitte gewöhnlich das Vorhaus mit dem Herd zum Schmalz- und Käse-machen; auf der einen Seite der Milchkeller, auf der anderen die Wohnstube. Diese letztere hat einen Ofen, ist gut verschlossen und läßt sich heizen; ein hohes Bett und Bänke ist alles, was man sieht. ... Nächst der Alpenhütte ist der Stall.“*⁶⁹

Neben dieser Art von Almhütte gibt es noch viele weitere Ausführungen. Aufgrund der großen Vielfalt von Almtypen und vor allem sehr unterschiedlicher regionaler Entwicklungen kann hier nur ein Überblick über die verschiedenen Bauformen gegeben und auf die einzelnen Funktionen und Bereiche eingegangen werden.

68 | Vgl. JUNGMEIER / DRAPELA 2004, S. 99.

69 | Erzherzog Johanns Tagebücher, zitiert nach: LIPP Franz Carl, *Hallstatt-Blockhaus und Dachstein-Almhütten*, in: MITSCHA-MÄRHEIM Herbert (Hrsg.) / FRIESINGER Herwig (Hrsg.) / KERCHLER Helga (Hrsg.), *Festschrift für Richard Pittioni zum siebzigsten Geburtstag*, Band I, Deuticke, Wien 1976, S.621.

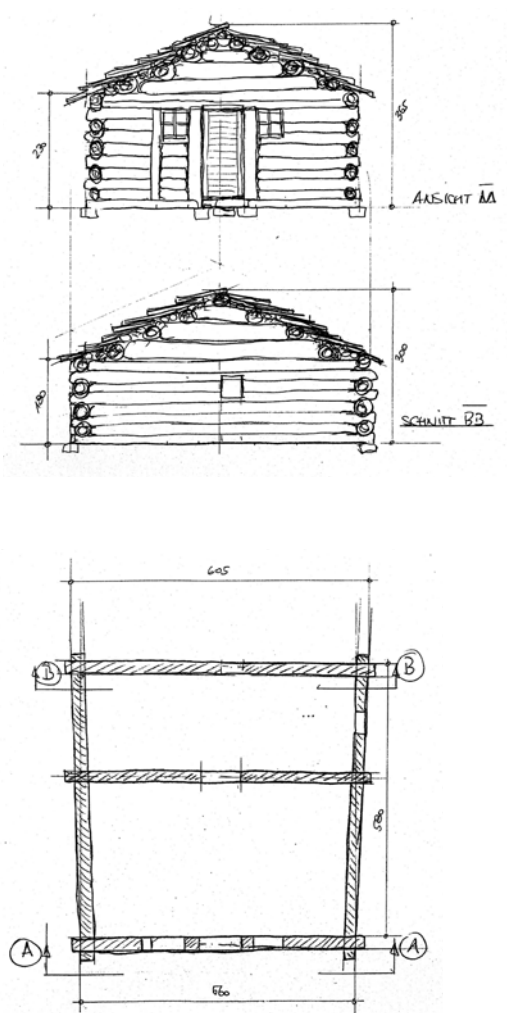


Abb. 22 | Halterhütte Rauteralm

Wohnhütte

Die ersten raumbildenden Anlagen der Almen waren einfache Unterschlüpfе wie Höhlen, Felsüberhänge oder mit Holz überdeckte Erdlöcher. Sie bestanden aus nur einem Raum und dienten hauptsächlich als Schlafstätte und zum Schutz vor schlechten Wetterbedingungen, die offene Feuerstelle befand sich bei dieser Form noch im Freien vor der Hütte.⁷⁰

Mit diesen einfachen Behausungen sind die wesentlichen Voraussetzungen einer Notunterkunft erfüllt: eine Schlafstätte für die Nacht, ein Dach zum Schutz vor Umwelteinflüssen und eine Feuerstelle zur Essenszubereitung. Die weiteren Entwicklungen von Unterschlüpfen zu Wohnhütten lassen sich unterteilen in einfache Hirtenunterstände, Halterhütten und Wohnhütten mit zugehöriger Milchverarbeitung. Wobei die Ausstattung und der Komfort der Hütten mit der ansteigenden Aufenthaltsdauer auf den Almen zunimmt. Der Hirtenunterstand stellt als Notunterkunft und Schutz bei plötzlichen Wetterveränderungen die einfachste Form dar. Hirten übernachteten hier nur zeitweise und eine längerfristige Nutzung ist nicht vorgesehen, weshalb diese Hütten, beziehungsweise Verschläge, sehr einfach gestaltet sind. Eine Halterhütte bietet einem oder mehreren sogenannten „Haltern“ eine Unterkunft. Die Halterwirtschaft wurde ursprünglich nur in entlegenen Gebieten betrieben, wo die

Nutzung auf wenige Wochen beschränkt war. Im Vergleich zu Hirtenunterständen werden diese Hütten komfortabler gestaltet, da es zu einer längeren Nutzung der Hütte kommt. Halter sind für die Tiere auf der Alm verantwortlich, betreiben allerdings im Vergleich zu den Sennern keine Milchwirtschaft, weshalb keine weiteren Räumlichkeiten erforderlich sind. Wohnhütten mit Milchverarbeitung, sogenannte Sennereien, werden über den ganzen Sommer genutzt. Die notwendigen Bereiche wie Wirtschaftsraum, Stall und Lager werden häufig in einem Gebäude kombiniert, dabei kommt es zur Entwicklung regional unterschiedlicher Typen, welche später erläutert werden.⁷¹

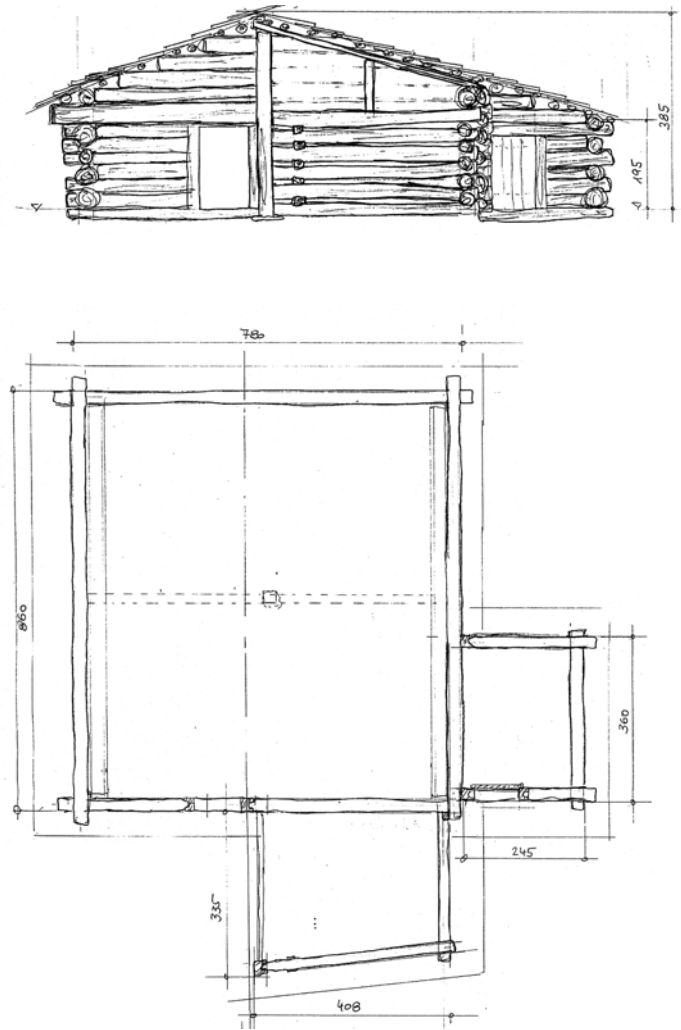
Feuerhütte

Der Wirtschaftsbereich zum Verarbeiten der Milch war in den Sennhütten meist zugleich Wohn- und Schlafräum. Teilweise wurden auch eigene Feuerhütten für diese Tätigkeiten errichtet, um die Raumentwicklung in den Aufenthaltsbereichen zu vermeiden. Sie wurden in der Nähe der Haupthütten angeordnet. Der Kessel hing dabei über einem Feuer welches direkt am Boden entzündet wurde, während bei den Feuerstellen in den Haupthütten immer eine kleine Einmauerung zur Eingrenzung des Feuers diente.⁷²

70 | Vgl. WERNER 1981, S. 62-68.

71 | Vgl. JUNGMEIER / DRAPELA 2004, S. 105-116.

72 | HAIDING Karl, *Almleben in der Obersteiermark*, in: HAIDING Karl, *Almwirtschaft in der Steiermark*, Wallig, Gröbming 1962, S. 63-87.



Stall

Eine Vorform der Almställe stellen sogenannte „Pfrenger“ dar, diese Pferchen sind Einzäunungen ohne Dach, welche die Tiere bei Nacht und Unwettersituationen zusammenhielten.⁷³

Auch einfache Schutzdächer ohne Wände dienten noch nicht als Stall, sondern bewahrten die Tiere vor zu starker Hitze und Niederschlägen. Aus dieser Bauform kommen auch die noch heute üblichen regionalen Bezeichnungen für Ställe wie „Scherm“, von Schirm als schützendes Dach, und „Kiadach“, Kuhdach. Auch Begriffe wie „Trempele“ und „Tret“ sind gebräuchlich und bezeichnen ursprünglich eine von Tieren ausgetretene Stelle.⁷⁴

Grundsätzlich sind Ställe immer an eine Milchwirtschaft gebunden, da sie nur dort erforderlich sind, wo Kühe gemolken werden. Ein Stallgebäude dient nicht, wie oft angenommen wird, zur Beherbergung der Rinder, da diese üblicherweise Tag und Nacht auf der freien Weide verbringen. Der Stall ist ein Unterstand beim Melken der Kühe und als reiner Zweckbau in seiner Bauart sehr einfach gehalten. Meist wird er aus dem gleichen Material wie die zugehörige Wohnhütte gebaut. Als Boden wurde Erde festgestampft oder ein „Steckboden“ hergestellt, dabei werden kurze Äste eng aneinander vertikal in den Boden gesteckt.⁷⁵

Da sich sowohl Mensch als auch Tier hier nur kurzzeitig aufhalten, wurden Ställe meist ohne Fenster oder mit nur sehr kleinen Lichtöffnungen gebaut. Licht fiel nur durch die offene Stalltür, welche giebelseitig angeordnet wurde. Die Tiere wurden entlang der niedrigen Trempelewände aufgereiht.

Ställe kommen in verschiedenen Größen vor, als freistehendes Gebäude oder kombiniert mit dem Wirtschafts- und Lagerbereich als Sennhütte. Auf Gemeinschaftsalmen findet man

auch große Gemeinschaftsställe. Während früher die Kühe händisch gemolken wurden, sind heute die meisten Ställe mit einer modernen Melkanlage ausgestattet.

Auch kleinere Ställe für Ziegen, Schweine und Hühner waren üblich, als man auf der Alm noch mehrere Tiere hielt, um sich über den Sommer selbst zu versorgen. Diese waren aber hauptsächlich als einfache Verschläge ausgeführt und sind heute kaum noch erhalten.

Lager

Lageräume sind vor allem auf Senn- und Melkalmen notwendig, um die Milch und Milchprodukte kühl aufzubewahren. Diese sind meist direkt an die Wirtschaftsräume angeschlossen und sehr zweckmäßig gestaltet, einfache Bretter dienen zur Lagerung der Produkte.

Für die Lagerräume wird häufig auch die Bezeichnung „Keller“ oder „Kasten“ verwendet, neben „Kaskeller“ und „Milchkasten“ gibt es auch den Begriff „Bettkasten“, welcher einen kleinen Schlafräum beschreibt.⁷⁶

Auch Hütten zur Einlagerung von Heu kommen auf den Almen vor. Sie sind aus Holz gefertigt und häufig als Blockbau mit erweiterten Abständen zwischen den Balken ausgeführt, um für eine Durchlüftung des Heus zu sorgen. Da das Heu meist nicht für die Almen verwendet wurde, sondern dem Heimhof als Versorgung der Tiere über den Winter diente, sind diese Gebäude eigentlich nicht für den Almbetrieb errichtet worden.⁷⁷

Da heute das Heu meist direkt mit Traktoren zum Hof gebracht wird, sind viele Heustadel nicht mehr in Verwendung und verfallen zunehmend.

73 | Vgl. JUNGMEIER / DRAPELA 2004, S. 112f.

74 | Vgl. HAIDING 1962, S. 64f.

75 | Vgl. JUNGMEIER / DRAPELA 2004, S. 112.

76 | Vgl. HAIDING 1962, S. 66-69.

77 | Vgl. JUNGMEIER / DRAPELA 2004, S. 102,119.

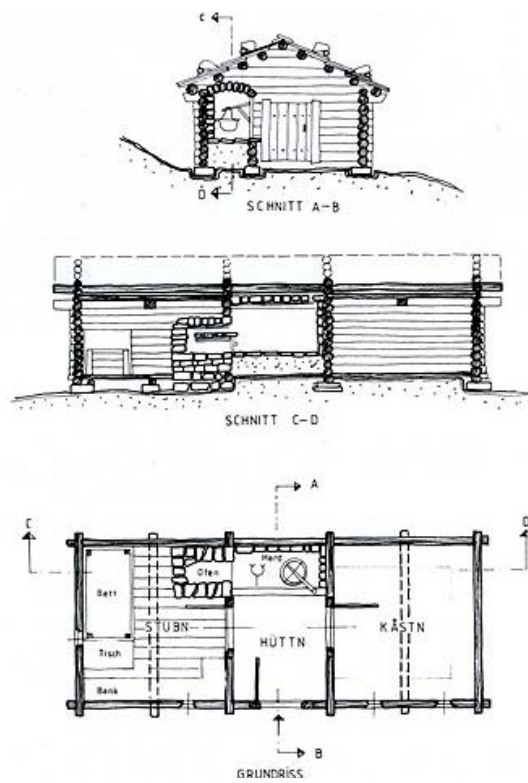


Abb. 24 | Almhütte Plankenalm

Kombinierte Wohnhütte mit Milchverarbeitung und Lager

Bei Sennalmen sind neben dem Wohnraum auch ein Wirtschaftsbereich für die Milchverarbeitung, Lagerräumlichkeiten und ein Stall erforderlich. Eine Form ist die Kombination der Funktionen Wohnen, Wirtschaften und Lagern unter einem Dach, dabei ist der Stall als freistehendes Gebäude in der Nähe der Haupthütte angesiedelt.

Paul Werner geht zunächst von der Entwicklung einer Einraumhütte aus, bei der alle Funktionen in einem Raum untergebracht waren, dieser Mehrzweckraum wurde auch für wirtschaftliche Tätigkeiten genutzt. So waren hier bereits eine Feuerstelle im Inneren und Vorrichtungen für die Sennerei vorhanden. Das Lager wurde in einer separaten Hütte untergebracht oder Erdlöcher dienten zum Aufbewahren der Milch und Milchprodukte. In einer Weiterentwicklung entstanden zwei Gebäude mit unterschiedlichen Funktionen nebeneinander. Eine Hütte diente als Schlafhaus für die Nacht und eine als Feuerhaus zur Zubereitung der Mahlzeiten und für die Sennerei. Diese waren ursprünglich nicht aneinandergelagert, erst später kam es zu einer Verbindung und Zusammenführung zu einem Gebäude. Mit dem Ausbau der Tätigkeit der Sennerei wurde auch die Notwendigkeit der Raumtrennung dringlicher. Bei der Käseproduktion müssen Milch- und Käselager getrennt sein, weil sonst die Milch verderben würde. Auch

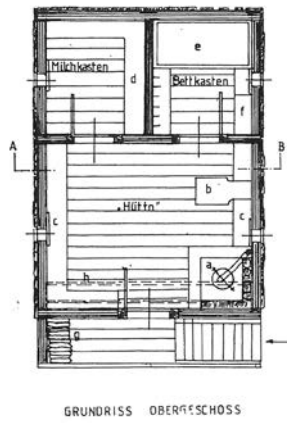
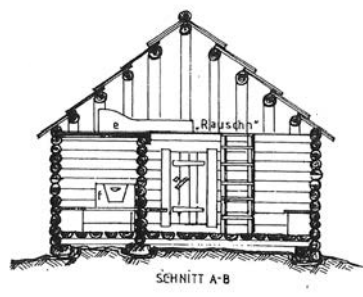
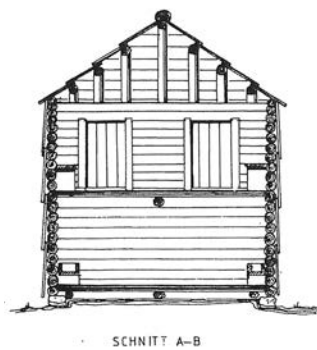
eine Trennung des Schlafbereiches vom Lager ist aus hygienischen Gründen notwendig. Die Unterteilung erfolgte durch das Abtrennen der hinteren Hälfte des Raumes und nochmaliges Unterteilen dieser in Firstrichtung. Dabei entstand ein Dreiraumgrundriss mit zwei kleinen Lagerräumen.⁷⁸

Ebenso gibt es einen dreiteiligen Grundriss mit nur einem Lagerraum, dafür aber eine Erweiterung durch eine Stube. Hier betritt man die Hütte traufseitig über die sogenannte „Hittn“, dem Herdraum. Rechts und links erschließt man zum einen den Lagerraum und gegenüberliegend die Stube. Der Herdraum ist bei dieser Hüttenform der Wirtschaftsbereich für die Verarbeitung der Milch, während die Stube als Aufenthalts- und Schlafraum genutzt wird. Der Vorteil durch die Trennung von Aufenthalts- und Wirtschaftsbereich ist die weniger starke Rauchbelästigung bei der Herstellung des Käses. In der „Hittn“ wurde keine Zwischendecke eingezogen, damit der Rauch nach oben abziehen kann. Dies ist besonders an den geschwärzten Holzbalken erkennbar. Über Stube und Lager befindet sich eine Flachdecke, der Bereich darüber dient als Stauraum.⁷⁹

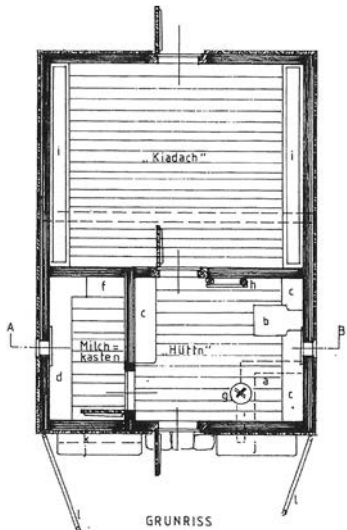
Durch Umbauten und Neubauten sind heute auch vier- und mehrräumige Formen bekannt. Dabei werden den Hütten getrennte Schlafräume und Sanitärbereiche hinzugefügt.

78 | Vgl. WERNER 1981, S. 68-71.

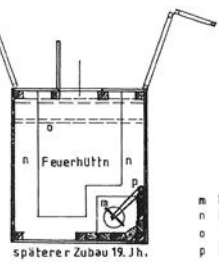
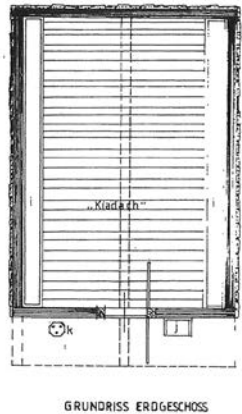
79 | Vgl. HAIDING 1962, S. 65-67.



- a Herd
- b Klappfisch
- c Hüttenbank
- d Milchbank
- e Bett oder Grad
- f Kosttrübel
- g Brennholz
- h Widäsen
- i Futterbarm
- j Schartragl
- k Melkstuhl



- a ehemaliger Herd
- b Klappfisch
- c Hüttenbank
- d Milchbank
- e Bett oder Grad
- f Kosttrübel
- g Ofen
- h Leiter
- i Futterbarm
- j Sommerbankl
- k Stellbrettl
- l Stangenzaun



- m Herd
- n Bank
- o Widäsen
- p Kesselschwing

Abb. 25 | Zweigeschoßige „Hohe Hütten“

Abb. 26 | „Niedere Hütten“ als „Hintereinand’hütten“ mit Feuerhaus

Kombinierte Wohnhütte mit Milchverarbeitung, Lager und Stall

Bei dieser Bauform wurden alle Bereiche unter einem Dach vereint. Im steirischen Salzkammergut ist durch die Waldordnung aus dem Jahr 1770 eine Vorschrift bekannt die Holzeinsparungsmaßnahmen auf den Almen vorschreibt. Durch die Verbindung von einzelnen Hütten zu einer Einheit soll zumindest eine Wand weniger errichtet werden. In dieser Region entstanden dadurch zwei verschiedene Typen, sogenannte „Niedere Hütten“, bei welchen man Stall, Wirtschafts- und Wohnbereich auf einer Ebene anordnete, und „Hohe Hütten“ in Form von zweigeschoßigen Bauten mit dem Stall als Sockelgeschoß.⁸⁰

Die „Niedereren Hütten“ wurden in zwei Ausführungen errichtet. Entweder ordnete man den Stall neben dem Wirtschaftsbereich an und es kam zu einer Rauntrennung entlang des Firstes, diese Hütten bezeichnet man deshalb auch als „Nebeneinand'hütten“. Oder die Unterteilung erfolgte quer zum First und der Stall wurde hinter dem Wirtschaftsraum angeordnet, sogenannte „Hintereinand'hütten“.⁸¹ Bei beiden Ausführungen wurde vom Wirtschaftsbereich auch ein

Lagerraum abgetrennt, wodurch ein dreiräumiger Grundriss entstand mit den Eingängen stets an den Giebelseiten.

Bei den „Hohen Hütten“ werden sowohl der Stall als auch der Wirtschaftsbereich ebenfalls giebelseitig betreten. Eine außenliegende Treppe führt an der Giebelwand ins Obergeschoß, wo sich ein Wirtschaftsraum und dahinter zwei Lager Räume befinden.

Eine eigenständige Entwicklung der kombinierten Wohnhütte gibt es in Berchtesgaden, den sogenannten „Rundmkaser“. Vom Einraumhaus ausgehend wurde das Dach weit vorgezogen und diente den Kühen als Unterstand. Später wurde dieses geschlossen und es entstand ein geschützter Stall, der sogenannte „Umadumstall“ welcher den Einhauskern umschloss. Demnach musste man zuerst durch den Stall gehen, um den Wohnbereich zu erreichen.⁸²

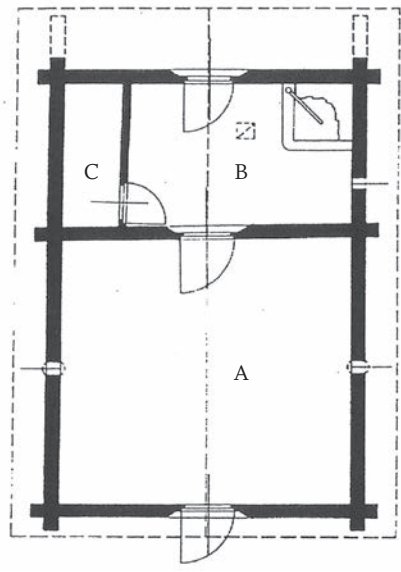
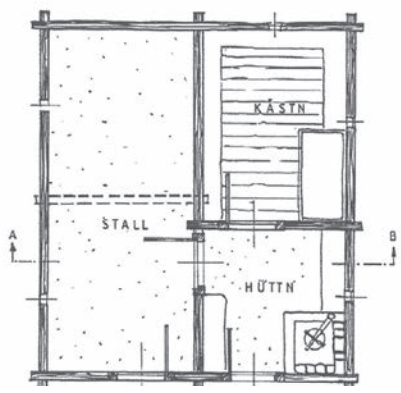
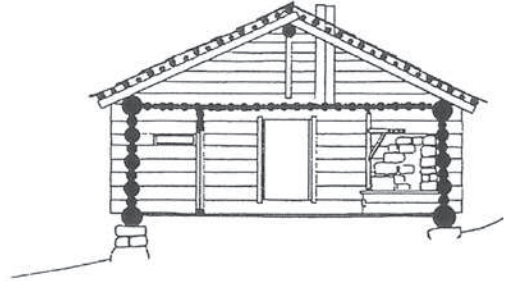
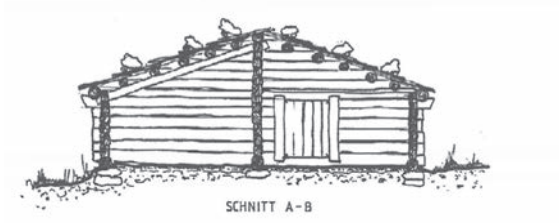
Eine ähnliche Bauform weisen auch die Hirtenhütten auf der Hochebene Velika Planina in Slowenien auf. Der einräumige Wohnbereich des Hirten ist auch hier umgeben von einem Unterstand für die Tiere.⁸³

80 | Vgl. STADLER 1982, S. 13.

81 | Vgl. WERNER 1981, S. 69f.

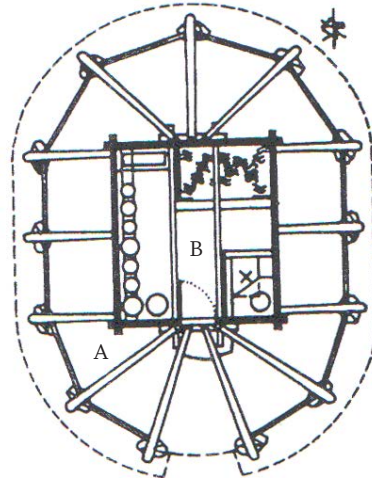
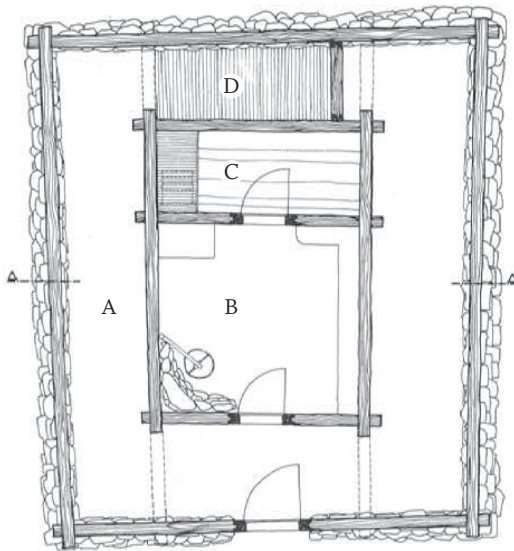
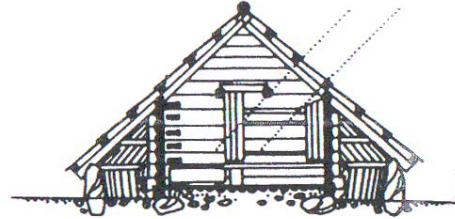
82 | Vgl. WERNER 1981, S. 70.

83 | KOPAČ Vlasto, *Die Hirtenhütte auf der Velika planina und ihre Modifikationen*, in: CEVC Tone (Hrsg.), *Planšarske stavbe v Vzhodnih Alpah. Stavbna tipologija in varovanje stavbne dediščine = Die Sennhütten in den Ostalpen. Die Bautypologie und der Schutz der Sennhütten*, Ljubljana 1995, S. 82-93.



A Stall
 B Wirtschaftsbereich
 C Kastn

Abb. 27 | „Niedere Hütten“ als „Nebeneinand'hütten“, Rekonstruktionsplan Lackenmoosalm
 Abb. 28 | „Niedere Hütten“ als „Hintereinand'hütten“, Schwarzeckalm
 Abb. 29 | Rundumkaser in Berchtesgaden, Seeaualm
 Abb. 30 | Hirtenhütte in Slowenien, Velika Planina



- A Umadumstall
- B Kasstöckl (Wirtschaftsbereich)
- C Kastn (Schlafkammer)
- D Kälberabteil

- A Viehunterstand
- B Hirtenwohnraum

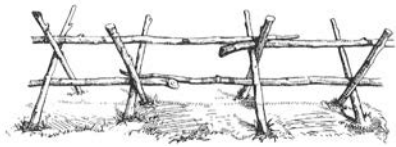


Ausstattung

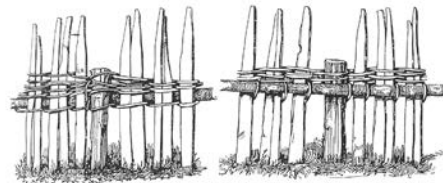
Wie auch die Bauten selbst, war die Ausstattung der Hütten stets auf das Notwendigste beschränkt. Die Einrichtung musste vom Tal bis zur Alm transportiert oder vor Ort gefertigt werden. Abhängig von der Bewirtschaftungsform gestaltete sich auch der Umfang der Einrichtung. So waren für Halterhütten nur Gegenstände für den Wohnbedarf erforderlich, während auf einer Sennalm die Ausstattung zur Milchverarbeitung hinzukam. Neben beweglichen Einrichtungsgegenständen wie Töpfen, Pfannen, Eimer, Butterstoß- oder Butterrührgefäßen und Kupferkesseln für die Käseherstellung gab es auch fest verbaute Elemente wie den Schlafplatz, eine Sitzbank und Ablagebretter an den Wänden zur Lagerung. Die Feuerstelle war zunächst vor den Hütten situiert und wurde später ins Innere verlegt. Dort wurde sie mit Steineinmauerungen eingegrenzt und im Laufe der Zeit höher positioniert. Später kamen auch technische Weiterentwicklungen wie „Kesselschwingen“ oder „Kesselfeuerungsanlagen“ hinzu. Diese stellten eine enorme Erleichterung bei der Käseherstellung dar, da die Hitzezufuhr des mit Milch gefüllten Kessels immer wieder unterbrochen werden muss. Diese Anlagen ermöglichten ein Schwenken des Kessels oder unterbrechen die Befuerung.⁸⁴

Die Technisierung, höhere Ansprüche an den Komfort und die Möglichkeit des Materialtransports haben im Laufe der Zeit zu einer Veränderung der Ausstattung geführt. Wie man aus den Grundrisstypologien ablesen kann, gab es in den Almhütten ursprünglich keine Sanitärebereiche. Heute gehört fließendes Wasser auf den meisten Almen zur Grundausrüstung und auch technische Hilfsmittel wie Melkanlagen sind weit verbreitet. Jedoch befinden sich mittlerweile auch exklusivere Einrichtungen, die man nicht unbedingt auf Almen erwarten würde.

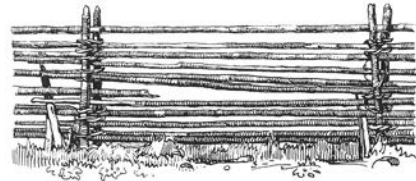
84 | Vgl. WERNER 1981, S. 73-75.



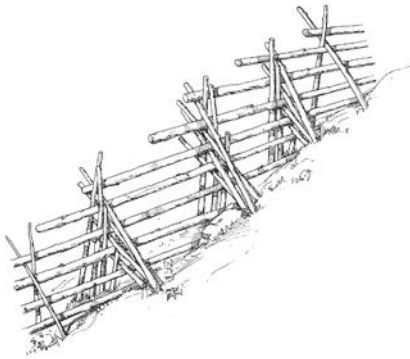
Rant'nhag



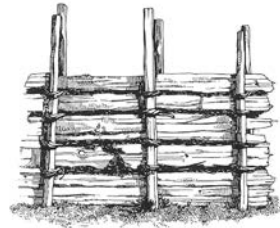
Spitzzaun



Rant'nzaun mit Wid'n



Reitg'hag



Ringzaun mit waagrechten Spelten

Zäune

Auch die Einfriedungen stellen ein wichtiges Element der Almen dar. Sie dienen als Schutz vor steilen Abhängen und halten die Tiere davon ab, die Weideflächen zu verlassen, damit keine Mahdflächen abgegrast werden.⁸⁵ Teilweise werden sie auch errichtet, um die Almhütten vor Beschädigungen durch die Rinder zu schützen. Wie auch bei den Bautypologien kommt es zu regional unterschiedlichen Konstruktionen und Bezeichnungen, deshalb werden hier nur exemplarisch verschiedene Ausführungen und Formen vorgestellt.

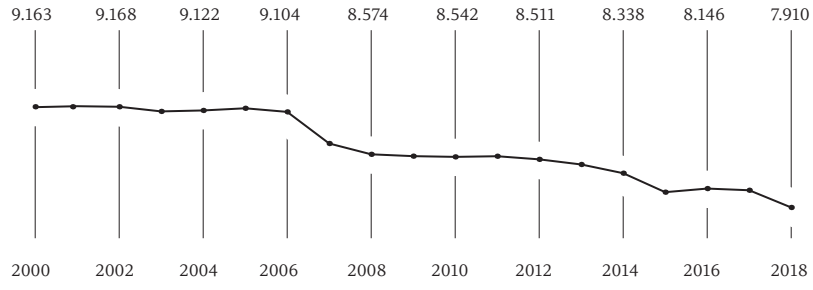
Unterschieden werden zwei Arten der Konstruktion: Zaun und Hag. Wobei der althochdeutsche Begriff „Hag“ ursprünglich ein einfriedendes Gebüsch bezeichnet, wird heute darunter ein temporär aufgestellter Zaun verstanden. Er wird ohne aufwendige Bearbeitung und Verbindungsmittel hergestellt, um ihn nach der Almsaison zu entfernen, da zu hohe Schneelasten ihn im Winter zerstören würden. Der sogenannte „Rant'n hag“ und der „Reit' hag“ bestehen aus kreuzweise eingeschlagenen Hölzern die durch horizontale Latten oder Pfosten verbunden werden. Zu Mauern aufgeschichtetes Geröll bezeichnet man als „Stein hag“. Der Begriff Zaun hingegen beschreibt Einfriedungen, die von längerer Dauer bestehen sollen. Diese Ausführungen sind aufwendiger, komplexer und stabiler. So werden zum Beispiel beim „Ringzaun“ paarweise aufgestellte Holzpfosten mit zu Ringen gebogenen Ästen, sogenannten „Wid'n“, verbunden. Die Ringe dienen als Auflager für horizontale Holzbalken oder Latten. Diese Technik wird wiederholt bis ein dichter Zaun entsteht.⁸⁶ Heute dienen nur noch selten Holzkonstruktionen als Einfriedungen, stattdessen werden vorrangig Stacheldraht- und Elektrozaune hergestellt.

⁸⁵ | Vgl. KRIECHBAUM / OSCHATZ / WINTER 2007, S. 161.

⁸⁶ | Vgl. WERNER 1981, S. 72f.

Wandel und Entwicklung

Gegenwärtige Situation der Almen



Gibt es ein Almsterben?

Verfallene Almhütten sind Zeugen eines Wandels, der stattgefunden hat und dessen Auswirkungen nun auch an den baulichen Anlagen sichtbar werden. Der Begriff des „Almsterbens“ wird in den letzten Jahren verwendet, um auf die bedrohte Lage der Almwirtschaft aufmerksam zu machen.

Almen werden aufgelassen, Hütten nicht mehr bewirtschaftet und die Tiere bleiben im Sommer in den Tälern. Zum einen sind es die zeitaufwendigen Tätigkeiten, schlechte Standortbedingungen und fehlende Rentabilität, welche Grund zur Sorge geben, dass die Almen in Zukunft nicht mehr erhalten werden können. Aber auch eine touristische Übernutzung der Almgelände im Sommer und die damit verbundene Verschmutzung der Weideflächen sowie Vorfälle zwischen Wanderern und Rindern führen zu einer Gefährdung des landwirtschaftlichen Betriebs der Almen. Medial wurde in den letzten Jahren sehr häufig auf die kritische Situation hingewiesen, doch „sterben“ die Almen tatsächlich?

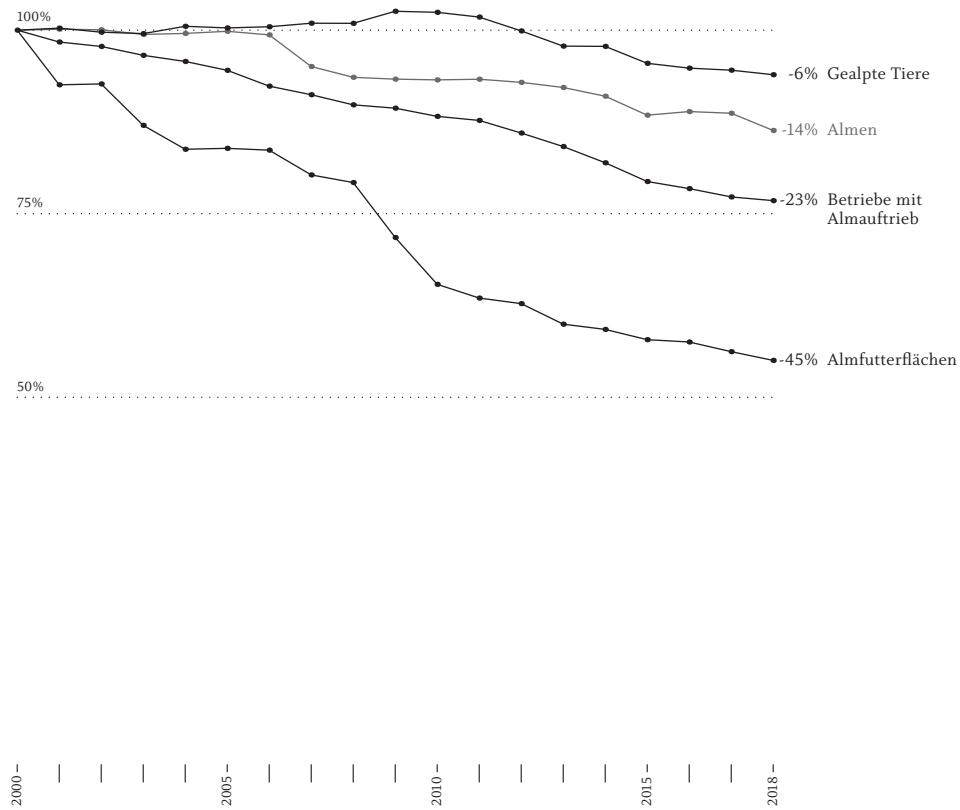


Abb. 34 | Statistische Entwicklung Almwirtschaft

Almstatistik Österreich

Um die aktuelle Situation der Almen und die Entwicklung der letzten Jahre zu überprüfen, werden Statistiken als Grundlage herangezogen. Ein erster Blick auf die Zahlen zeigt einen sehr starken Rückgang, während im Jahr 1952 in Österreich 10.819⁸⁷ Almen verzeichnet waren, sind es 2018 nur noch 7.910⁸⁸.

Diese Daten sind allerdings lediglich unter Vorbehalt vergleichbar, da es bis 1995 keine regelmäßigen Aufzeichnungen über die Anzahl der Almen gab. Nach der ersten Erhebung 1950/52 durch den sogenannten Alm- bzw. Alpkataster folgte 1974 eine amtliche Datenermittlung und im Jahr 1986 eine weitere durch das Österreichische Statistische Zentralamt ÖSTZ. Seit 1995 und dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union dienen die Zahlen des *Integrierten Verwaltungs- und Kontrollsystems INVEKOS* als Basis. Es wird nun eine konstante jährliche Datenerhebung durchgeführt, die alle Almen erfasst, an welche agrarpolitische Zahlungen erfolgen. Es handelt sich somit nicht um eine umfassende Vollerhebung, dennoch beziehen die meisten Almen Förderungen und scheinen in dieser Statistik auf. Aufgrund der unterschiedlichen Datengrundlagen und Erhebungssystematiken können die heutigen Zahlen nur bedingt denen des Alpkatasters aus 1952 und des ÖSTZs gegenübergestellt werden. Zum Beispiel ist in der Erhebung von 1986 ein starker Anstieg der Almen festgehalten, da die Definition „Alm“ erweitert wurde und somit ursprünglich nicht erfasste Almen in die Statistik aufgenommen wurden. Auch heute sind die Daten stets kritisch zu betrachten, da es immer wieder zu Änderungen in der Erhebungssystematik kommt. Dennoch ist durch die regelmäßige Datenermittlung des INVEKOS nun seit 1995 eine gute Vergleichsbasis gegeben.⁸⁹

Der *Grüne Bericht* des Bundesministeriums für Nachhaltigkeit und Tourismus fasst diese Statistiken jährlich zusammen.

Allein im letzten Jahr wurden über 200 Almen weniger im Vergleich zum Vorjahr verzeichnet.⁹⁰ Aber bei der Interpretation dieser Zahlen ist Vorsicht geboten, da sich Umstrukturierungen in der Almwirtschaft auch auf die statistische, nicht jedoch auf die tatsächliche Anzahl der Almen auswirken. So finden in den letzten Jahren häufig Zusammenlegungen von Almgebieten statt, welche die Summe der Almen senken, aber keine direkten Auswirkungen auf die bewirtschafteten Flächen oder aufgetriebene Tiere haben. Um festzustellen, wie sehr die österreichischen Almen tatsächlich vom Rückgang betroffen sind, wird auch eine Gegenüberstellung der Anzahl an aufgetriebenen Tieren, Betrieben mit Almauftrieb und Almfutterflächen durchgeführt.

Während die Almen im Vergleichszeitraum von 18 Jahren einen Rückgang von 14% verzeichnen, ist die Zahl der gealpten Tiere in Grundvieheinheiten mit 6% weniger stark gesunken. Dennoch sind immer weniger Betriebe mit Almauftrieb gelistet, eine konstante Abnahme ist klar erkennbar. Bedrohlich erscheint die Verringerung der Almfutterfläche um 45% in weniger als zwei Jahrzehnten. Dies kann allerdings auf eine Umstellung der Flächenerfassung im Jahr 2010 zurückgeführt werden,⁹¹ dennoch zeigt sich auch danach ein starker Rückgang. Ausschlaggebend kann hierbei eine bessere Bodenbeschaffenheit und die Zufütterung von Kraftfutter sein, wodurch weniger Weideflächen benötigt werden und dies zu einer geringeren Bewirtschaftung und einer Verbrachung der Weiden führt.⁹²

Zu den Almgebäuden selbst sind keine Statistiken bekannt, welche Auskunft über die Anzahl, die Nutzung und den Erhaltungszustand geben. Demnach kann nicht festgestellt werden, wie sich die rückläufige Tendenz der Almwirtschaft auf die Baulichkeiten der Almen auswirkt.

87 | WAGNER Klaus, *Almregionen*, in: Almwirtschaft Österreich (Hrsg.) / Ländliches Fortbildungsinstitut Österreich (Hrsg.), *Almwirtschaftliches Basiswissen. Von der Bedeutung der Almen*, LFI, Wien 2015, S. 14.

88 | Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus (Hrsg.) 2019, S. 167, Tabelle 2.1.9.2.

89 | Vgl. SCHÖNHART 2015, S. 26.

90 | Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus (Hrsg.) 2019, S. 167, Tabelle 2.1.9.2.

91 | Vgl. Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus (Hrsg.) 2019, S. 180.

92 | Vgl. ARGE ALP (Hrsg.) u.a. 2013, S. 176f.



Das Original wurde durch die Originalherstellerin für die TU Wien mit der Lizenz CC BY-NC-ND veröffentlicht. Dieses Dokument ist eine Kopie des Originaldokuments und ist nicht für die Weiterverbreitung bestimmt.

Abb. 35 | Verfallene Almhütte auf der Äußeren Eberalm

Die Zahlen der Statistik verdeutlichen die Entwicklung der letzten Jahre. Werden weniger Flächen bewirtschaftet und auch eine geringere Anzahl an Tieren aufgetrieben, so muss von einem Rückgang gesprochen werden. Österreichs Almen sind offensichtlich noch nicht vom Aussterben bedroht, aber eine abnehmende Tendenz ist durch die Analyse der Zahlen klar erkennbar.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Einflussfaktoren und Auswirkungen

In den letzten Jahrzehnten waren die Almen einem großen Wandel ausgesetzt. Trotz ihrer abgeschiedenen Lage wirken sich die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen der Tallagen auch auf sie aus.

Vor allem die Landwirtschaft steht in einem engen Zusammenhang mit der Bewirtschaftung der Almen. Geht die ursprüngliche Nutzung verloren, ist auch der Weiterbestand der Almgebäude gefährdet. Zudem hat die Intensivierung des Tourismus im Alpenraum unmittelbare Auswirkungen und birgt Gefahr und Potenzial gleichermaßen. Parallel dazu findet ein Wertewandel in der Gesellschaft statt, der ebenfalls die Zukunft der Almen prägen kann. Die Analyse dieser Einflussfaktoren ermöglicht einen besseren Einblick auf die vielschichtigen Veränderungsprozesse einer Alm.

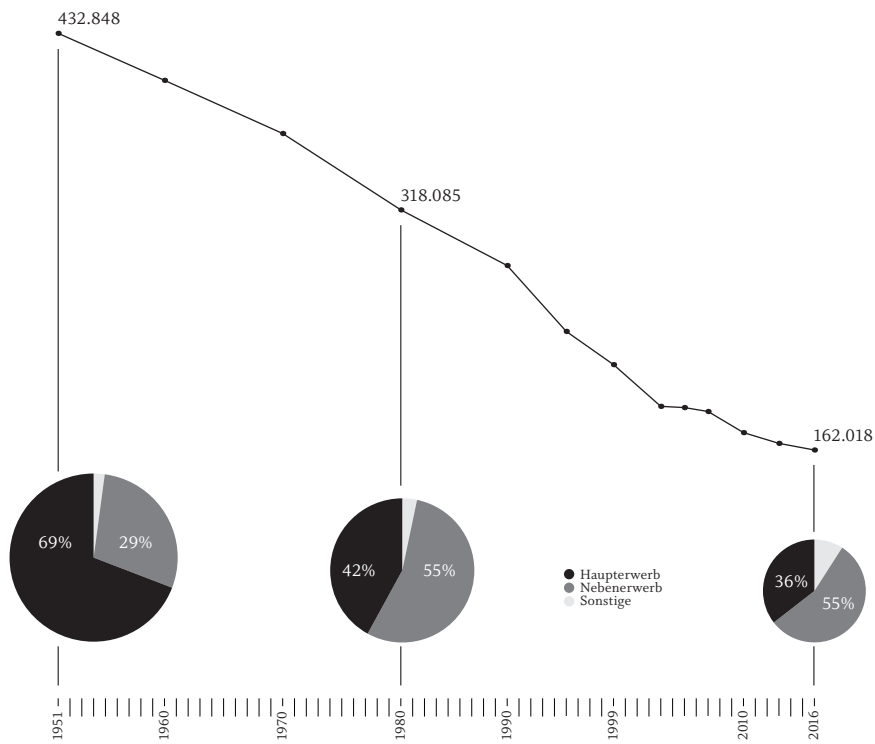


Abb. 36 | Entwicklung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebsstruktur in Österreich

Rationalisierung der Landwirtschaft

Gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Wandel

Im 19. Jahrhundert führten die Industrialisierung und gesellschaftliche Umbrüche zu einem großen Wandel der Arbeits- und Sozialstruktur. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs setzten in der Landwirtschaft Rationalisierungs-, Mechanisierungs- und Spezialisierungsprozesse ein. Die Bauern mussten sich neu orientieren, um mit den Veränderungen Schritt zu halten und ihre Erträge zu maximieren. Der wirtschaftliche Druck führte dazu, dass wenig ertragreiche Arbeiten reduziert, das Arbeitsvieh von Traktoren abgelöst, Dünger vermehrt eingesetzt und die Milch nicht mehr am eigenen Hof weiterverarbeitet, sondern an große Molkereien verkauft wurde.⁹³

Während in dieser Zeit der Anteil der Beschäftigten im Industrie- und Dienstleistungssektor stieg, verringerte sich die Anzahl in der Land- und Forstwirtschaft. Das Einkommen der Bauern reichte oft nicht mehr aus und die Betriebe konnten nur noch als Nebenerwerb geführt oder mussten schließlich ganz aufgegeben werden.⁹⁴

Bis heute ist die Landwirtschaft in Österreich vom Rückgang betroffen und die Anzahl der Betriebe sinkt fortlaufend. Gab es 1951 noch 432.848, so waren es im Jahr 2016 nur noch 162.018, dies ist sowohl auf Auflösungen als auch auf Änderungen der Betriebsgrößen zurückzuführen. Werden Kleinbetriebe aufgegeben und gleichzeitig die Flächen von anderen Landwirten einverleibt, so zeigt sich dies in einer geringeren Gesamtanzahl der Betriebe. Der Rückgang der Betriebsanzahl um 63% im besagten Zeitraum steht einer Reduktion der bewirtschafteten Flächen von lediglich 10% gegenüber.⁹⁵

Zudem ist eine Umverteilung der Erwerbsarten deutlich erkennbar. Während 1951 nahezu 70% der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe als Haupterwerb geführt wurden, so gibt es seit den 80er Jahren mehr Neben- als Haupterwerbshöfe. 2016 waren es 36% Haupterwerbs- und 55% Nebenerwerbsbetriebe, die anderen werden als Personengemeinschaft oder juristische Person geführt.⁹⁶

Gleichzeitig sinkt auch die Zahl der Beschäftigten im Landwirtschaftssektor konstant, der Vergleich mit dem Jahr 1951 zeigt einen Rückgang von fast 75%. Arbeiteten damals über 1,6 Millionen Menschen in Österreich in land- und forstwirtschaftlichen Berufen, waren es 2016 lediglich 404.734.⁹⁷

Umstrukturierung der Almwirtschaft

Die Statistik verdeutlicht den Rückgang und die starke Umstrukturierung der Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten. Auch die Almwirtschaft steht im engen Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Situation der Täler. Oft bedeutet die Aufgabe eines Betriebes im Tal auch den Verlust der zugehörigen Alm und deren landwirtschaftlicher Nutzung. Durch Auflösungen werden im Tal Flächen frei, die von anderen Betrieben aufgekauft werden und die Weideflächen auf der Alm ersetzen. Aufgrund der abnehmenden Bewirtschaftung der Almflächen verbrachen die Weiden und nur in wenigen Fällen werden solche Flächen wieder reaktiviert. Auch der Rückgang des gesamten Rinderbestandes in Österreich⁹⁸ führt dazu, dass weniger Tiere auf die Almen aufgetrieben werden.

93 | Vgl. ARGE ALP (Hrsg.) u.a. 2013, S. 3.

94 | Vgl. ARGE ALP (Hrsg.) u.a. 2013, S. 33.

95 | Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus (Hrsg.) 2019, S. 179, Tabelle 3.1.1.

96 | Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus (Hrsg.) 2019, S. 180, Tabelle 3.1.3.

97 | Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus (Hrsg.) 2019, S. 66.

98 | <https://www.lko.at/rinderbestand-verringerte-sich-gegen%C3%BCber-dem-vorjahr-um-1-8+2500+2979442> (letzter Zugriff am 13.02.2020)



Abb. 37 | Mutterkuh mit Kalb auf der Velika Planina (Alm in Slowenien)

Wie bei den Hauptbetrieben versucht man auch auf den Almen, zeit- und arbeitsintensive Tätigkeiten zu reduzieren und die Erträge zu steigern. Da Sennalmen in der Bewirtschaftung sehr aufwendig sind, werden diese häufig zu Galtalmen umstrukturiert. Durch den Entfall der täglichen Bewirtschaftung und der Lieferung der Milch und Milchprodukte ins Tal kann der Arbeitsaufwand auf ein Minimum reduziert werden. Teilweise werden die Almen im Sommer nicht mehr bewohnt und es kommt zu einer sogenannten Nachschaubehirtung und einem Funktionsverlust der Almhütten.

Eine weitere Möglichkeit zur Steigerung der Effizienz und Rentabilität ist die Zusammenlegung von Almen. Dabei werden mehrere kleine Almgebiete zu größeren zusammengefasst, wodurch Arbeitsabläufe vereinfacht und Investitionen geteilt werden können. Auch hier findet in der Folge eine Reduktion der Almgebäude statt.

Almhütten ohne landwirtschaftliche Nutzung

Die Bewirtschaftung einer Alm ist zeitintensiv und der Erhalt der Almgebäude mit Kosten verbunden. Durch die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen ist es oft nicht möglich, Almen ertragreich zu bewirtschaften, und es kommt vermehrt zu Einsparungsmaßnahmen. Die vor allem im Osten sehr verbreitete Umstellung von Sennalmen auf Galtalmen kann den Verlust einer jahrelangen Tradition mit sich bringen. Denn nicht nur die Milchkühe verschwinden

von den Almen, auch die Herstellungs- und Verarbeitungsweisen werden nicht weiter überliefert und traditionelle Almprodukte nicht mehr hergestellt.

Modernisierungsmaßnahmen können ebenso den Verlust eines Handwerkes mit sich bringen. Auf die Fertigung und Wartung von aufwendigen Holzzäunen wird vielerorts verzichtet und diese werden durch Stacheldraht- oder Elektrozäune ersetzt. Auch die ursprünglichen Schindeldächer aus Holz müssen häufig den vermeintlich langlebigeren und pflegeleichteren Faserzement- oder Ziegeldächern weichen. Obwohl die Holzdeckungen bei richtiger Anbringung jahrzehntelang bestehen können, geht durch die immer seltenere Herstellung die Fertigung und Instandhaltung traditioneller Dachdeckungen sukzessive verloren.

Strukturelle Veränderungen durch die Zusammenlegung von Almgebieten oder gemeinschaftliche Bewirtschaftungen greifen in das historische Gefüge ein und wirken sich auch auf die Gebäude aus. Viele Hütten verlieren ihre ursprüngliche Nutzung, da versucht wird, die Anzahl der zu erhaltenden Bauten zu reduzieren und Arbeitsabläufe zu optimieren. Dabei werden beispielsweise Einzelställe durch große Gemeinschaftsbauten ersetzt.

Die größte Bedrohung der Almhütten ist die Aufgabe der Almwirtschaft. Wird eine Alm nicht mehr bestoßen, sind die zugehörigen Hütten funktionslos. Die Folgen sind Veränderungen der Hütten, um sie einer neuen Nutzung anzupassen, oder Leerstand, welcher später zum Verfall führen kann.



Abb. 38 | Weidefläche auf der Velika Planina

”

Niemand möchte unter
verrosteten Schilftstützen
die Berge entlangwandern.

”

- Robert Groß, Umwelthistoriker -

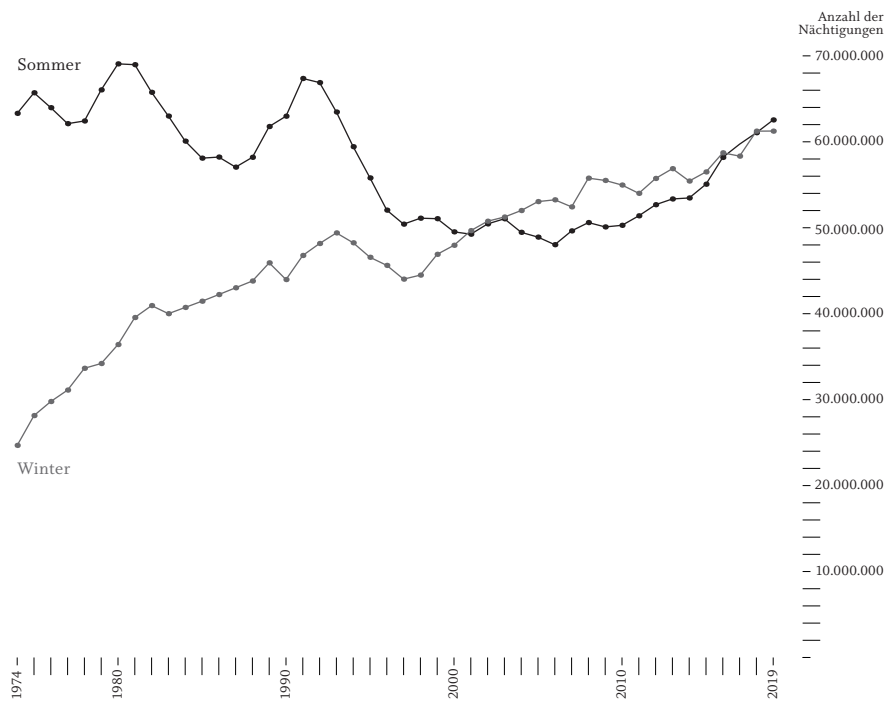


Abb. 39 | Entwicklung der Nächtigungszahlen in Österreich (Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Kärnten, Oberösterreich, Steiermark)

Intensivierung des Tourismus

Alpiner Tourismus

Die Entstehung des Alpinismus reicht ins 14. Jahrhundert und auf die Erstbesteigung einiger Alpengipfel zurück. Mitte des 18. Jahrhunderts wurden die Alpen von Forschern erkundet. Die Besteigung der Berge war zu dieser Zeit noch keine Freizeitbeschäftigung, sondern Teil wissenschaftlicher Untersuchungen. Mit der Erschließung der Alpen durch die Eisenbahn wurden sie auch für die breite Bevölkerung zugänglich. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges entwickelte sich ein regelrechter Massentourismus, trotz der steigenden Beliebtheit des Schifahrens war dennoch der Sommerurlaub in den Bergen stets stärker vertreten. Durch den Ausbau der Wintersportzentren fand ein enormes Wachstum des Wintertourismus statt.¹⁰⁰ In den Daten der Statistik Austria scheinen im Jahr 1974 mehr als doppelt so viele Übernachtungen im Sommer als im Winter auf. Die Grafik zeigt von da an einen kontinuierlichen Anstieg der Nächtigungen im Winter und eine unregelmäßige Entwicklung im Sommer bis in die 90er Jahre. Danach ist ein Rückgang in beiden Saisonen zu erkennen, dies kann unter anderem auf die steigende Beliebtheit von Fern- und Flugreisen zurückgeführt werden. Nach einer Stabilisierung 1997 nähern sich die Zahlen der Sommernächtigungen nun wieder den Höchstwerten an. Im Vergleich zum Jahr 1974 zeigt sich, dass die Nächtigungen im Winter stark zugenommen haben und der Tourismus nun in beiden Saisonen nahezu gleich stark ist.¹⁰¹ Der Fremdenverkehr in Österreich setzt sich aus mehreren Sektoren zusammen, für die Auswertung wurden die Bundesländer Wien, Burgenland und Niederösterreich nicht miteinbezogen wurden, um sich auf die alpinen Regionen zu beschränken. Dennoch ist bei der Anzahl der Nächtigungen auch der Städte-, Bade- und Wellnesstourismus enthalten, diese können somit nur ein Anhaltspunkt für den Tourismus in den Alpen sein.

Folgen und Gefahren

Der Tourismus ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor im Alpenraum, viele Regionen sind mittlerweile sehr stark davon abhängig und haben sich auch strukturell angepasst.

Neben den Auswirkungen auf Wirtschaft, Besiedelung und Kultur hat die Intensivierung des Tourismus im Alpenraum enorme Veränderungen des Ökosystems mit sich gebracht. Für den Bau von Hotels und der dazugehörigen Infrastruktur werden Wälder abgeholzt und Flächen versiegelt. Die Emissionen werden durch die starke Nutzung der Gebiete erhöht, gleichzeitig steigt der Wasser- und Energiebedarf. In den Schigebieten wird durch den Einsatz von Schiraupe und Schneekanonen der Boden verdichtet und zudem die Vegetation und Tierwelt gestört. Die Folgen dieser fortlaufenden Veränderung und Zerstörung des Ökosystems zeigen sich oft erst im Sommer. Entstandene Schäden, Liftanlagen und ungenutzte Wintersporteinrichtungen sind im Sommer unattraktiv. Der notwendige Schutz der Alpen wurde längst erkannt, dennoch ist eine nachhaltige Vorgehensweise mit den wirtschaftlichen Interessen schwer vereinbar, zudem konkurrieren die Tourismusregionen untereinander.¹⁰²

Um der Vielfalt der länderspezifischen Interessen zu begegnen, wurde die länderübergreifende Alpenkonvention zum Schutz der Alpen vereinbart. Diese ist 1995 in Kraft getreten und wurde von acht Alpenländern - Österreich, Deutschland, Italien, Frankreich, Schweiz, Liechtenstein, Slowenien, Monaco - und der Europäischen Union unterzeichnet. Ziel ist ein grenzübergreifender Schutz und eine nachhaltige Entwicklung des Naturraumes der Alpen.¹⁰³

100 | <https://www.klett.de/alias/1015012> (letzter Zugriff am 14.01.2020)

101 | Onlineauswertung Statistik Austria: <https://statcube.at/statistik.at/ext/statcube/jsf/dataCatalogueExplorer.xhtml> (letzter Zugriff am 29.01.2020)

102 | <https://www.klett.de/alias/1015012> (letzter Zugriff am 14.01.2020)

103 | <https://www.alpconv.org/de/startseite/> (letzter Zugriff am 13.02.2020)



Abb. 40 | Gastronomiebetrieb auf der Eggeralm

Während in den letzten Jahren der Pauschalismus in ferne Destinationen auf dem Vormarsch war, steigen nun auch nahe Urlaubsziele wieder in der Beliebtheit. In Zeiten der Klimakrise und im Sinne der Nachhaltigkeit suchen viele Erholung, ohne dabei negativen Einfluss auf die Umwelt zu nehmen. Der sogenannte „nachhaltige Tourismus“ wird auch als „sanfter, integrativer oder zukunftsfähiger Tourismus“ bezeichnet. Gemeint ist jener Fremdenverkehr, welcher auf einen respektvollen Umgang mit der Umwelt und Kultur setzt und dabei natürliche Ressourcen schont.¹⁰⁴ Er steht im Kontrast zur zunehmenden Eventarisierung¹⁰⁵ der Alpen, hier liegt der Fokus auf einer Maximierung der Besucherzahlen in den Bergregionen. Die Natur allein reicht nicht, um die breite Masse anzusprechen und so setzt man auf Attraktionen mit Alleinstellungsmerkmal. Dabei wird oft keine Rücksicht auf den Naturraum genommen und massive Eingriffe werden mit der notwendigen Steigerung des Tourismus als wichtiger Einkommensfaktor für die Region argumentiert.

Tourismus auf den Almen

Auch für die Almen bietet der Tourismus neue Möglichkeiten. Bereits 1986 betrieben mehr als die Hälfte der Almen Einrichtungen zu touristischen Zwecken. Neben Jausenstationen, Almasschenken und Übernachtungsmöglichkeiten ist die Verpachtung von Almwiesen im Winter als Schipisten eine zusätzliche Einnahmequelle für die Grundbesitzer.¹⁰⁶ Die Nutzung der Weideflächen im Winter stellt bei einem

angemessenen Umgang keine Einschränkung für den Betrieb der Alm im Sommer dar. Dennoch werden die baulichen Anlagen des Winterbetriebes, nachdem der Schnee geschmolzen ist, als Fremdoobjekte wahrgenommen. Die Stahlkonstruktionen der Liftanlagen und die leerstehenden Bauten der Aus- und Einstiegsstellen beeinträchtigen das Landschaftsbild im Sommer zunehmend. Viele der Gastronomiebetriebe in den Wintersportgebieten tragen die Bezeichnung „Alm“ lediglich für Werbezwecke. Diese sind nur in der Schisaison geöffnet, während die traditionellen Almhütten üblicherweise im Winter unter einer Schneedecke versinken und nur im Sommer genutzt werden.

Wird auf einer Alm neben der landwirtschaftlichen Tätigkeit auch eine kleine Gastronomie oder Zimmervermietung betrieben, sorgt dies für eine bessere Auslastung und Rentabilität. Allerdings kann der Sommertourismus mit seiner zunehmenden Anzahl an Wanderern und Mountainbikern für die Almen auch Probleme bringen. Durch eine zu starke touristische Nutzung ist der Betrieb einer Alm eingeschränkt und die Erhaltung der Weideflächen kann nicht mehr gewährleistet werden. Es kommt zu einer Störung der weidenden Tiere und einer hohen Verunreinigung der Almflächen. Immer wieder wird von folgenschweren Vorfällen zwischen Wanderern und Rindern in den Medien berichtet. Aufgrund der derzeit bestehenden Rechtslage und einer enormen Haftung der Bauern bei Zwischenfällen wird es mancherorts bereits in Erwägung gezogen die Almen für den Tourismus zu sperren.

104 | <https://www.nf-int.org/themen/nachhaltiger-tourismus> (letzter Zugriff am 29.01.2020)

105 | Algis-Aglaja Dinstl (Produktion) & Jan Thies (Gesamtleitung), Im Kontext: Land der Berge – eine Skination auf Talfahrt?, Quo Vadis Veritas Redaktions GmbH, 2018, 00:34:40 – 00:39:19.

106 | Vgl. BOGNER u.a. 2006, S. 58.



Abb. 41 | Verschneite Almhütten der Oberen Vellilalm im Schigebiet Ischgl

Es ist wichtig, den Fremdenverkehr in den Alpen gezielt zu steuern und sowohl die Gäste zu einem angemessenen und respektvollen Umgang anzuleiten als auch die Gemeinden darin zu unterstützen, ein nachhaltiges Angebot bereitzustellen. Die Initiative „Bergsteigerdörfer“ stellt Orte vor, die im Sinne der Alpenkonvention handeln und einen sanften Alpentourismus vorbildhaft umsetzen. 29 Dörfer erfüllen bislang die Kriterien zu Tourismus, Ortsbild, Naturschutz, Wirtschaft und Mobilität.¹⁰⁷ Auch das Projekt „Alpine Pearls“ stellt 21 alpine Reiseziele in fünf Ländern vor und setzt dabei im Sinne der Nachhaltigkeit den Fokus auf Orte, die ohne Auto erreichbar sind.¹⁰⁸

Touristische Nutzung von Almhütten

Um eine Almhütte für touristische Zwecke zu nutzen, sind Anpassungen der Räumlichkeiten und Einbauten erforderlich. Wird auf einer Alm eine Gastronomie betrieben, sind behördlich geforderte Hygieneauflagen einzuhalten, die sich auch auf die Ausstattung der Hütten auswirken. Unter anderem sind alle Oberflächen im Küchenbereich glatt und abwaschbar zu gestalten, die ursprünglichen Holzoberflächen der Innenräume der Hütten entsprechen dieser Voraussetzung nicht und müssen deshalb adaptiert werden.

Besonders bei einer Vermietung von Hütten als Ferienunterkunft sind meist sehr große Eingriffe notwendig, um den Ansprüchen der Gäste gerecht zu werden. Obwohl die Hütten auch ursprünglich eine Nächtigung für die Senner und Hirten vorsahen, entspricht das Ausstattungsniveau nicht

den heutigen Standards. Es müssen Sanitäreinrichtungen, Strom und Wasser bereitgestellt werden. Häufig wird auch eine Verbesserung der Gebäudehülle angestrebt, um den Komfort der Hütten zu erhöhen. Auch Bauten, die früher nicht für Wohnzwecke ausgelegt waren, wie Ställe und Lager werden heute oftmals reaktiviert und als Ferienhütten ausgebaut. Diese Veränderungen haben nicht nur Auswirkungen auf die bauliche Substanz, es wird darüber hinaus in den Naturraum eingegriffen. So muss mit der Bereitstellung von Wasser auch eine Abwasserentsorgung mitbedacht werden. Durch die bei einer touristischen Nutzung erhöhte Frequentierung wird zudem die Regelung der Abfallentsorgung zum Thema.

Teilweise sind die Maßnahmen im Zuge der Nutzungsanpassungen so groß, dass ein Abtragen der alten, meist zu kleinen Hütten in Erwägung gezogen wird, um sie durch größere und besser ausgestattete zu ersetzen. Auch das Hinzufügen von weiteren Gebäuden kommt in touristisch beliebten Regionen vor. Dabei werden Hütten mit neuen Typologien und Nutzungen in alte Strukturen eingefügt.

Der Wert einer Almhütte steigt, wenn sie als Beherbergungsbetrieb geführt werden kann. Deshalb werden diese Hütten auch für Investoren interessant, da die Abgeschlossenheit und Idylle der Berge großes Potenzial für den Tourismus bergen. Daher sind in vielen Regionen der Kauf und die Nutzung einer Alm an einen zugehörigen landwirtschaftlichen Betrieb gebunden. Dies soll die Weiterführung der Almwirtschaft gewährleisten und verhindern, dass ganze Almen zu Urlaubsresorts ausgebaut werden.

107 | <https://www.bergsteigerdoerfer.org/> (letzter Zugriff am 14.02.2020)

108 | <https://www.alpine-pearls.com/> (letzter Zugriff am 14.02.2020)



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Dissertation ist in der Bibliothek verfügbar.
The approved, original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 42 | Behälter für die Käseherstellung auf der Tuchmoaralm

”

Der Griff zu regionaler Ware
stärkt in jedem Fall Öster-
reichs Kulturlandschaft [...].

”

- Verena Kainrath, Der Standard -

Änderung des Konsumverhaltens

Nachhaltige Lebensweisen

Die letzten Jahrzehnte waren geprägt von Technisierung, weltweitem Warenhandel und einer Industrie, die enorme Mengen des klimaschädigenden Gases CO₂ in die Erdatmosphäre befördert. Der immense Einfluss des Menschen auf unsere Umwelt zeigt sich immer deutlicher und der Klimawandel wird zum polarisierenden Thema unserer Zeit. Er zwingt die Gesellschaft zum Umdenken und wird auch in der Politik und Wirtschaft intensiv diskutiert. Obwohl das Verhindern einer Klimakatastrophe eine globale Aufgabe darstellt und nur durch internationale Zusammenarbeit gelöst werden kann, ist es dennoch vielen Menschen ein Anliegen, ihren Teil dazu beizutragen. In etlichen Lebensbereichen ist eine ökologische Sichtweise auf dem Vormarsch, eine Wegwerf- und Konsumgesellschaft wurde wachgerüttelt und reflektiert nun ihr Handeln. Man versucht Plastik zu reduzieren, im Verkehr auf klimaschonende Alternativen umzusteigen und beim Einkauf wird immer mehr Wert auf Nachhaltigkeit gelegt.

Regionalität der Nahrungsmittel

Essen ist längst nicht nur das Stillen eines Grundbedürfnisses, neben den sozialen Aspekten kann Ernährung auch zum politischen Statement werden. Eine wachsende Anzahl von Menschen ernährt sich fleischlos oder verzichtet gänzlich auf tierische Erzeugnisse. Nach einer kontinuierlichen Zunahme stabilisierte sich der Fleischkonsum in Österreich und Deutschland in den letzten Jahren.¹¹⁰ Die Nachfrage nach qualitativ hochwertigen Nahrungsmitteln steigt und zunehmend wird eine Offenlegung der Herkunft und Erzeugungsmethoden von Produkten gefordert, denn gesetzliche Angaben sind auf bestimmte Lebensmittel beschränkt und nicht immer eindeutig.¹¹¹ Um lange Transportwege zu vermeiden und gleichzeitig ansässige Betriebe zu stärken, greifen viele Menschen auf regionale Lebensmittel zurück. Zu beachten ist, dass die CO₂-Bilanz vieler heimisch hergestellter Produkte falsch eingeschätzt wird, denn die Aufzucht in Glashäusern übersteigt energietechnisch teilweise den Import von Waren.¹¹² Zudem ist Regionalität nicht zwingend ein Qualitätsmerkmal, da die Bezeichnung keine festgelegten Erzeugungsmethoden bedingt, sondern nur auf den Anbau beziehungsweise Herstellungsort Bezug nimmt.¹¹³ Häufig wird Regionalität als Marketingstrategie eingesetzt und nutzt dafür die positiven Assoziationen mit dem Begriff. Dennoch stärkt der regionale Bezug von Lebensmitteln die heimische Landwirtschaft und trägt durch eine Gewährleistung der Bewirtschaftung der Flächen zum Erhalt der Kulturlandschaft bei.

Lebensmittelherstellung auf der Alm

Nachdem die Strukturen des Handels und der Lebensmittelindustrie einen enormen Preisdruck verursachen, wurde es für Kleinbetriebe immer schwieriger sich am Markt zu halten. Die Nachfrage nach qualitativ hochwertigen Lebensmitteln und der vermehrte Bezug von regionalen Produkten birgt Potenzial für heimische Hersteller. Auch kleine Betriebe mit Almauftrieb können davon profitieren. Die Berglandwirtschaft ist in der Gesellschaft sehr positiv konnotiert, weshalb Almprodukte als besonders hochwertig eingestuft werden. Deshalb wird das „Almklicsee“ häufig auch in der Werbung für Butter, Joghurt, Käse, Schokolade oder andere Produkte mit Milchanteil eingesetzt.

Eine größere Nachfrage nach Almprodukten verschafft einen Anreiz, die Almwirtschaft aufrecht zu erhalten oder sogar aufgelassene Almen wieder zu reaktivieren. Diese Entwicklung führt auch zu einem Erhalt der traditionellen Herstellungsweisen von Almprodukten. Jedoch wären aufgrund der geforderten hygienischen Voraussetzungen im Lebensmittelbereich punktuelle Erleichterungen für Kleinbetriebe zielführend. Die Steigerung des Vertriebs von Almprodukten kann jedoch auch zu Massenproduktionen führen. Dadurch kommt es zu Umstrukturierungsmaßnahmen, da in den traditionellen Almhütten keine Erhöhung der Produktionsmenge umgesetzt werden kann. Größere und moderner ausgestattete Gebäude mitsamt ihrer Infrastruktur bedeuten einen großen Eingriff in die bestehenden Gefüge.

110 | <https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/wie-wir-morgen-essen-werden/> (letzter Zugriff am 14.02.2020)

111 | <https://www.verbraucherzentrale.de/wissen/lebensmittel/kennzeichnung-und-inhaltsstoffe/herkunft-von-lebensmitteln-woher-kommen-fleisch-eier-obst-5431> (letzter Zugriff am 15.02.2020)

112 | <https://www.derstandard.at/story/2000087078589/der-preis-der-regionalitaet-bei-lebensmitteln> (letzter Zugriff am 14.02.2020)

113 | <https://www.verbraucherzentrale.de/wissen/lebensmittel/kennzeichnung-und-inhaltsstoffe/regionale-lebensmittel-11403> (letzter Zugriff am 15.02.2020)

Abwanderung der Bevölkerung

Landflucht

Immer mehr Menschen ziehen vom Land in die Städte, um dort zu leben und zu arbeiten. Bessere Ausbildungs- und vielfältigere Berufsmöglichkeiten ziehen vor allem junge Menschen in urbane Gebiete und durch die rückläufige Geburtenbilanz wird das Durchschnittsalter der Landbevölkerung immer höher.¹¹⁴ In den landwirtschaftlichen Betrieben kommt es zu einem Mangel an Arbeitskräften und oftmals fehlen die Nachfolger zur Übernahme des Betriebs. Infolgedessen werden diese verkleinert, verkauft oder aufgegeben.

Ideeller Wert der Almen

Für die meisten Bauern haben ihre Almen einen sehr hohen ideellen Wert, viele verbrachten hier ihre Kindheit oder halfen im Sommer mit. Übernimmt die junge Nachfolgeneration den Betrieb, ist meist die persönliche Verbindung zur Alm nicht mehr so groß, da sie die traditionelle Bewirtschaftung selbst nicht miterlebt hat. Die Neuübernahme eines Betriebs hat auch Auswirkungen auf die zugehörige Alm. Es hängt stark von der Einstellung des Nachfolgers ab, ob die Almhütten aus einer Tradition heraus erhalten, als Rückzugsort in der Natur genutzt oder gänzlich aufgegeben werden.

Durch den Verkauf eines Betriebs kann die Alm ihren emotionalen Wert verlieren. Es ist die Entscheidung der neuen Eigentümer, ob und wie die Hütten weiter genutzt werden.

Veränderung der Lebensweisen

Stadtflucht

Neben der stetigen Abwanderung in das urbane Umfeld gibt es auch einen Trend zum Rückzug auf das Land. Durch die permanente Reizüberflutung in den Städten und die Parallelwelt der sozialen Medien fällt es vielen schwer die eigenen Bedürfnisse zu erkennen. Der ständige Leistungsdruck einer auf Erfolg getrimmten Gesellschaft fordert seinen Tribut und zeigt sich oftmals in Überlastungszuständen, wie zum Beispiel einem Burnout. Längst gelten nicht nur berufliche und private Leistungen, sondern auch Vitalität, Ausgeglichenheit und Zufriedenheit als Erfolgsziele, da das Bewusstsein der Menschen für körperliche und seelische Gesundheit steigt. Achtsamkeit dient dabei als Leitbegriff für die Fokussierung auf das Hier und Jetzt. Auch der Trend durch Detoxing bestimmte Lebensmittel ebenso wie negative Einflüsse auf die mentale Gesundheit gänzlich oder für einen bestimmten Zeitraum zu meiden, soll dabei helfen das Wohlbefinden zu verbessern.¹¹⁵ Der Rückzug aus dem Trubel des urbanen Umfelds in Kombination mit körperlicher und mentaler Erholung bietet die Möglichkeit, die Aufmerksamkeit wieder auf die eigene Gesundheit zu lenken.

Rückzug auf die Alm

Almen bieten durch die Ruhe und Abgeschiedenheit ein optimales Umfeld zur Erholung. Die Beschränkung auf das Notwendigste, häufig verbunden mit fehlendem Handyempfang und dem Verzicht auf allerlei Komfort, gibt Raum für Regeneration und Selbstfindung.

Immer mehr Menschen suchen wieder den Bezug zur Natur und streben nach einem Kontrast zum städtischen Umfeld, was dazu führt, dass auch eine Langzeitwohnnutzung von Almhütten denkbar ist. Dies würde der ursprünglichen Funktion der Almhütten entsprechen, da auch die Senner viele Wochen bis Monate auf den Almen verbrachten.

Als neues Lebenskonzept könnte sich auch das ganzjährige Wohnen auf der Alm etablieren. Allerdings wird es wohl nur eine kleine Zielgruppe sein, die sich eine solch radikale Abschirmung vorstellen kann. Problematisch sind auch die erforderlichen Anpassungen der Almhütten, um eine Nutzung über den Winter zu ermöglichen. Neben der Verbesserung der Gebäudehülle und diverser Einbauten wäre hier auch eine Erweiterung der Infrastruktur notwendig. Die Straßen müssten ganzjährig befahrbar sein, um regelmäßige Wege ins Tal bestreiten zu können. Dies ist aber im Winter aufgrund der großen Schneemassen kaum möglich beziehungsweise nicht nachhaltig umsetzbar.

Zu hinterfragen ist auch die Angemessenheit einer ganzjährigen Nutzung der Almhütten, da sie nie darauf ausgelegt waren. Zudem steigert die Ausweitung des Nutzungszeitraums und die damit verbundene höhere Wertschöpfung das Interesse von Investoren. Bereits jetzt sind Almhütten begehrte Immobilien für private Nutzungen und den Tourismussektor. Solche Entwicklungen sind sehr kritisch zu betrachten, da die gewünschte Ertragssteigerung sich nur schwer mit einer respektvollen Behandlung der Bausubstanz vereinen lässt.

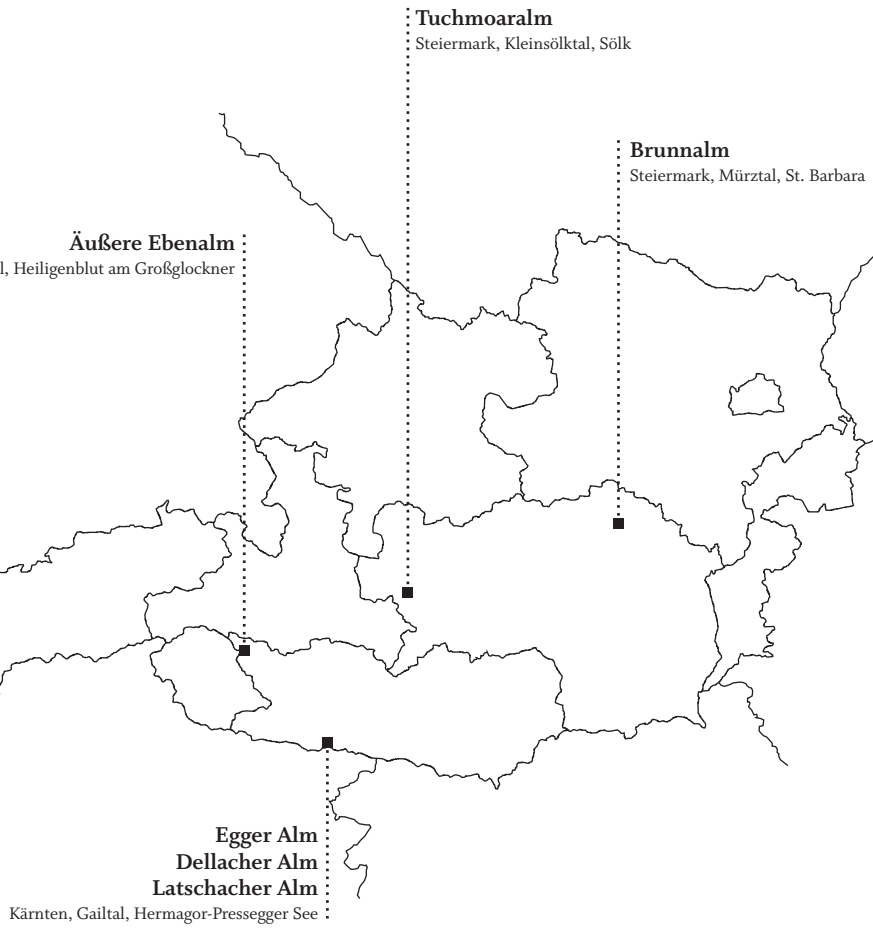


Abb. 43 | Überblick Almregionen

Ausgewählte Almregionen

Anhand von vier Beispielregionen wird ein Einblick in die unterschiedliche Entwicklung der Almen gegeben. Dazu wurden Gebiete in Mittel- und Ostösterreich ausgewählt, die aufzeigen wie unterschiedlich Almen heute bewirtschaftet und genutzt werden. Sie weisen eine Vielfalt an Bautypen auf und veranschaulichen die Veränderungsprozesse der letzten Jahrzehnte. Die Beschreibungen basieren auf Beobachtungen und Gesprächen mit Bewirtschaftern, Auftreibern und Einheimischen über die gegenwärtige Situation der Almen vor Ort.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Abb. 44 | Luftbild Tuchmoaralm, 1:5000

0 250

Tuchmoaralm

Steiermark, Kleinsölkta, Sölk



Die archive, die in der Digital Library der TU Wien Bibliothek verfügbar sind, sind urheberrechtlich geschützt. Ihre Weiterverbreitung ist ohne schriftliche Genehmigung der TU Wien Bibliothek.



Abb. 45 | Blick auf die südliche Hüttengruppierung

In der westlichen Steiermark liegt die Tuchmoaralm im Kleinsölketal in Mitten des Naturparks Sölkäler in den Schladminger Tauern. Auf 1.509 Höhenmetern erstrecken sich hier 25 Hütten parallel zum Verlauf des Tuchmoarbaches und bilden in zwei Gruppierungen eine Almsiedlung. Von Besuchern kann sie nur fußläufig über eine steile Forststraße erreicht werden. Bei der Anreise mit dem Auto kann man dieses auf einem kleinen Parkplatz am Beginn der Forststraße abstellen, von hier dauert der Fußmarsch zur Alm ungefähr eine Stunde. Den Bewirtschaftern ist es erlaubt, mit dem Auto bis zu den Hütten zu fahren. Um zu gewährleisten, dass nur Berechtigte die Forststraße befahren, ist diese mittels eines Schrankens versperrt.

Die Tuchmoaralm wird als Agrargemeinschaft mit Einzelbewirtschaftung geführt. Jedes der acht Mitglieder besitzt eine eigene Hütte mit zugehörigem Stall. Während früher die Sennerinnen die Milch zu Käse verarbeiteten, wurde diese Tätigkeit heute größtenteils eingestellt. Anstatt von Milchkühen wird nun hauptsächlich Galtvieh aufgetrieben, insgesamt beläuft sich die Zahl auf rund 80 Rinder. Aufgrund der zeit- und arbeitsaufwendigen Verarbeitung ist in Mittel- und Ostösterreich die Milchproduktion auf der Alm generell eine Seltenheit geworden. Nur drei Betriebe treiben heute noch Milchkühe auf die Tuchmoaralm. Einer bringt die frisch

gemolkene Milch direkt ins Tal, während die zwei anderen Betriebe sie zu Butter und Käse verarbeiten. In der *Köckhütte* erfolgt die Herstellung des Käses über dem offenen Feuer. Der sogenannte „*Ennstaler Steirerkas*“ ist eine Spezialität der Region mit einer langen Tradition, die bis ins Mittelalter zurückreicht.¹¹⁶ Dennoch ist die Herstellung aus Almmilch heute sehr selten geworden.

Um täglich die frische Milch zu Käse zu verarbeiten, ziehen die Bewirtschafter der *Köckhütte* den ganzen Sommer auf die Alm. Im Jahr 2010 übernahm Familie Brandner die Hütte und betreibt hier auch eine Almausschank. Über mehrere Jahre haben sie ihren Betrieb auf Tiroler Grauvieh umgestellt. Diese Rasse ist wesentlich kleiner als die üblichen Rinder und aufgrund ihres geringeren Gewichts schonender für die Almböden. Während die anderen Hütten der Tuchmoaralm kaum noch landwirtschaftlich genutzt werden, führt Familie Brandner eine sehr traditionelle Almbewirtschaftung.

Der Bestand der Tuchmoaralm lässt sich zumindest bis in das Jahr 1787 zurückführen, da in der Josephinischen Landesaufnahme entlang des Baches bereits 12 Hütten erkennbar sind. Der Franziszeische Kataster von 1820 – 1841 zeigt eine wesentlich höhere Anzahl an Hütten, im Vergleich mit dem heutigen Katasterplan zeigt sich ein Rückgang der baulichen Anlagen auf der Alm.

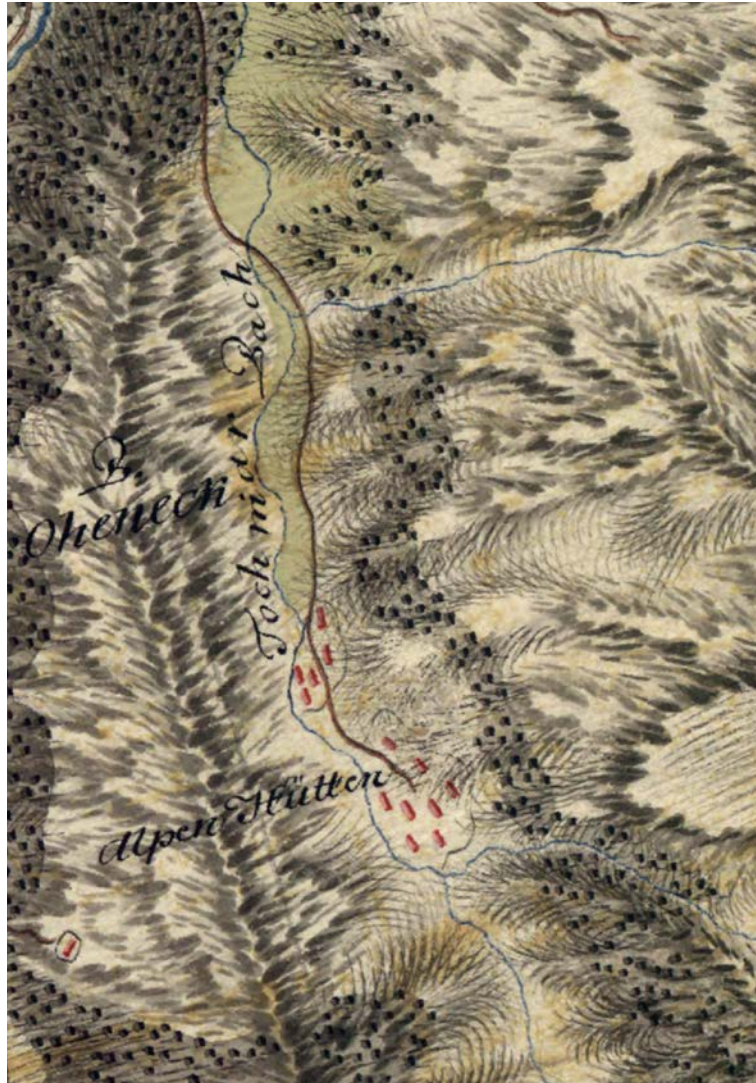


Abb. 46 | Ausschnitt der Josephinischen Landesaufnahme 1787

Abb. 47 | Ausschnitt des Franziszeischen Katasters 1820 - 1841

Abb. 48 | Tuchmoaralm Stand 2018, Maßstab 1:7500

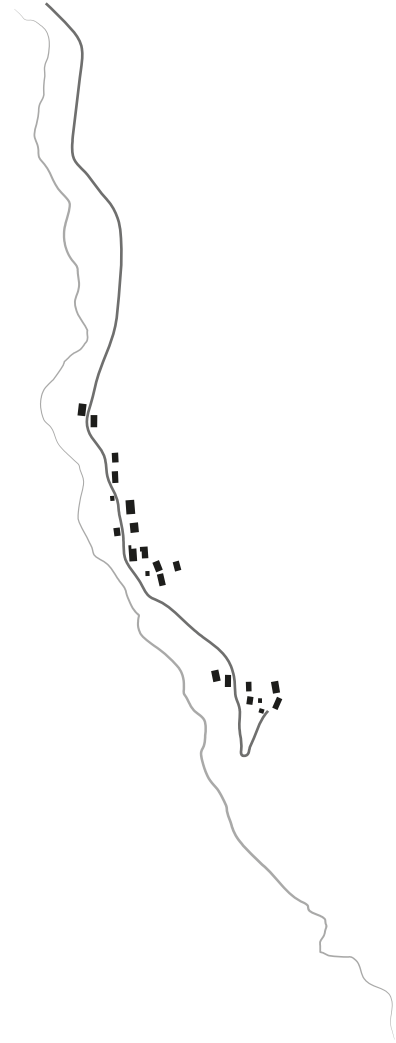




Abb. 49 | Wirtschaftshütte und Stall

Abb. 50 | Stall in Blockbauweise

Abb. 51 | Traufdetail Köckhütte



Die Hütten zeigen sich in ihrer äußeren Erscheinung als sehr ursprünglich belassene Bauten, die meisten sind in Blockbauweise mit Ansdächern errichtet. Erneuerungen sind dennoch unumgänglich, so wurden Fenster getauscht und hinzugefügt, Dachkonstruktionen erneuert und einige der traditionellen Holzschindeldächer im Laufe der Zeit durch eine Faserzementdeckung ersetzt.

- 1 Traditionelle Holzschindeldeckung
- 2 Faserzementplattendeckung
- 3 Nachträglicher Kamineinbau
- 4 Blockbau mit zweiseitig gehobelten Balken
- 5 Fundament aus Trockensteinmauerwerk
- 6 Dachrinne aus Rundholz





Abb. 52 | Zugang für die Kühe zum Stall

Abb. 53 | Giebel Köckhütte

Abb. 54 | Kupferkessel für die Käseherstellung über dem offenen Herd

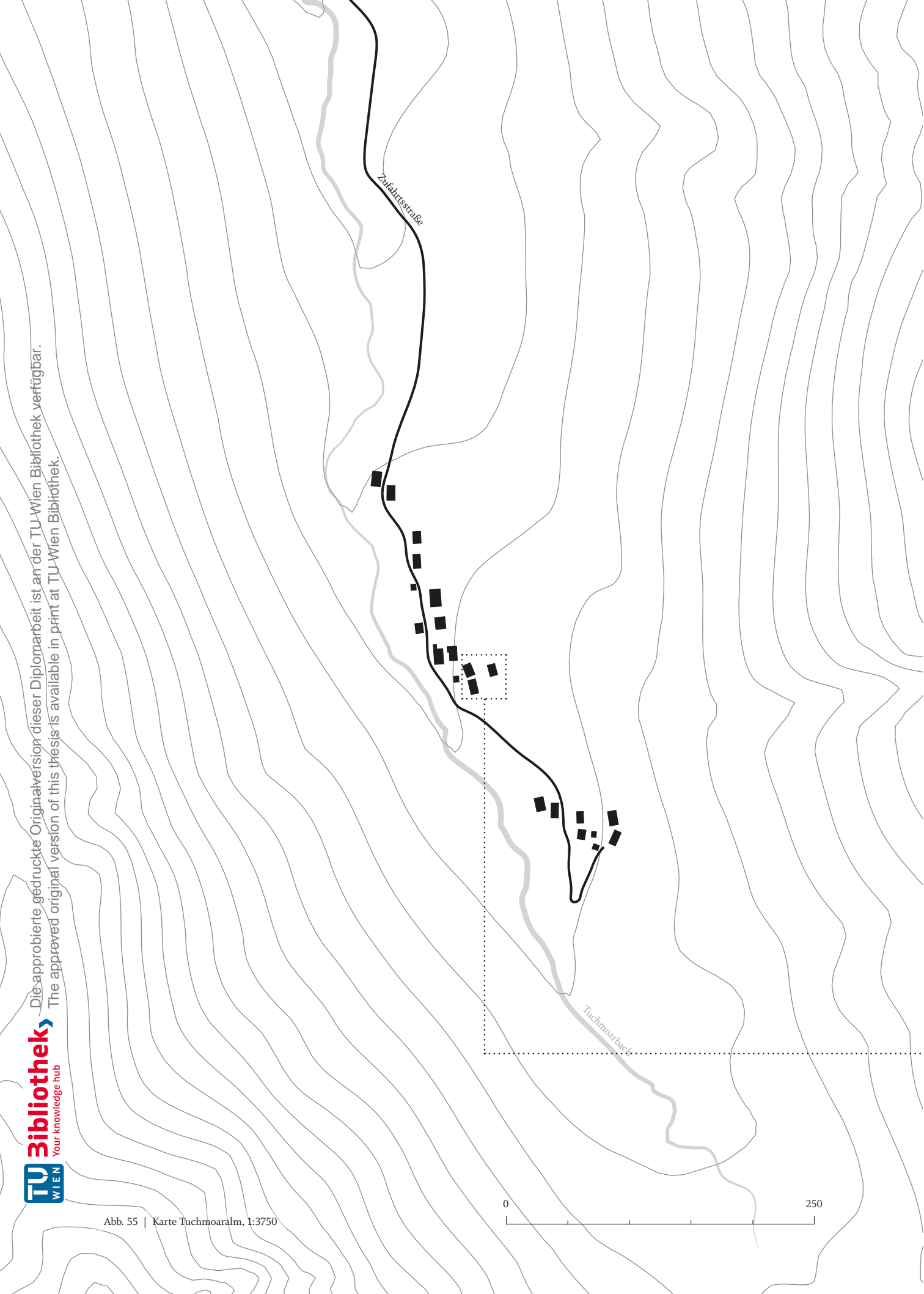


Die traditionell bewirtschaftete *Kockhütte* stammt nachweislich aus dem Jahr 1843, der zugehörige Stall kann nicht datiert werden. Typologisch sind die Wirtschaftshütten als Dreiraumgrundrisse ausgeführt, es handelt sich dabei um kombinierte Wohnhütten mit Milchverarbeitung und Lagerraum. Bei der *Kockhütte* ist der typische Grundriss gut erkennbar, da an der Raumaufteilung keine Veränderungen vorgenommen wurden. Man betritt die eingeschößige Hütte an der Längsseite durch eine kleine, mittig platzierte Tür. Der erste Raum ist der Sennraum, hier wird die Milch am offenen Feuer aufbereitet und zu Käse weiterverarbeitet. Von diesem Wirtschaftsraum führt links und rechts je eine Türe in die Stube beziehungsweise Kammer. Die Stube dient als Aufenthaltsraum und wurde früher von der Sennerin auch als Schlafbereich genutzt, während in der Kammer der Käse lagert. Aufgrund der Milcherzeugung ist jeder Wirtschaftshütte ein Stall zugehörig.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU-Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU-Wien Bibliothek.

Abb. 55 | Karte Tuchmoaralm, 1:3750



0 250

Die Familie Brandner hat im Stall eine einfache Melkanalage und einen verfliesen Technikraum eingebaut. Ansonsten ist der Stall relativ einfach gehalten, da die Kühe nur zum Melken morgens und abends eingetrieben werden und die restliche Zeit auf der Weide verbringen. Die Ausstattung der Wirtschaftshütte ist auf ein Minimum reduziert. Im Sennraum hängt der Kupferkessel über der Feuerstelle. In diesem Bereich ist der Raum bis zur Dachkonstruktion geöffnet, damit der Rauch abziehen kann. Die geschwärzten Dachbalken zeigen eindrucksvoll die weit zurückreichende Geschichte der Hütte. In der Stube befindet sich ein Holztisch mit einer festverbauten Sitzbank und ein kleiner Herd dient zur Zubereitung warmer Speisen. Die Kammer wird heute neben der Lagerung des Käses als Vorbereitungsraum für die Speisen und Getränke der Almausschank genutzt. Es wurde alles notdürftig angepasst, damit es den Hygienestandards entspricht. Statt der geforderten Fliesen konnte man sich auf abwaschbare Folien einigen, da diese keine vollständige Verkleidung der Hütte im Inneren erfordern. Die typische Blockbaukonstruktion, deren Fugen zur Reduktion der Winddurchlässigkeit mit Moos ausgestopft wurden, ist dennoch nicht mehr überall sichtbar, da auch in der Stube im Zuge von Renovierungsmaßnahmen

eine Holzverkleidung angebracht wurde. Obwohl früher in der Stube auch geschlafen wurde, ist dies heute, unter anderem aufgrund der Raumentwicklung bei der Käseherstellung und der gegenwärtigen Hygienevorschriften, nicht mehr möglich. Deshalb errichtete die Familie Brandner hinter der Köchhütte eine neue Holzhütte, die im Sommer als Wohnraum dient. Sie ist nur mit dem Notwendigsten ausgestattet und besteht aus einem zweistöckigen Wohnschlafraum sowie einem kleinen Bad. Die Kinder schlafen auf der unteren Ebene und über eine Leiter erreicht man den Schlafbereich der Eltern unter dem Dach. Eine Küche ist nicht vorhanden, da die Familie die Stube der Köchhütte zur Zubereitung und zum Verzehr der Speisen nutzt. Die Einfachheit der Hütte ist für die Sommermonate ausreichend, da man die meiste Zeit ohnehin bei der Arbeit im Freien verbringt oder sich in der Wirtschaftshütte aufhält. Bis vor wenigen Jahren gab es weder Internet noch Handyempfang, was nicht nur für die Kinder im Teenageralter eine Herausforderung darstellte. Mittlerweile wurde ein Satellitentelefon installiert, welches zum einen für Notfallsituationen wichtig ist und zum anderen die telefonische Erreichbarkeit von Herrn Brandner für seine zusätzliche Erwerbstätigkeit sicherstellt.

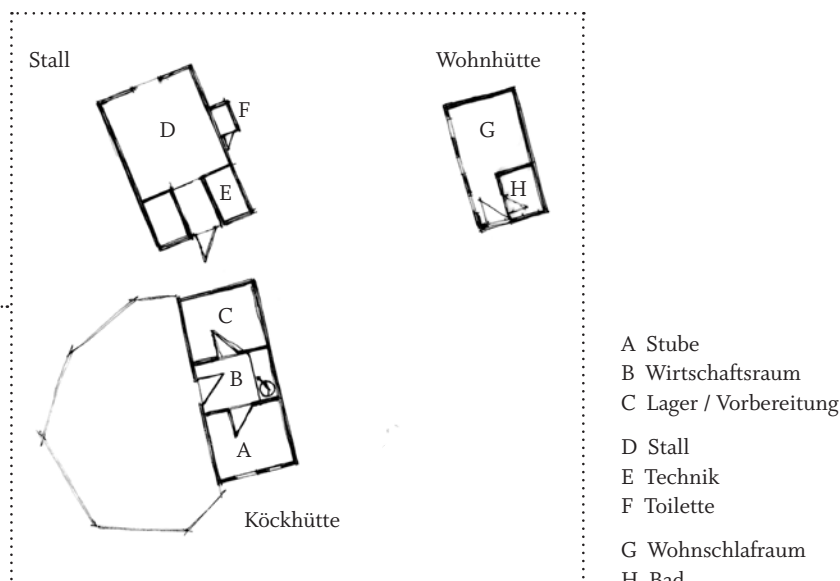




Abb. 56 | Neue Wohnhütte der Familie Brandner

Abb. 57 | Behälter für die Käsezubereitung, zum Trocknen aufgestellt

Abb. 58 | Datierter Holzbalken

Abb. 59 | Fenster der Köckhütte, 1981 saniert





Abb. 60 | Eingang Köchkütte

Sowohl die traditionelle Bewirtschaftung, die händische Herstellung des Käses über dem offenen Feuer als auch der Verbleib der gesamten Familie in den Sommermonaten auf der Alm stellen eine Seltenheit dar. Die übrigen fünf Einheiten der Tuchmoaralm werden nur noch gelegentlich als Wochenend- oder Ferienhäuser genutzt. Eine weitere Familie nutzt die Alm ebenso den ganzen Sommer über, allerdings führt sie keinen landwirtschaftlichen Betrieb, sondern nutzt die Alm als Sommerdomizil. Dafür wurden die Wirtschaftsbereiche der Hütte mit einfachsten Mitteln angepasst. Die Kammer wurde zur Schlafstätte umfunktionierte, der Sennraum dient als Vorräum und die Stube wird weiterhin als Aufenthaltsraum genutzt. Fließendes Wasser ist in der Stube durch eine nahegelegene Quelle vorhanden. Auf einen Badezimmereinbau verzichtete die Familie allerdings.

Längst sind nicht alle Hütten auf der Tuchmoaralm in einem solch ursprünglichen Zustand erhalten, dennoch erfolgen jegliche Anpassungen in einem sehr reduzierten Maß. Anhand der *Köckhütte* zeigt sich die Schwierigkeit zum einen den geforderten Hygienestandards zu entsprechen und gleichzeitig die Hütte in ihrer ursprünglichen Form und Ausstattung zu belassen. Den Betreibern ist der Erhalt der Alm ein Anliegen. Sie versuchen möglichst nur geringfügige Eingriffe an der baulichen Substanz zu tätigen, zudem sind große Investitionen auch aus Kostengründen nicht umsetzbar.

Die Tuchmoaralm zeigt ein starkes Traditionsbewusstsein, eine Verbundenheit zur Natur und ein sehr reflektiertes Handeln der Eigentümer. Letztendlich sind es die Besitzer, die den größtmöglichen Einfluss auf den Erhalt der Almen haben, denn ihre Entscheidungen prägen die Zukunft. Ein bewusster und respektvoller Umgang hat auf der Tuchmoaralm eine Almsiedlung in ihrer authentischen Erscheinung bewahrt.

”

Hygienevorschriften
machen es schwer,
die Hütten in ihrem
ursprünglichen Zustand
zu erhalten.

”

- Karl Brandner -



Die approbierte geographische Originalversion des Luftbildes ist im Weltatlas der TU Wien
The approved geographical version of this image is available only at the World Atlas of TU Wien

Abb. 61 | Luftbild Brunnalm, 1:7500

Brunnalm

Steiermark, Mürztal, St. Barbara



Die approbierte gedruckte Originalversion dieses Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved printed version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Abb. 63 | Blick auf die Veitsch

Im Mürztal, in der nordöstlichen Steiermark gelegen, erstreckt sich die Brunnalm am südlichen Fuße der Hohen Veitsch. Ihr niedrigster Punkt befindet sich auf zirka 1.050 Höhenmetern und man erreicht sie mit dem Auto über die Brunnalmstraße vom Dorf Veitsch kommend. Da die Brunnalm im Winter als Schigebiet genutzt wird, sind eine direkte Verkehrsanbindung und ein großer Parkplatz vorhanden. Dort angekommen befindet man sich direkt im Almgebiet umgeben von Weiden, Kühen und Almhütten. Auffällig sind jedoch die Liftanlagen und die zugehörigen Bauten sowie ein Gastronomiebetrieb. Die Brunnalm präsentiert sich in erster Linie als die Talstation eines im Sommerschlaf verweilenden Schigebietes.

Besucher können mit dem Pkw nur bis zum Parkplatz fahren, da die befestigten Wege auf die Hohe Veitsch ausschließlich Berechtigten vorbehalten und auch nur mit entsprechenden Pkws befahrbar sind. Vom Parkplatz aus sind die Almhütten in wenigen Minuten fußläufig erreichbar.

Die Brunnalm teilt sich in zwei Gebiete, die untere und die obere Weidefläche. Auf die höher gelegene wurde schon immer Galtvieh aufgetrieben, welches von einem Halter beaufsichtigt wird. Früher wurden im unteren Bereich der Alm hauptsächlich Milchkühe gehalten, heute weiden hier Mutterkühe mit Jungtieren und es wird eine reine Nachschau-
behirtung betrieben.

Halterhütte ■

Schilft

Alpengasthof

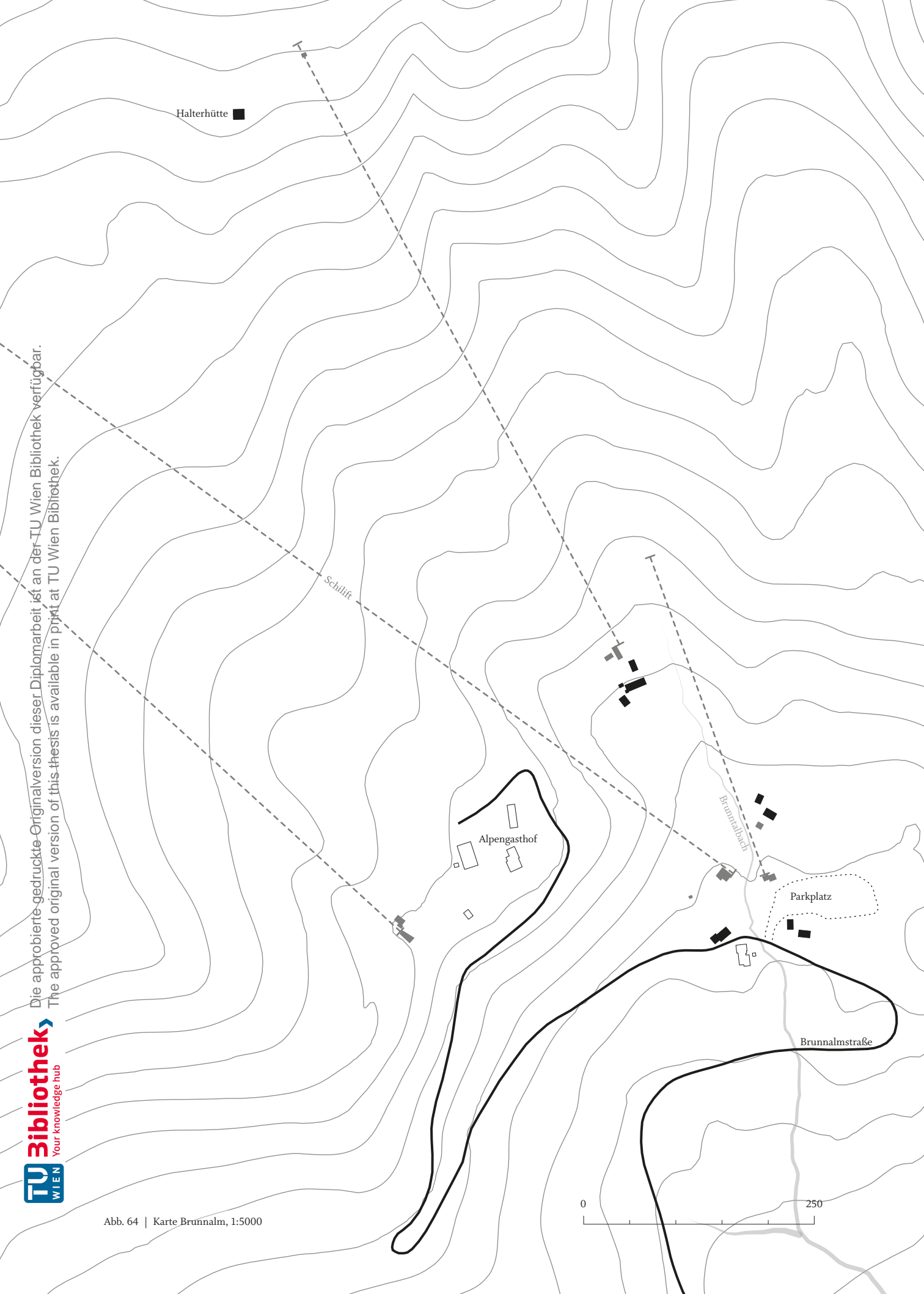
Brunnalbach

Parkplatz

Brunnalstraße



Abb. 64 | Karte Brunnalm, 1:5000



Die Brunnalm wird als Weidegenossenschaft geführt. Im unteren Bereich gibt es fünf Hütten mit Servituten, während auf der oberen Weidefläche nur eine Hütte errichtet wurde. Hier lebt auf zirka 1.380 Höhenmetern den Sommer über der sogenannte „Halter“. Momentan übernimmt diese Aufgabe ein Ehepaar. Es ist zuständig für die Gesundheit der Tiere, informiert die Bauern über etwaige Vorkommnisse und überprüft das Vorhandensein von Wasser sowie den Zustand der Weiden. Da keine Milchkühe auf der Brunnalm gehalten werden, müssen die Rinder weder in den Stall getrieben noch gemolken werden. Über Nacht bleiben sie auf den Weiden und bei Schlechtwetter suchen sie selbständig nach einem Unterstand, dennoch beschreibt das Halterehepaar den Alltag als sehr anspruchsvoll. Sie tragen die Verantwortung für 89 Rinder und müssen tagtäglich weite Strecken zu Fuß zurücklegen, um nach den Tieren zu sehen. Die ehemals sehr kleine und in einem schlechten Zustand befindliche Halterhütte auf der oberen Brunnalm wurde abgetragen und durch einen neuen, wesentlich größeren Bau ersetzt. Dieser ist nur wenige Meter entfernt vom Standort der vormaligen Hütte situiert. Er entspricht den heutigen Nutzungsansprüchen und dies stellt für das derzeitige Halterehepaar eine wichtige Voraussetzung dar, um den Alltag angenehmer zu gestalten. Auch

die Erreichbarkeit der Hütte mit dem Auto ist für das Paar sehr wichtig, denn ohne würden sie den Beruf nach eigener Aussage wahrscheinlich nicht mehr ausüben.

Da früher auf der unteren Weide der Brunnalm Milchkühe gehalten wurden, finden sich hier Typologien mit einem freistehenden Stallgebäude. Die letzten Milchkühe wurden vor ungefähr 20 Jahren abgetrieben. Heute werden die Hütten als Ferien- und Wochenendhäuser genutzt, dementsprechende Umbauten wurden im Inneren vorgenommen. Die älteste Hütte liegt direkt zwischen der Brunnalmstraße und dem Parkplatz. Auf einem eingezäunten Grundstück befinden sich eine Wohnhütte und ein ehemaliger Stall, beide wurden in Blockbauweise errichtet. Das Dach des Stalles wurde im letzten Jahr erneuert. Um die äußere Erscheinung möglichst beizubehalten, entschied sich der Besitzer dafür, die im Blockbau errichteten Wände beizubehalten und die Stützen der neuen Dachkonstruktion im Inneren der Hütte anzuordnen. Im Zuge der Sanierungsarbeiten wurde auch die Dachdeckung erneuert, der Stall ist in seiner heutigen Gestalt mit einem grauen Ziegeldach ausgestattet. Die traditionellen Schindeldächer findet man heute auf der Brunnalm generell nicht mehr, da sie aus Kostengründen und wegen der vermeintlich aufwendigen Pflege durch andere Materialien ersetzt wurden.

- Almhütten
- Einrichtungen für den Winterbetrieb
- Ganzjahresbetrieb



Abb. 65 | Wirtschaftshütte und zugehöriger Stall (untere Weidefläche)

Abb. 66 | Wirtschaftshütte und zugehöriger Stall (untere Weidefläche)

Abb. 67 | Neue Halterhütte der oberen Weidefläche

Abb. 68 | Eckverbindung der Blockbaukonstruktion



- 1 Faserzementdeckung
- 2 Holzschindelverkleidung
- 3 Blockbau

- 4 Neue Dachkonstruktion
- 5 Ziegeldach



1959 errichtete man auf der Brunnalm den ersten Schlepplift und aufgrund der großen Beliebtheit wurde das Schigebiet in den Folgejahren ausgebaut,¹¹⁷ sodass es heute einen Sessel- und drei Schlepplifte gibt. Nicht selten sind Almen mitten in einem Schigebiet gelegen und die Weiden werden im Winter als Pisten verwendet. Diese Nutzung hat einen symbiotischen Charakter, da durch die Beweidung der Schnee nicht auf hohem Gras aufliegt und so die Rutschgefahr der Schneedecke geringer ist und gleichzeitig die Lawinengefahr sinkt. Am Beispiel der Brunnalm ist aber zu sehen, wie stark der Wintertourismus das Gesamterscheinungsbild beeinträchtigt. Neben den typischen Almhütten ist die Brunnalm geprägt von den Liftanlagen, provisorischen Kassahäuschen, Werbeschildern und Technikgebäuden. Weiters führt eine asphaltierte Straße durch die Weideflächen und endet in einem großen geschotterten Parkplatz. Zusätzlich gehen mit der touristischen Nutzung weitere Gebäude einher, so wurde nur wenige Meter von den Almhütten entfernt ein Alpengasthof in der Größe eines mittleren Hotelgebäudes errichtet. Dieser steht in keinem Maßstab zu den traditionellen Bauten, getrennt durch ein kleines Waldstück gibt es allerdings zumindest keine direkte Sichtverbindung von der Alm. Aufgrund der fehlenden Rentabilität des Schigebietes, soll der Ausbau zum Ganzjahresbetrieb folgen. So wird neben

der touristischen Nutzung des Gebietes im Winter nun auch der Sommerbetrieb der Anlagen angestrebt. Laut Aussage des Betreibers und des Bürgermeisters von St. Barbara können nur so die hohen Zuschüsse durch die Gemeinde reduziert werden. Geplant ist ein großes Gästezentrum bei der Talstation, eine Gastronomiehütte sowie die Erweiterung der Beschneiungsanlage. Die größte Erneuerung ist aber eine Zipline, die vor allem im Sommer mehr Gäste in die Region bringen soll. Neben 40.000 Gästen im Winter sind im Sommer bis zu 60.000 projektiert.¹¹⁸ Die geplante Seil-Gleitflughanlage orientiert sich an jener im zwei Stunden entfernten Schigebiet Stoderzinken, dort wurde 2013 die größte derartige Anlage in Europa eröffnet.¹¹⁹ Die Zipline der Brunnalm soll von Nordwest über die Weideflächen geführt werden und beim neuen Gästezentrum in der Nähe des Parkplatzes enden. Das Projekt sollte bereits im Juni 2018 umgesetzt werden, wurde aber im April 2019 gestoppt. Gescheitert sei das Projekt laut Aussage des Bürgermeisters an der Zustimmung der Grundbesitzer,¹²⁰ also unter anderem der Weidegenossenschaft Brunnalm. Die Vertragsbedingung, die Pachtverträge aufzulösen falls das Futter auf der Alm nicht mehr ausreiche oder zu große Verunreinigungen der Weideflächen durch die Besucher auftreten würden, seien der Grund. Eine offizielle Stellungnahme der Bauern ist jedoch nicht bekannt.

117 | https://www.meinbezirk.at/muerztal/c-lokales/60-jahre-skigebiet-brunnalm-hohe-veitsch_a3852186?ref=curate (letzter Zugriff am 12.01.2020)

118 | https://www.meinbezirk.at/muerztal/c-lokales/buergermeister-jochen-jance-moechte-st-barbara-auch-nach-2020-gestalten_a3053793 (letzter Zugriff am 12.01.2020)

119 | <https://www.sn.at/leben/reisen/groesste-seil-gleitflughanlage-in-den-alpen-eroeffnet-5145829> (letzter Zugriff am 12.01.2020)

120 | https://www.meinbezirk.at/muerztal/c-lokales/projekt-brunnalm-wird-auf-eis-gelegt_a3315213 (letzter Zugriff am 12.01.2020)



Abb. 70 | Panorama Brunnalm

Die abgebildete gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The illustrated original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Alpengasthof



- A Almhütten
- B Einrichtungen für den Winterbetrieb
- C Ganzjahresbetrieb



Abb. 71 | Hinweistafel und Werbeschilder beim Parkplatz

Die Brunnalm zeigt sehr deutlich, welchen starken Einfluss eine touristische Nutzung auf die Kulturlandschaft nimmt. Vor allem im Sommer prägen die technischen Anlagen und zugehörigen Bauten das Bild der Alm. Erst abseits der Gebäude, einige Höhenmeter weiter oben, taucht man in eine Umgebung ein, wie sie nur auf Almen zu finden ist.

Die projektierte Zipline und die Ankurbelung des Sommer-tourismus würden natürlich eine weitaus intensivere Nutzung dieses Gebietes mit sich bringen. Darüber hinaus würden die Maßnahmen weitere Fremdoobjekte in den Naturraum einbringen und mit der Zipline zusätzlich den Luftraum einnehmen. Zudem sollte die Zielgruppe für ein derartiges Projekt hinterfragt werden, da nicht zu erwarten ist, dass eventaffine Nutzer dem Bild des klassischen Wanderers als Naturliebhaber entsprechen. Die Bedenken der Landwirte über die Verunreinigung der Weideflächen sind in Anbetracht dessen nicht unbegründet. Dennoch scheint der Ausbau des touristischen Wirtschaftszweiges im Fokus zu stehen. Jedoch müssen bei einem solch starken strukturellen Eingriff alle Beteiligten miteinbezogen werden. Hier kommen die Interessen der Landwirte, des Liftbetreibers und der Gemeinde zusammen. Das Projekt könnte genutzt werden, um auf die Situation der Brunnalm einzugehen und bei der Planung auch das Almgebiet miteinzubeziehen. Die projektierten Maßnahmen verbessern zwar die betrieblichen Abläufe der Schianlage, engen die Alm aber weiter ein und nehmen zusätzlich starken Einfluss auf das Erscheinungsbild durch die nachträglich hinzugefügten Baukörper. Das Projekt Brunnalm wurde vorerst gestoppt, zu hinterfragen ist, ob es an der fehlenden Zustimmung oder an der versäumten Berücksichtigung aller Beteiligten und einer unvollständigen gesamtheitlichen Planung gescheitert ist.

”

Der Winterbetrieb und die Almwirtschaft ergänzen sich gut, beim Sommerbetrieb müssen klare Absprachen getroffen werden

”

- Andreas Putzgruber -

Abb. 72 | Äußere Ebenalm, 1:7500



© TU Wien, 2023. Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Weiterverbreitung und Reproduktion ist ohne schriftliche Genehmigung der TU Wien nicht zulässig.

Äußere Ebenalm

Kärnten, Mölltal, Heiligenblut am Großglockner



Die Abbildung ist urheberrechtlich geschützt durch die TU Wien Bibliothek.
The image is copyrighted by TU Wien Bibliothek.



Abb. 73 | Blick Richtung Westen



Im nordwestlichen Kärnten erstreckt sich an der Grenze zu Tirol die Äußere Ebenalm in der Mitte des Gößnitztals. Um sie zu erreichen, fährt man zunächst durch das Mölltal bis nach Heiligenblut und von der Ortschaft Winkl führt der Weg ins Tal. Für Wanderer und Besucher gibt es hier einen Parkplatz. Der weitere Weg ist durch einen Schranken gesperrt und nur Berechtigte dürfen die steile, geschotterte Straße befahren, welche direkt zur Äußeren Ebenalm führt. Zu Fuß benötigt man vom Parkplatz aus mindestens eineinhalb Stunden, um zur Alm zu gelangen, da besonders der erste Teil des Weges recht anspruchsvoll ist.

Die Äußere Ebenalm erstreckt sich weitläufig über das Gößnitztal. Während hier früher Milchkühe aufgetrieben wurden und es auch eine kleine Materialseilbahn zum Transport der Milch gab, gras heute nur noch Galtvieh auf der Alm. Die Gegend wird von Touristen und Wanderern nicht stark frequentiert, ein Grund hierfür ist das Fehlen von gastronomischen Betrieben und Almausschanken. Vor ein paar Jahren konnte man auf der Wirtsbauernhütte einkehren, welche heute geschlossen ist und leer steht. Auch der zugehörige Stall wird nicht mehr genutzt. Die nächste Einkehrmöglichkeit für Wanderer stellt die ungefähr acht Kilometer entfernte Eberfelder Schutzhütte dar, von der zahlreiche Routen ausgehen.



Abb. 74 | Verfallene Blockhütte

Abb. 75 | Stall und Lagerhütte

Abb. 76 | Hütte ausgeführt als Blockbau auf Steinsockel



Die Hütten auf der Äußeren Ebenalm sind verstreut über das Gößnitztal an beiden Berghängen angeordnet. Eine klare Siedlungsstruktur ist nicht erkennbar, da nur vereinzelt mehrere Hütten nebeneinander situiert wurden. Teilweise stehen diese auch in einer funktionalen Verbindung zueinander und es handelt sich dabei um eine Gruppierung von Stall, Heulager und Wohnhütte. Die Zufahrtsstraßen erstrecken und verzweigen sich über das ganz Tal, da durch die Anordnung der Hütten jede Gruppierung eigens erschlossen werden muss. Eine einheitliche Bautypologie ist hier nicht erkennbar, da im Laufe der Zeit zahlreiche Umbauten an den Hütten vorgenommen wurden. Häufig werden die alten Holzstrukturen mit modernen Materialien ergänzt.





Abb. 77 | Neu erbaute Hütte aus vierseitig gehobelten Hölzern

Abb. 78 | Sanierungsversuche einer historischen Hütte

Abb. 79 | Neu erbaute Hütte aus massiven Rundholzstämmen



Die typische Konstruktionsweise des Holzblockbaus wird zwar weitestgehend fortgeführt, jedoch mit massiven Rundholzstämmen oder maschinell verarbeiteten Kanthölzern. Auch großzügige Erweiterungen oder komplette Neubauten heben sich deutlich von den wesentlich älteren Hütten ab. Die Größen der Bauten unterscheiden sich auffällig stark, vor allem die Neuen übersteigen die Dimensionen der Bestehenden. Die Dächer aller Hütten sind als klassische Holzschindeldeckungen ausgeführt. Auffällig ist, dass der Großteil der Bauten nicht regelmäßig genutzt wird und einige dieser Funktionslosigkeit zum Opfer gefallen sind. Hauptsächlich sind es Ställe oder Lagergebäude, die keine Verwendung mehr finden. Da heute keine Kühe mehr auf der Alm gemolken werden und die Einlagerung des Heus für die späten Frühlings- und frühen Herbstmonate aufgrund der reduzierten





Abb. 80 | Ungenutzter Heustadl mit Legschindeldach

Zahl an aufgetrieben Tiere nicht mehr notwendig ist, haben diese Bauten ihren Zweck verloren. Auch die Wohnhütten sind nicht mehr so relevant wie sie es früher waren. Durch die gute Erreichbarkeit der Alm mit dem Pkw wird hier nur eine Nachschaubehirtung betrieben. Aufgrund der besseren Vereinbarkeit mit der Familie, dem häufig notwendigen Nebenerwerb und dem Hauptbetrieb im Tal, welcher nicht vernachlässigt werden darf, ist dies oft eine gute Alternative für die Bauern. Die Hütten werden heute kaum noch landwirtschaftlich, sondern hauptsächlich von den Besitzern privat genutzt. Sie dienen als Rückzugsort, Wochenendhaus, für Feierlichkeiten oder stehen leer. Obwohl die Hütten nur mäßig genutzt werden, sind rege Bautätigkeiten zu erkennen. Durch den Entfall der Milchproduktion auf der Äußeren Ebenalm stehen die Ställe leer und die Hütten haben ihre ursprüngliche Nutzung verloren. Obwohl durch die Lage der Alm im Nationalpark Hohe Tauern zusätzliche Naturschutzbewilligungen für jegliche bauliche Maßnahmen im Bereich der Hütten und Infrastruktur notwendig sind, erscheinen dennoch bereits sehr viele uncharakteristische Veränderungen und Modernisierungsmaßnahmen erfolgt zu sein.

Während die zukünftige Bewirtschaftung der Alm durch diverse Maßnahmen, wie die Erreichbarkeit über die Zufahrtsstraße, weitgehend gesichert scheint, hat die veränderte Nutzung der Hütten bereits deutliche Spuren hinterlassen. Vielen Gebäuden ist anzusehen, dass die Anpassungen bereits Schaden an der Bausubstanz genommen haben. Die Almen und ihre Almhütten werden von den Bauern sehr hochgeschätzt und der ideelle Wert der Hütten ist groß. Die meisten versuchen, sie zu erhalten, auch wenn sie im Moment keine Verwendung dafür haben. Große Investitionen lohnen sich auf der Alm aber zumeist nicht, da die Nutzung der Hütten auf einen kurzen Zeitraum im Jahr beschränkt ist.

”

Gäbe es hier einen Gastronomiebetrieb, würden mehr Wanderer auf die Alm kommen.

”

- Johann Bäuerle -



Abb. 82 | Äußere Ebenalm, 1:7500

Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
available in print at TU Wien Bibliothek.

Egger Alm - Dellacher Alm - Latschacher Alm

Kärnten, Gailtal, Hermagor-Pressegger See



This document is available as an original version of this diploma work is available in print at TU Wien Bibliothek.



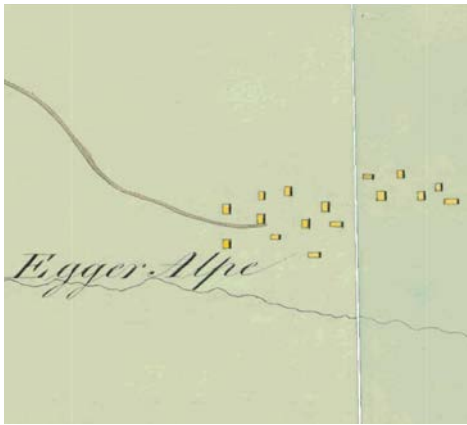
Die drei Almdörfer liegen im südlichen Kärnten an der Grenze zu Italien am Hauptkamm der Karnischen Alpen. Von Hermagor führt die asphaltierte Eggeralmstraße direkt zu der auf 1.422 Höhenmeter gelegenen Egger Alm. Für Besucher gibt es hier einen Parkplatz in unmittelbarer Nähe zur Almsiedlung. Es besteht auch die Möglichkeit, der Straße weiter zu folgen, zwischen den Hütten der Egger Alm führt sie an einem Almsee und weitläufigen Weideflächen mit grasenden Rindern vorbei, bis hin zur Dellacher Alm. Der weitere Weg ist durch einen Schranken abgesperrt und kann mit dem Auto nur von Berechtigten genutzt werden. Fußläufig ist das kleinste der drei Almdörfer, die Latschacher Alm, in ungefähr 30 Minuten erreichbar.

Die Almregion ist von Wanderern und Touristen gut besucht. Auffällig dabei ist, dass die meisten Besucher bei der ersten erreichbaren Alm, der Egger Alm, anzutreffen sind. Dies ist unter anderem auf zwei dort ansässige Gastronomiebetriebe zurückzuführen. Einer davon wird als Sennerei geführt und stellt den regionalen „Gailtaler Almkäse“ her. Die Geschichte des Käses geht bis ins 14. Jahrhundert zurück und steht unter dem Gütezeichen der „geschützten Ursprungsbezeichnung G.U.“, welches die Herkunft und Verarbeitung des Produktes aus einer bestimmten Region garantiert.¹²¹ Diese Spezialität und

zahlreiche Wanderrouten ziehen neben den Touristen auch viele Einheimische im Sommer auf die Alm. Viele der Hütten auf der Egger Alm werden als Ferienhäuser vermietet. Die intensive Nutzung der Alm zeigt sich auch an den direkt vor den Hütten parkenden Autos, bunten Sonnenschirmen und einer Vielzahl an Werbeschildern. Folgt man der Straße bis zur Dellacher Alm, nimmt der Trubel spürbar ab. Obwohl diese mit dem Auto befahren werden darf, sind die meisten Besucher dennoch zu Fuß unterwegs. Auch hier gibt es ein kleines Gasthaus und viele der Hütten werden ebenfalls vermietet oder als Wochenendhäuser genutzt.

Von der Dellacher Alm führt ein befestigter Weg zur Latschacher Alm, welche für Besucher nicht mit dem Auto erreichbar ist und dadurch wesentlich ruhiger und abgeschiedener wirkt. Auch hier werden die Hütten kaum mehr für landwirtschaftliche Zwecke genutzt, einige wurden bereits abgetragen und durch neue ersetzt. Heute treibt nur noch ein einziger Bauer seine Tiere hier auf. Dies ist unbedingt notwendig, da nur die grasenden Rinder die Weiden vor der Verbuschung und Verwaldung bewahren. Da jedoch die Zahl der Rinder mittlerweile so gering ausfällt, ist die zusätzliche händische Pflege durch die Hüttenbesitzer unerlässlich.

121 | <https://www.svgh.at/guetesiegel/geschuetzte-ursprungsbezeichnung-gu/> (letzter Zugriff am 20.01.2020)



Der Franziszeischen Kataster zeigt, dass zu der Beginn des 19. Jahrhunderts bereits alle drei Almdörfer vermerkt wurden. Sie sind in einer dörflichen Struktur abgebildet, die der heutigen ähnlich ist. Die Größe der Almdörfer sowie die Ausrichtung der einzelnen Hütten weicht allerdings deutlich von der gegenwärtigen Struktur ab. Heute sind alle drei Almdörfer geprägt von einer wiederkehrenden Anordnung und Ausrichtung des gleichen Bautyps. Die Egger Alm besteht zum jetzigen Zeitpunkt aus 48 Hütten, welche zentral gruppiert sind. Auf der Dellacher Alm reihen sich 40 Hütten entlang zweier Erschließungsstraßen aneinander. Die Latschacher Alm weist ebenso eine lineare Anordnung der Hütten auf, besteht aber heute nur mehr aus 10 Hütten.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

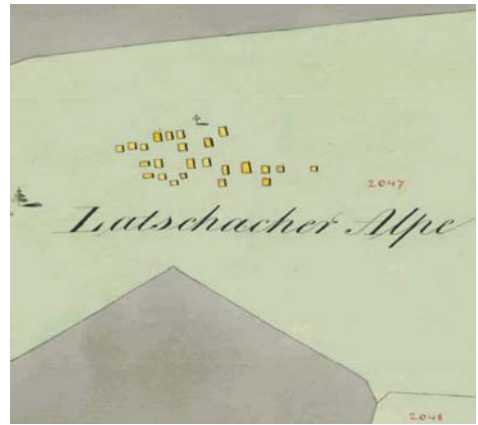
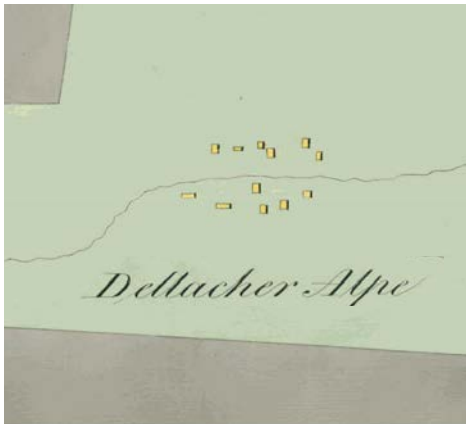


Abb. 85 | Latschacher Alm

Abb. 86 | Dellacher Alm

Abb. 87 | Egger Alm





Die Almhütten aller drei Dörfer weisen die gleiche Typologie auf. Es handelt sich um Sennhütten, die als Wohnhütte kombiniert mit einem Wirtschaftsraum, Lager und Stall ausgeführt sind. Der Stall ist in Steinbauweise als Sockel errichtet und aufgrund der Hanglage der Hütten sind bei den meisten sowohl der Stall als auch der darüber angeordnete Wohnsennraum direkt vom angrenzenden Gelände aus begehbar. Ist dies nicht der Fall führen, ähnlich den „Hohen Hütten“ im Salzkammergut, außenliegende Treppen ins erste Obergeschoß. Die Firste aller Dächer sind parallel ausgerichtet und stehen normal zum Geländeverlauf. Die meisten Hütten sind mit Zäunen eingegrenzt, welche hauptsächlich zum Schutz vor den Rindern dienen. Auch für parkende Autos werden teilweise private Plätze mit Zäunen eingerichtet.

Auf der Egger Alm und der Dellacher Alm wurden zusätzlich große Ställe für eine gemeinschaftliche Bewirtschaftung angelegt. Die Ställe der Almhütten werden demnach nicht zum Melken der Kühe genutzt.





Abb. 88 | Durchfahrtsstraße auf der Egger Alm

Diese Almregion ist zum Teil sehr stark von der touristischen Nutzung geprägt. Nicht zuletzt erscheinen die Hütten deshalb in einem äußerst guten Gesamtzustand und es gibt in dem Gebiet lediglich eine verfallene Hütte. Zudem zeigen sich sehr deutlich die Auswirkung der Erschließungsstraße auf die Nutzung. Aufgrund der guten Erreichbarkeit ist vor allem die Egger Alm sehr stark von Besuchern frequentiert. Die Herstellung und Vermarktung des „Gailtaler Almkäses“ erhält die Sennwirtschaft auf der Alm und die grasenden Kühe sorgen für den Weiterbestand der Weideflächen. Auf der Latschacher Alm hingegen verbuschen die Weiden zunehmend, da die Hütten fast ausschließlich für private Zwecke genutzt und hier kaum noch Rinder aufgetrieben werden. Einer der Besitzer erklärt, dass ohne das regelmäßige händische Schwenden der Flächen diese innerhalb kürzester Zeit zuwachsen würden. Daran lässt sich die Bedeutung der Bewirtschaftung für Almen erkennen.

Trotz der zunehmenden Nutzung der Almregion für Erholungszwecke und den dadurch bedingten zahlreichen Anpassungen ist die Erscheinung der drei Almdörfer in ihrer Gesamtheit sehr harmonisch. Erneuerungen und Modernisierungen der meisten Hütten sind durch adaptierte Photovoltaikanlagen und materialfremde Dächer ablesbar. Dennoch fügen sich selbst die relativ großvolumigen Baukörper der Gastronomiebetriebe in die bestehende Struktur ein.

Einzig die auffällig bunten Werbeschilder, Sonnenschirme und vor allem die asphaltierte Straße sowie unzählige parkende Autos stören das Gesamtbild der Egger Alm und bringen einen städtischen Charakter in das auf 1.422 Höhenmeter gelegene Dorf. Obwohl die Latschacher Alm nur mehr bedingt bewirtschaftet wird, wirkt sie aufgrund der Abgeschiedenheit am authentischsten. Dennoch ist es unbedingt notwendig, die landwirtschaftliche Funktion dieser Alm aufrecht zu halten, um eine Ausgewogenheit in ihrer Nutzung und damit den Erhalt der Almhütten und Weideflächen zu sichern.

”

Für jede Nacht, die ich auf
der Alm verbringe, mähe
ich händisch eine Stunde
die Wiese.

”

- Eduard Rauter -

Schutz und Erhalt

Bedeutung und Bewahrung der Almen

Bedeutungsvielfalt

Aufgrund ihres jahrhundertelangen Bestehens sind Almen heute nicht nur für die Landwirtschaft von großer Bedeutung. Sie übernehmen in vielerlei Hinsicht wichtige Aufgaben. Durch diese Multifunktionalität ist ihr Erhalt auf mehreren Ebenen relevant und ein Verlust würde große Auswirkungen nach sich ziehen.

Infolge der bereits erläuterten Entwicklungen sind die Almen einem stetigen Wandel ausgesetzt, der fortlaufend Anpassungen und Veränderungen bedingt. Um nachhaltige Strategien für den Umgang mit Almen zu entwickeln, ist es wichtig, sich deren vielfältiger Bedeutung bewusst zu sein. Dazu werden, basierend auf der Analyse der Almfunktionen nach Bogner, Egger, Glatz, Ressi u.a. im „ALP Austria - Programm zur Sicherung und Entwicklung der alpinen Kulturlandschaft“,¹²² verschiedene Bedeutungen abgeleitet. Sie bekräftigen einerseits die Notwendigkeit des Erhalts und fordern zudem einen noch sensibleren Umgang, sodass die Bedeutungsvielfalt in ihrer Gesamtheit gesichert werden kann.

122 | Vgl. BOGNER u.a. 2006, S. 60-79.

”

Der Mensch hat ein Grund-
bedürfnis nach Erinnerung.
Sie stützt sich wesentlich
auf Orte und Objekte.¹²³

”

Ökologische Bedeutung

Die Weidewirtschaft führte zu einer starken Prägung der alpinen Vegetation. Heute ist die typische Alm-landschaft ein Mosaik aus unterschiedlichen Lebensräumen und leistet deshalb einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Biodiversität. Diese steht für eine Vielfalt der Ökosysteme, Arten und Gene aller dort lebenden Organismen. Eine Intensivierung, Extensivierung oder Aufgabe der Almwirtschaft würde die Arten- und Lebensraumvielfalt in den Alpen gefährden, während eine angemessene Bewirtschaftung der Almen wesentlich zur Bewahrung der vielfältigen Kulturlandschaft beiträgt.

Zusätzlich übernehmen Almen eine wichtige Schutzfunktion der Ressourcen Fläche, Boden und Wasser. Durch falsche oder fehlende Bewirtschaftung der Weidefläche kann sich die Vegetation und das Wurzelsystem dahingehend verändern, dass dies einen starken Einfluss auf das Wasserspeichervermögen des Bodens und das Abflussverhalten bei Niederschlag hat. Bei nicht bewirtschafteten Almflächen steigt zudem das Erosionsrisiko aufgrund der geringeren Durchwurzelung der Böden. Zugleich ergibt sich eine erhöhte Gefahr für Lawinen, welche auf den nicht beweideten, grasreichen Flächen leichter abgleiten.

Ökonomische Bedeutung

Eine wirtschaftliche Funktion der Almen ist Grund ihrer Entstehung und zugleich auch Motiv für ihren Erhalt. So dienten die Almen ursprünglich als Erweiterung der Weideflächen im Tal, um den Viehbestand eines Betriebes zu erhöhen. Auch heute unterstützen die Almen den wirtschaftlichen Betrieb und aus den Einkünften der hergestellten Produkte, der Verpachtung der Flächen sowie Erträgen aus dem Tourismus und der Forstwirtschaft, kann ein Zusatzeinkommen für die landwirtschaftlichen Betriebe lukriert werden. Dennoch sind Almen immer als zweiter Betriebsstandort zu sehen, der zusätzlichen Aufwand und Kosten verursacht.

Kulturelle Bedeutung

Die spezifische Wirtschaftsform, temporäre Nutzung und standortangepasste Baukultur sind einzigartig und charakteristisch für den Alpenraum. Sowohl die ausgedehnten Weideflächen als auch die Almgebäude zeugen von der jahrhundertelangen Existenz dieser Kultur. Trotz der stetigen Gefährdung ihres Weiterbestandes, aufgrund der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen, konnten traditionelle Handwerkstechniken, Produktionsmethoden und Brauchtümer erhalten werden.

Gesellschaftliche Bedeutung

Der Erholungsfaktor der Alpen wird durch die weitläufigen Weideflächen der Almen unterstützt. Durch die Almwirtschaft wird das Freihalten dieser Flächen gewährleistet und eine Infrastruktur geschaffen, die zur vielfältigen Nutzung der alpinen Gebiete als Erholungsraum beiträgt. Zudem genießen Almen ein sehr hohes Ansehen in der gesamten Bevölkerung, die Menschen fühlen hier eine starke Verbundenheit zur Natur und schätzen die Ruhe und Abgeschiedenheit. Die Atmosphäre dieser entlegenen Orte befriedigt die Sehnsucht nach einer längst vergangenen Zeit.

Individuelle Bedeutung

Vor allem für die Almbauern haben die Almen oft einen sehr hohen Stellenwert. Sie stehen meist seit ihrer Gründung in Familienbesitz und sind Teil einer langen Tradition. Ihre Authentizität und identitätsstiftende Wirkung mitsamt ihrem starken Bezug zur Natur begründen eine hohe persönliche Wertschätzung. Dieser ideelle Wert der Almen ist ein sehr subjektiver und lässt sich nicht messen. Eine emotionale Bindung ist dennoch häufig der Grund, dass die Almbauern alles daran setzen, auch die kosten- und arbeitsintensiven Almen zu erhalten.

”

Ein Objekt aus vergangener Zeit
wird durch menschliches
Erkennen und Interpretieren
zum Denkmal.¹²⁴

”

Denkmalpflegerische Ansätze

Die Almen unterliegen nicht dem offiziellen Schutzstatus als UNESCO-Welterbestätte und nur wenige werden in der Denkmalliste des Bundesdenkmalamtes¹²⁵ angeführt. Dennoch sind sie Zeugen der Vergangenheit und erinnern an eine jahrhundertealte Lebensweise, Wirtschaftsform und Baukultur. Durch das „menschliche Erkennen und Interpretieren“¹²⁶ werden auch sie zu Denkmalen und erfordern einen respektvollen und angemessenen Umgang.

Dabei dient vor allem die Charta von Venedig als Basis aller weiteren Überlegungen. Die Entwicklung der Almen geht Jahrhunderte zurück, in dieser Zeit hat der Mensch den Naturraum maßgeblich verändert und gleichzeitig wurde auch das vom Menschen Geschaffene unmittelbar durch die natürlichen Gegebenheiten geprägt. Aufgrund dieser untrennbaren Beziehung zwischen Natur und Kultur sind die Almen, gemäß Artikel 1, stets als Ensemble der baulichen Anlagen und ihrer Umgebung zu behandeln.¹²⁷

Diese Betrachtungsweise unter Miteinbeziehung der Landschaft geht auf den Beginn des 20. Jahrhunderts zurück. In dieser Zeit entwickelt sich ein Bewusstsein für den Zusammenhang zwischen der Natur und den Denkmalen. Max Dvořák beschreibt im Jahr 1907 das „Zusammenwirken der Denkmale mit bestimmten Orts- und landschaftlichen Bildern“¹²⁸. In seinen Überlegungen ist vor allem die stimmungsvolle Wirkung der Denkmale in der Landschaft relevant.¹²⁹

Die Überlegungen zur Stimmung der Denkmale basieren auf dem Wertesystem von Alois Riegl in seiner 1902 erschienenen Schrift „Der moderne Denkmalkultus“. Dabei teilt Riegl die Denkmalwerte in zwei Kategorien, die Erinnerungswerte und Gegenwartswerte. Die Erinnerungswerte sind maßgeblich in der Vergangenheit begründet, dabei nennt er zunächst den historischen Wert, den ein Denkmal aufweist, wenn es

von einer historischen Entwicklung zeugt. Den Almen ist dieser Wert zuzuordnen, weil durch sie die Lebensweise und Baukultur der ursprünglichen Almwirtschaft sichtbar wird. Riegl ordnet diesen Wert in der Folge aber dem Alterswert unter, welcher in der Vergänglichkeit jedes Denkmals liegt. Er zeigt sich vor allem an den über die Zeit entstandenen Altersspuren eines Objektes und lässt sich ohne jegliche Vorkenntnisse feststellen. Diese Stimmung, die durch den Alterswert von einem Denkmal ausgeht, beschreibt Riegl als besonders wichtig, da sie von jedem wahrgenommen werden kann und dieser Wert dadurch für alle zugänglich ist.¹³⁰

An den Almbauten lassen sich die Spuren der Zeit ablesen, die aufgrund der natürlichen Materialien ein deutlicher Ausdruck von Vergänglichkeit sind. Dieser Alterswert kann nicht imitiert werden, nur durch ein natürliches Altern kann die Authentizität eines Objektes bewahrt werden. Der Prozess, der die geschaffenen Objekte langsam, aber unvermeidlich auflöst, ist verantwortlich für die Stimmung, die von ihnen ausgeht.

Aus der zweiten Kategorie in Riegels Wertesystem, den Gegenwartswerten, erweist sich für die Almen der Gebrauchswert als relevant. Riegl beschreibt darin die Notwendigkeit der Erhaltung eines Denkmals, sofern dieses noch genutzt wird. Zudem sieht er die Verstärkung des Alterswertes durch den stetigen Gebrauch, da durch die Nutzung weitere Spuren der Zeit an einem Denkmal hinzukommen.¹³¹

Almen müssen in ihrer Gesamtheit bewahrt werden, damit sie auch in der Zukunft weiterhin von der Vergangenheit zeugen. Dazu muss sowohl ihr historischer Wert erhalten werden, gleichzeitig aber die Nutzung zugelassen und ihre Wirkung für jeden erfassbar und wahrnehmbar sein, indem der natürliche Prozess der Alterung nicht verhindert wird.

124 | Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege 2007, Pkt. 1.6.

125 | <https://bda.gv.at/denkmalverzeichnis/> (letzter Zugriff 2.3.2020)

126 | Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege 2007, Pkt. 1.6.

127 | Vgl. Charta von Venedig 1964, Artikel 1.

128 | Dvořák Max, *Einleitung*, in: Bundesdenkmalamt (Hrsg.), *Österreichisch Kunsttopographie Bd.1, Die Denkmale des politischen Bezirkes Krems in Niederösterreich*, Schroll, Wien 1907, S. XXII.

129 | EULER-ROLLE Bernd, *Die Entdeckung der historischen Kulturlandschaft seit Max Dvořák und ihre Konsequenzen für die Denkmalpflege*, in: FRANZ Birgit (Hrsg.), *Historische Kulturlandschaft und Denkmalpflege. Definiton, Abgrenzung, Bewertung, Elemente, Umgang* [Jahrestagung in Bamberg, 1.-3. Oktober 2009], Mitzkat, Holzminden 2010, S. 122f.

130 | RIEGL Alois, *Der moderne Denkmalkultus. Sein Wesen und seine Entstehung*, Braumüller, Wien u.a. 1903, S. 21-38.

131 | RIEGL 1903, S. 40-46.

Leitaspekte und deren Handhabung

Die Almen befinden sich in einem stetigen Wandel, mit dem auch Veränderungen einhergehen, die einen negativen Einfluss auf den Erhalt ihrer Authentizität nehmen. Dennoch kann und darf eine Weiterentwicklung nicht verhindert werden, da nur auf diesem Weg ihr Fortbestand gesichert werden kann. Allerdings müssen die notwendigen Anpassungen mit Bedacht geschehen, damit die Bedeutungen und Funktionen der Almen erhalten werden können.

Im letzten Abschnitt dieser Arbeit werden diesbezüglich Empfehlungen zusammengefasst. Im Mittelpunkt steht dabei der Schutz der Charakteristika der Almen. Ausgehend von der großräumigen Umgebung und Siedlungsstruktur werden abschließend Maßnahmen zum Erhalt der Einzelbauten aufgezeigt. Die Unterteilung in einzelne Leitaspekte dient zur Orientierung und Fokussierung auf diese Bereiche, die Maßnahmen müssen jedoch stets übergreifend für die gesamte Alm betrachtet werden. Anhand der bereits erläuterten Almregionen werden verschiedene Leitaspekte exemplarisch angewendet. Aufgrund der vorherrschenden Vielfalt der Almregionen sind die angeführten Maßnahmen nur als Richtlinien zu verstehen, welche an die Gegebenheiten des zu bearbeitenden Gebietes beziehungsweise Objektes angepasst werden müssen.

1 **Landschaftsbild**

- A Naturraum
- B Weideflächen

2 **Fremdobjekte**

- A Anlagen zur Energieerzeugung
- B Wintersportanlagen
- C Werbeflächen

3 **Erschließung**

- A Erreichbarkeit
- B Straßen
- C Fußwege
- D Zugangsbeschränkungen

4 **Nutzung**

- A Landwirtschaftliche Nutzung
- B Touristische Nutzung
- C Nutzungszeitraum
- D Leerstand

5 **Siedlungsstruktur**

- A Standort
- B Bebauungsdichte
- C Repetitive Bauformen

6 **Freibereich**

- A Zäune
- B Freizeiteinrichtungen
- C Autos und Parkplätze

7 **Materialität**

- A Materialwahl
- B Alterung
- C Vorfertigung und Transport

8 **Bauweise**

- A Größe und Proportion
- B Konstruktion
- C Wärmeschutz
- D Öffnungen
- E Dächer und Verkleidungen

9 **Technische Infrastruktur**

- A Versorgungssystem
- B Elektrizität
- C Wasser
- D Heizung
- E Telefon und Internet

10 **Ausstattung**

- A Möblierung
- B Sanitäreinrichtungen

1

Landschaftsbild

Die visuelle Wahrnehmung eines Ortes wird stark beeinflusst von der umgebenden Landschaft. Die Almen werden nur im Zusammenhang mit dem Naturraum der Alpen erlebbar. Sie sind geprägt von dem Relief und Farbenspiel der weitläufigen Weideflächen, den dichten Wäldern und steinigen Bergen. Eingriffe in diesen Naturraum führen dazu, dass die Almen sich in einem völlig veränderten Kontext wiederfinden.¹³²

132| Vgl. Charta von Venedig 1964, Artikel 1, 6.

Vgl. Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege 2007, Pkt. 1.5, 4.11.

A *Naturraum*

Die Entlegenheit der Almen in einer unberührten Naturlandschaft steht im Zusammenhang mit der Ruhe und Idylle, die viele hier suchen. Damit dies weiterhin gewährleistet werden kann, gilt es, die umliegende Landschaft ebenso zu schützen, wie die Alm selbst. Von einer Umgestaltung oder Bebauung des Naturraumes ist deshalb unbedingt abzusehen, um die natürliche Umgebung der Alm zu wahren.

B *Weideflächen*

Sie sind das Resultat eines stetigen Prozesses als Folge der Bewirtschaftung und bilden das Fundament der Kulturlandschaft. Die historisch entstandenen Sömmerungsgebiete für die Tiere sind Zeugen einer jahrhundertelangen Wirtschaftsform. Allerdings werden die meisten Almen heute mit wesentlich weniger Tieren bestoßen als zu der Zeit ihrer Entstehung. Dies hat unmittelbare Auswirkungen, denn durch eine zu geringe Bewirtschaftung kommt es zum Rückgang der Weideflächen und einer zunehmenden Verbuschung, die Folge ist die Verwaldung der Almlandschaft.

Eine maschinelle Freihaltung der Almflächen ist aufgrund der Weitläufigkeit nicht möglich und auch längerfristig nicht sinnvoll. Zudem ist die Befahrung von steilen Hangflächen gefährlich und händisches Schwelgen mit einem hohen Arbeitsaufwand verbunden.

Für den nachhaltigen Erhalt der Weideflächen ist deshalb eine Bewirtschaftung zwingend notwendig. In Anbetracht der rückläufigen Auftriebszahlen ist es umso wichtiger, diese zu stabilisieren. Wird die Bewirtschaftung mit Tieren aufgegeben, verliert die Alm nicht nur ihren ursprünglichen Charakter, sondern in weiterer Folge all ihre Bedeutungen.

Die approbierte, geschickte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved, original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Abb. 89 | Äußere Ebenalm, Blick nach Westen

1 **Landschaftsbild**

am Beispiel der Äußeren Ebenalm
[S. 124 - 133]

A **Naturraum**
Aufgrund der Lage mitten im Naturschutzgebiet unterliegt die Umgebung der Alm einem speziellen Schutz. Dabei wird eine Bebauung des Naturraumes verhindert und die natürliche Umgebung der Alm erhalten.

B **Weideflächen**
Durch den Rückgang der Auftriebszahlen lässt sich bereits eine Verbuschung der Flächen erkennen. Die Bewirtschaftung und Beweidung mit Rindern ist unbedingt notwendig, um diese Entwicklung aufzuhalten.

2

Fremdobjekte

Eine naturbelassene Umgebung sichert die ursprüngliche Erscheinung einer Alm. Elemente in der Landschaft, die keinen Bezug zur Natur und den Almen haben, fügen sich nicht ein und nehmen Einfluss auf die Gesamtwahrnehmung. Aufgrund der starken Assoziation der Almen mit Einfachheit und geringer Technisierung werden Fremdobjekte als störend empfunden. Sie stehen in keiner Verbindung zu der Natürlichkeit ihrer Umgebung und werden selbst aus sehr großer Distanz wahrgenommen.¹³³

133 | Vgl. Charta von Venedig 1964, Artikel 1, 6.

Vgl. Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege 2007, Pkt. 1.5, 4.11.

Vgl. Bundesdenkmalamt (Hrsg.), *Standards der Baudenkmalpflege. ABC*, BDA, Wien 2015, S. 385-387.

A Anlagen zur Energieerzeugung

Die Errichtung von technischen Anlagen in den Alpen beeinträchtigt nicht nur den Eindruck der Almen, sondern auch das gesamtheitliche Landschaftsbild. Windkraftanlagen werden in alpinen Gebieten aufgrund der Windverhältnisse meist auf den Gebirgskämmen errichtet. Diese erhöhte Positionierung führt dazu, dass die Anlagen sowohl von den umliegenden Gebieten als auch von den weit entfernten Tälern wahrnehmbar sind.

Auch die Nutzung der Sonnenenergie nimmt im alpinen Bereich zu. Diese Anlagen sind im Vergleich zu Windrädern niedriger, jedoch flächenmäßig wesentlich größer konzipiert. Aufgrund der Topografie der Alpen sind sie, je nach Lage und Positionierung, von erhöhten Standpunkten aus sichtbar und heben sich aufgrund ihrer Materialität und Konstruktion stark von dem umgebenden Naturraum ab.

Da eine nachhaltige Energieerzeugung aber grundsätzlich zu befürworten ist, sollte bei der Positionierung darauf geachtet werden, dass weitestgehend keine direkten Sichtbeziehungen zu den Almen vorherrschen. Die Errichtung dieser Anlagen liegt jedoch in der Regel außerhalb des Einflussbereiches der Almen und kann deshalb nur bedingt gesteuert werden, hier bedarf es ganzheitlicher regionaler Konzepte.

B Wintersportanlagen

Die Einrichtungen für den Wintersport sind grundsätzlich in Bezug auf den Naturschutz kritisch zu sehen und erfordern in jedem Fall umfassende Planungen und eine Abstimmung auf allen Ebenen. Dabei ist auch auf die saisonal unterschiedlichen Erscheinungsbilder zu achten. Im Winter sind die Konstruktionen und Bauten häufig mit Schnee bedeckt und fügen sich in das gewohnte Bild der Schigebiete ein, im Sommer hingegen wirken diese Elemente wie Fremdkörper.

IFTanlagen führen oft direkt durch die Almgebiete, da die Weideflächen im Winter als Schipisten genutzt werden.

Auch hier gibt es die Tendenz zum stetigen Ausbau. Da aufgrund der Pachtverträge Vereinbarungen getroffen werden müssen, ergibt sich ein gewisser Handlungsspielraum für die Almbewirtschafter.

Die Nutzung der Weideflächen als Schipisten stellt bei einem angemessenen Umgang keine Einschränkung für den Betrieb der Alm im Sommer dar. Bei Beschneiungsanlagen sollten mobile Modelle Anwendung finden, da Fixinstallationen außerhalb ihres Betriebszeitraumes als funktionslose Objekte den Naturraum bestimmen. Im Gegensatz zu den Schipisten sollten IFTanlagen niemals über Weideflächen führen und nicht in unmittelbarer Nähe der Almbauten geplant werden. Durch eine geeignete Farbgebung können die Konstruktionen dem umgebenden Grünraum angepasst werden, dennoch gehen die massiven Anlagen immer mit zusätzlichen Bauten einher und nehmen aufgrund ihrer Höhe und der erforderlichen Seilverbindungen auch den Luftraum ein.

C Werbeflächen

Durch Werbung wird die landschaftliche Kulisse zunehmend gestört. Im Gegensatz zu einem urbanen Umfeld, wo diese mittlerweile allgegenwärtig ist, wirkt sie im Naturraum wie ein Fremdkörper. Vor allem saisonale Werbeflächen sollten temporär und demontierbar gestaltet werden. Auch in der Farbgebung ist eine Unterscheidung von jenen Werbeanzeigen, die für den städtischen Raum ausgelegt sind, vorzusehen und auf die natürliche Umgebung Bezug zu nehmen. Eine Freihaltung der Almen von Fremdreklamen ist grundsätzlich zu empfehlen. Durch diese Maßnahme wäre die Werbung ausschließlich den Bewirtschaftern vorbehalten. Dennoch muss auch hier sowohl die Positionierung als auch die Oberflächen-, Material- und Farbgebung angemessen sein und auf das Umfeld abgestimmt werden.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at the TU Wien Bibliothek.

2 Fremdobjekte am Beispiel der Brunnalm [S. 110 - 123]

B Wintersportanlagen
Die Schilifte und Schneekanonen werden nur im Winter betrieben, dennoch sind sie im Sommer noch stärker wahrnehmbar. Bereits beim Errichten der Anlagen hätten Sichtverbindungen vermieden und mobile Beschneiungsanlagen den Fixinstallationen vorgezogen werden sollen.

C Werbeflächen
Große Werbeflächen für den Winterbetrieb bestimmen auch im Sommer das Bild der Alm. Durch ihre starke Farbgebung dominieren sie die natürliche Umgebung, weshalb sie nur temporär in der Schisaison angebracht werden sollten.

3

Erschließung

Die Erreichbarkeit der Almen war in der Vergangenheit stark vom Faktor Zeit geprägt. Man musste stundenlange Fußmärsche auf sich nehmen, um zu den entlegenen Orten zu gelangen. Bis heute übt diese Lage, fernab vom Alltag der Täler, eine große Faszination aus. Dennoch kam es in den vergangenen Jahrzehnten zu einer starken Veränderung der Erschließung. Heute sind die meisten Almen mit dem Auto oder in manchen Fällen auch über im Sommer betriebene Gondeln oder Liftanlagen erreichbar. Für die Bewirtschafter stellt dies eine Notwendigkeit dar, denn nur so ist das Aufrechterhalten der Almwirtschaft mit dem Leben im Tal vereinbar. Auch für den touristischen Betrieb ist eine gute Erreichbarkeit von Vorteil, um die Almen einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Dennoch ist zu beachten, dass mit der zunehmenden Besucherzahl auch die Ruhe und Idylle, welche auf den Almen gesucht wird, verloren geht. Zudem wird die bewusste Wahrnehmung der Abgeschiedenheit durch eine schnelle Erreichbarkeit immer geringer.

A Erreichbarkeit Es gilt abzuwägen, ob die Vorteile einer Anpassung der Erschließung mit dem Erhalt der Charakteristika einer Alm vereinbar sind. Sowohl auf die idyllische Stimmung als auch auf das Gesamterscheinungsbild können Maßnahmen zur schnelleren Erreichbarkeit Einfluss nehmen. Dabei ist zu beachten, dass der Verzicht auf eine einfachere Erschließung auch einen Schutz darstellt, wodurch die Übernutzung einer Alm vermieden werden kann.

B Straßen Befahrbare Straßen sind dann zu befürworten, wenn sie eine Erleichterung für die Bewirtschafter darstellen und somit den Erhalt der Almwirtschaft garantieren. Dennoch ist zu vermeiden, dass dadurch ein urbanes Erscheinungsbild entsteht. Deshalb sollte auf asphaltierte Straßen und große Verkehrsschilder verzichtet werden. Befahrbare Schotterwege wirken weniger städtisch und können zusätzlich als Wanderwege genutzt werden. So kann sowohl die Erreichbarkeit als auch eine sanfte Befahrung garantiert werden, da nicht asphaltierte Wege nur geringere Geschwindigkeiten zulassen. Die Fahrt auf die Alm erfolgt somit wesentlich langsamer und bewusster, überflüssiger Verkehr wird vermieden.

C Fußwege Eine fußläufige Erreichbarkeit der Alm ist vor allem für Besucher anzustreben. Durch einen Fußmarsch wird die Entlegenheit dieser Orte und die umgebende Naturlandschaft bewusster wahrgenommen. Die Wanderwege sollten möglichst gut erkennbar sein und regelmäßig gepflegt werden, um auch eine touristische Nutzung der Almen zu ermöglichen.

D Zugangsbeschränkungen Es sollte davon abgesehen werden, Almgebiete aufgrund von Verunreinigungen oder anderer Vorfälle für Besucher zu sperren. Hier sollte vor allem auf Bewusstseinsbildung und Aufklärung über Verhaltensregeln gesetzt werden. Eine Beschränkung der Zufahrtsstraßen für Besucher ist hingegen wichtig, um das Verkehrsaufkommen auf den Almen möglichst gering zu halten. Dabei sind Sondererlaubnisse für Menschen mit Einschränkungen vorzusehen.

Die abgebildete gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The appearing original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

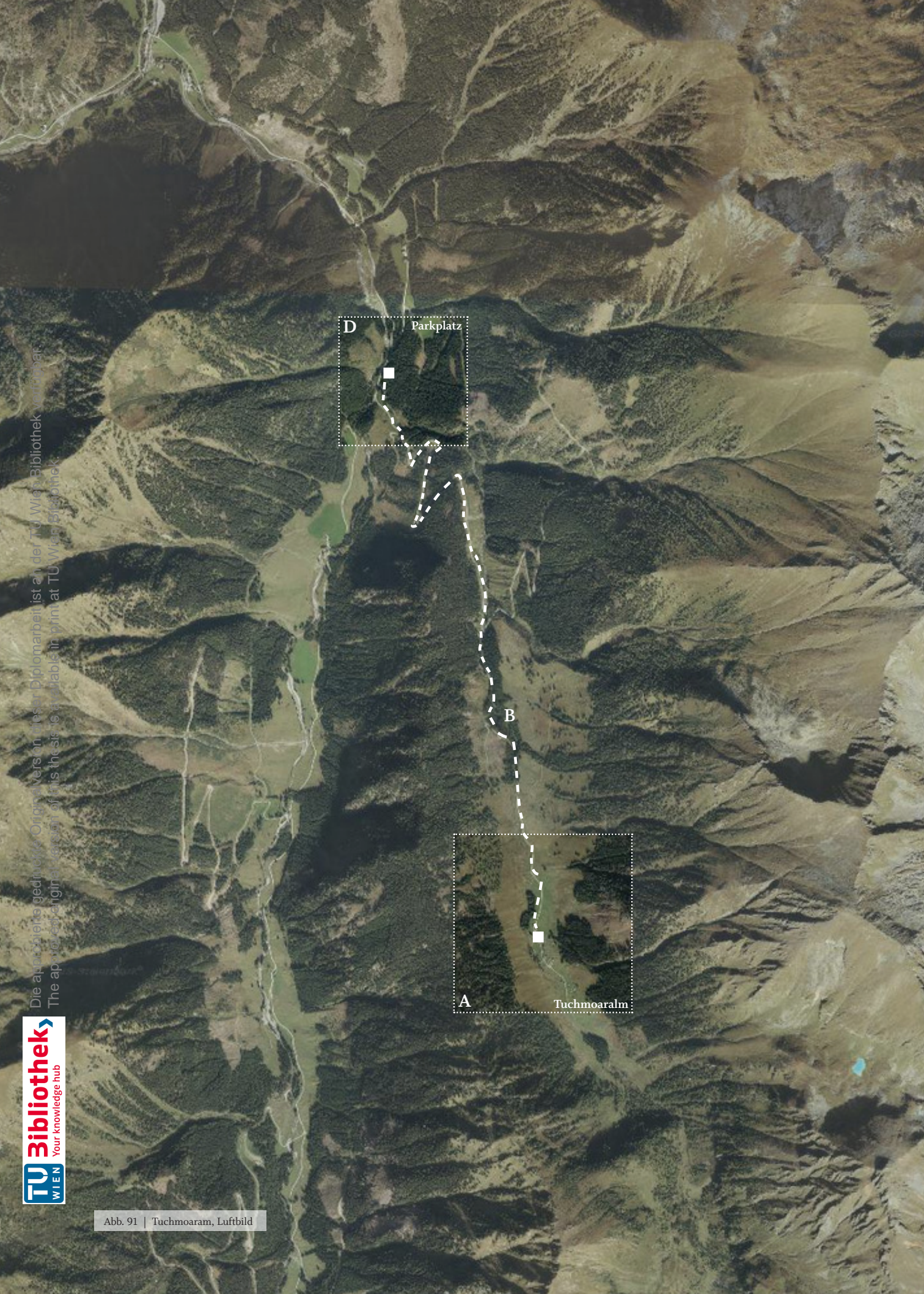


Abb. 91 | Tuchmoaram, Luftbild

3 Erschließung am Beispiel der Tuchmoaralm [S. 94 - 109]

- A** Erreichbarkeit
Die notwendige Erschließung der Alm wurde durch einen befahrbaren Weg bereitgestellt. Dieser muss unbedingt erhalten werden, um den Bauern die Bewirtschaftung der Alm zu erleichtern. Von zusätzlichen befahrbaren Erschließungswegen ist abzusehen.
- B** Straße
Die Zufahrtsmöglichkeit wird über einen befahrbaren Weg bereitgestellt. Es sollte von einem weiteren Ausbau, wie zum Beispiel einer Asphaltierung, Abstand genommen werden.
- D** Zugangsbeschränkungen
Ein Zufahrtsschranken am Beginn der Straße verhindert, dass Besucher mit dem Auto auf die Alm fahren. Ein kleiner Parkplatz ermöglicht Wanderern das Abstellen des Autos, um den restlichen Weg zu Fuß zurückzulegen.

4

Nutzung

Der Gebrauch eines Denkmals begünstigt dessen Erhalt, so ist die Aufrechterhaltung der landwirtschaftlichen Nutzung die beste Möglichkeit, einen Verlust der Almen zu verhindern. Während der Erhalt der Almflächen nur durch die Beweidung der Tiere und einen Fortbestand der landwirtschaftlichen Funktion gewährleistet wird, kann der Verfall der Almhütten auch durch andere Nutzungen verhindert werden. Diese dürfen aber keinen Einfluss auf die Struktur oder Gestalt der Almen nehmen, weshalb immer auf die Angemessenheit der Nachnutzung geachtet werden muss.¹³⁴

134 | Vgl. Charta von Venedig 1964, Artikel 5.

Vgl. Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege 2007, Pkt. 3.2.

Vgl. Bundesdenkmalamt (Hrsg.) 2015, S. 257, 276f.

A *Landwirtschaftliche Nutzung*

Die Nutzung der Almen in ihrer ursprünglichen Funktion ist vor allem für den Erhalt der Weideflächen unbedingt erforderlich. Um dies weiter zu gewährleisten, bedarf es in jedem Fall der Aufrechterhaltung der landwirtschaftlichen Förderungszahlungen. Ein Fortbestand der Bewirtschaftung bedeutet aber nicht zwangsläufig, dass auch die Almgebäude weiter genutzt werden. Um dennoch die Lebensweise und die traditionellen Herstellungsmethoden auf den Almen zu bewahren, müssen zusätzliche Anreize geschaffen werden. Die Begünstigung von regionalen Lebensmittelproduktionen und eine Sensibilisierung für den Kauf von Erzeugnissen aus der Umgebung können hier unterstützend wirken. Die Vermarktung soll allerdings nur zum Zwecke des Erhalts der Almwirtschaft eingesetzt werden, Massenproduktionen dürfen nicht das Ziel sein. Es ist stets auf eine standortbezogene und angemessene Bewirtschaftung der Almen zu achten, um eine Übernutzung zu vermeiden.

B *Touristische Nutzung*

Bei einer Nutzung der Almen für touristische Zwecke, ist darauf zu achten, dass die Beweidung aufrecht erhalten bleibt. Zeigt sich eine Verschiebung des Schwerpunktes von der landwirtschaftlichen zur touristischen Funktion, so ist alles daran zu setzen, dass dennoch genug Tiere auf der Alm weiden. Ohne Bewirtschaftung ist diese nicht vor dem Verfall zu bewahren.

Auch die Verunreinigung der Weideflächen sowie der gesamten Naturlandschaft gilt es zu vermeiden. Dafür bedarf es im kleinen Maßstab einer Bewusstseinsbildung der einzelnen Besucher, aber auch im erweiterten Maßstab eine Lenkung hin zu einem nachhaltigen Tourismus.

C *Nutzungszeitraum*

Bei Nachnutzungskonzepten ist auch der Zeitraum der Nutzung zu beachten. Aufgrund der funktionsbedingten saisonalen Nutzung der Almen sind auch die Hütten nur für den sommerlichen Gebrauch erbaut. Wird dieser Zeitraum ausgeweitet bedeutet dies sowohl einen Eingriff in die bauliche Substanz des Gebäudes als auch notwendige Anpassungen der Infrastruktur. Vor allem die Zufahrt kann im Winter aufgrund der Entlegenheit der Almen und der großen Schneemassen in den hohen Lagen nur bedingt gewährleistet werden. Die notwendigen Maßnahmen, um eine ganzjährige Nutzung zu ermöglichen, sind immer dem Erhalt des Naturraumes und der Bausubstanz gegenüberzustellen.

D *Leerstand*

Es gilt, die Funktionslosigkeit und den Leerstand der Hütten zu verhindern, denn das Resultat ist der Verfall und Verlust eines Kulturgutes. Die Aufrechterhaltung ihrer ursprünglichen Funktion ist zu bevorzugen, gegebenenfalls können aber neue Nutzungen angedacht werden.

Neben einer bewussten Nutzungsaufgabe können auch topografische und klimatische Veränderungen zur Gefährdung einer Hütte führen und eine Weiternutzung verhindern. Durch eine Translozierung an einen anderen Standort kann dies verhindert werden. Diese Möglichkeit sollte aber nur im Notfall in Erwägung gezogen werden, da durch die Veränderung des Standortes der Kontext, in dem die Hütte erbaut wurde, verloren geht. Auch die Translozierung in ein Freilichtmuseum darf nur in Erwägung gezogen werden, wenn der Verlust des Kulturgutes nicht mit anderen Maßnahmen zu verhindern ist.¹³⁵

135 | Vgl. Charta von Venedig 1964, Artikel 7.

Vgl. Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege 2007, Pkt. 5.7.

Vgl. Bundesdenkmalamt (Hrsg.) 2015, S. 276f.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Dissertation ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Abb. 92 | Latschacher Alm, Almhütten

4

Nutzung

am Beispiel der Latschacher Alm
[S. 134 - 143]

- A** Landwirtschaftliche Nutzung
Die landwirtschaftliche Nutzung der Alm ist stark rückläufig. Nur ein einziger Bauer treibt seine Rinder heute noch im Sommer auf die Alm. Die Weideflächen verbrachen dadurch zunehmend und benötigen zusätzlicher Pflege. Um den Fortbestand der Alm zu sichern, muss dafür gesorgt werden, dass genügend Tiere auf der Alm weiden.
- B** Touristische Nutzung
Die Almhütten werden heute hauptsächlich als private Wochenendhütten genutzt. Trotz der Nutzungsänderung der Hütten muss die Bewirtschaftung sichergestellt werden.
- D** Leerstand
Leerstehende Hütten werden im Zuge von Sanierungen an eine neue Nutzung angepasst. Dies verhindert einen Verfall der Hütten als Folge der Funktionslosigkeit.

5

Siedlungsstruktur

Die historisch gewachsene und funktional begründete Struktur einer Almsiedlung ist durch den Verfall oder Abbruch von Almhütten und dem Hinzufügen von Neubauten einem stetigen Wandel ausgesetzt. Die Lage und Ausrichtung der Bauten ordnen sich traditionell der Natur unter und passen sich an die natürlichen Gegebenheiten an. Das Gefüge einer Almsiedlung ist an den jeweiligen Ort gebunden, weshalb auch keine allgemein gültigen Regeln festgelegt werden können, sondern die Charakteristika der Siedlung für jede Alm individuell zu erfassen sind.

A Standort

Almhütten scheinen oft frei in der weitläufigen Alpenlandschaft angeordnet, dennoch ist ihr Standort bewusst gewählt. Sie wurden nach Möglichkeit zentral innerhalb der Weideflächen und in der Nähe zu Wasserquellen angesiedelt. Entscheidend ist aber auch die gesicherte Lage der Gebäude zum Schutz vor drohenden Naturgefahren wie Wind, Muren und Lawinen. Auch die Ausrichtung hängt mit dieser Schutzfunktion zusammen, so findet man für gewöhnlich eine ähnliche Orientierung der Gebäude innerhalb derselben Siedlung vor.

Neubauten sollten sich an der Positionierung und Ausrichtung der Bestandsbauten orientieren. Nicht nur optisch fügen sich neue Objekte dadurch besser ein, auch zum Schutz vor Naturgefahren ist die Fortführung der bestehenden Anordnung und Ausrichtung dienlich. Auch die funktionalen Zusammenhänge und Positionierung zueinander, beispielsweise bei Stall und Wirtschaftshütte, gilt es zu erhalten und gegebenenfalls fortzuführen.

B Bebauungsdichte

Das Verhältnis zwischen freiem und bebautem Raum ist ein wesentliches Merkmal der Siedlungsstruktur. Dieses wird nicht nur durch die Gebäude selbst, sondern auch durch den entstehenden Zwischenraum definiert.

Sowohl beim Hinzufügen als auch beim Entfernen von Almhütten ist auf diese Verhältnis Rücksicht zu nehmen. Abstände müssen erhalten und fortgeführt werden, aber auch eine Zersiedelung ist dort zu vermeiden, wo sie nicht charakteristisch ist.

C Repetitive Bauformen

Die meisten Almsiedlungen sind geprägt von der wiederkehrenden Anordnung des gleichen, funktionalen Bautyps. Diese Wiederholung ist ein starkes Merkmal, weshalb jede Abweichung zu einer Unstimmigkeit führt. Heute gibt es die Tendenz, Bauwerke durch Individualität und Kreativität von anderen abzugrenzen und hervorzuheben. Auf den funktional begründeten Almen gab es zur Zeit ihrer Entstehung weder den Raum noch die Mittel dafür, weshalb hier häufig immer der gleiche Bautyp zur Ausführung kam.

Eine von Wiederholungen geprägte Almsiedlung sollte in dieser Form erhalten und bei Erweiterungen ebenso fortgeführt werden. Beim Hinzufügen neuer Almhütten muss von den Bestandsbauten ausgegangen werden. Dabei dürfen keine Imitate oder Kopien entstehen, aber es muss dennoch Bezug auf die historischen Bauformen genommen werden. Neubauten sollen nicht wie Fremdkörper in einem gewachsenen Gefüge wirken und sind in Form, Material und Proportion an den Bestand anzupassen.



Abb. 94 | Dellacher Alm, Luftbild

5 Siedlungsstruktur

am Beispiel der Dellacher Alm
[S. 134 - 143]

- A** Standort
Bei der Errichtung eines großen Gemeinschaftsstalles wurde bei der Situierung auf die bestehende Siedlungsstruktur nur unzureichend Bezug genommen. Sowohl die Ausrichtung als auch der Bautyp orientieren sich nicht an den Bestandsbauten. Deshalb fügt sich der Stall, nicht nur aufgrund seiner Größe, nicht in die Siedlung ein.
- B** Bebauungsdichte
Die Bauten am Rande der Siedlung führen die lineare Anordnung entlang der Erschließungswege fort. Dies sollte auch beibehalten werden, falls eine Erweiterung der Siedlung geplant wird.
- C** Repetitive Bauform
Alle Hütten, mit Ausnahme des Stalles, weisen eine ähnliche Bauform auf. Werden neue Hütten hinzugefügt sollte dies in jedem Fall fortgeführt werden.

6

Freibereich

Der unmittelbare Freibereich rund um die Almhütten trägt zum Gesamterscheinungsbild bei, weshalb auch hier ein bedachter Umgang stattfinden muss. Ebenso wie beim erweiterten Naturraum der Almen werden selbst kleine Fremdoobjekte stark wahrgenommen, sofern sie aufgrund ihrer Funktion, Materialität oder Oberfläche andersartig erscheinen.¹³⁶

**Zäune**

Sie dienen auf Almen primär der Abgrenzung von Weideflächen. In vielen Regionen werden diese auch rund um die Hütten angeordnet. Dieser eingezäunte Bereich stellt einen Übergang zwischen dem geschlossenen Privatraum der Hütten und dem öffentlichen Freibereich dar. Heute wird vor allem bei der Einfassung der Weideflächen vielerorts auf Stacheldraht- oder Elektrozäune zurückgegriffen. Traditionelle Herstellungsmethoden finden hier kaum mehr Anwendung, da die modernen Einzäunungen wesentlich leichter angepasst und entfernt werden können.

Vor allem Zäune in der unmittelbaren Umgebung der Almhütten wirken durch die Verwendung von modernen Materialien ortsfremd. Es gibt eine Vielfalt an traditionellen und regionalen Einfriedungstypen, die Anwendung finden können. Aber auch neue Methoden der Herstellung können in Erwägung gezogen werden, sofern sie sich an der Materialität der zugehörigen Hütten orientieren.

**Freizeiteinrichtungen**

Durch die zunehmende Nutzung der Almen als Erholungsraum und der Umfunktionierung der Hütten für Freizeitaufenthalte gelangen immer mehr Objekte auf die Almen, die mit der landwirtschaftlichen Nutzung in keinem Zusammenhang stehen. So finden sich häufig Sonnenschirme, Liegestühle, Spielplätze und bei exklusiven Ferienhütten auch Wellnesseinrichtungen im Umfeld der Almhütten wieder. Sowohl die Notwendigkeit als auch die Angemessenheit dieser Elemente müssen hinterfragt werden. Die Almen sollten nicht

durch Einrichtungen verändert werden, die in den Tälern bereits zum Alltag gehören, im Naturraum der Alpen allerdings unpassend erscheinen.

**Autos und Parkplätze**

Viele Almen sind heute über Zufahrtsstraßen erreichbar, weshalb auch die damit einhergehenden Autos immer häufiger dort vorzufinden sind. Auch wenn Besuchern die Zufahrt zu den Almen nicht gestattet ist, sind dennoch die vereinzelt geparkten Pkws der Bewirtschafter sehr bestimmend für das Erscheinungsbild. Aufgrund der kleinvolumigen Bauweise der Almhütten wirken Autos proportional wesentlich größer als im städtischen Umfeld. Durch ihre bunte Farbgebung und glänzende Oberfläche nehmen sie keinerlei Bezug zur Natur und fallen deshalb im Kontext der Umgebung besonders auf.

Wenn es zweckdienlich ist, die Zufahrt zu einer Alm zu gewähren, muss auch für die parkenden Autos eine Lösung erarbeitet werden. Um das Abstellen der Pkws im unmittelbaren Freibereich vor den Hütten zu verhindern, können alternativ Sammelparkplätze angedacht werden. Da allerdings eine Ansammlung von Fremdoobjekten die Wirkung dieser vervielfacht, muss dabei unbedingt eine direkte Sichtbeziehung vermieden werden. Auch auf eine angemessene Größe der Parkplatzflächen ist zu achten, da diese immer einen Eingriff in den Naturraum erfordern. Der Boden muss verfestigt werden, es sollte allerdings auf eine Asphaltierung verzichtet werden. So kann eine Anpassung an die Erfordernisse und ein eventueller Rückbau der Flächen leichter umgesetzt werden.

Die angezeigte Onlineversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
This online version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Abb. 95 | Tuxmoosalm, Blick auf die nördliche Hüttengruppierung

6 Freibereich

am Beispiel der Tuchmoaralm
[S. 94 - 109]

A Zäune
Nicht jede Hütte auf dieser Alm ist von einem Zaun umgeben. Dennoch finden Zäune auch hier Anwendung zum Abgrenzen der Weideflächen, oder um bestimmte Bereiche vor den Rindern zu schützen. Durch die Ausführung in Holz fügen sich diese harmonisch in die natürliche Umgebung ein. Obwohl die Errichtung von modernen Alternativen sich meist einfacher gestaltet, sollten die Holzzäune auch in Zukunft erhalten bleiben.

C Autos und Parkplätze
Obwohl die Alm für Besucher nicht mit dem Auto erreichbar ist, trifft man auch hier auf parkende Pkws. Die Bewirtschafter stellen ihre Autos meist in unmittelbarer Nähe der Hütten ab. Da diese im Kontext des Naturraumes wie Fremdkörper wirken, sollte ein bestimmter Bereich zum Parken vorgesehen werden. Dieser muss so situiert werden, dass möglichst keine Sichtverbindung zu der Almsiedlung besteht.

7

Materialität

Auf den Almen kamen ursprünglich nur natürliche, aus der Umgebung entnommene Materialien zum Einsatz. Nicht nur die Materialität selbst ist prägend für das Erscheinungsbild der Almen, sondern auch die damit einhergehenden Verarbeitungs- und Konstruktionsarten. Für den Erhalt der baulichen Elemente ist vor allem die stetige Pflege und Instandsetzung erforderlich. Dabei ist darauf zu achten, den Charakter und die Authentizität der Materialien zu bewahren.

Auch bei Reparaturen und Ergänzungen ist eine Orientierung am Bestand entscheidend. Es ist aber notwendig, neu hinzugefügte Elemente vom Bestand abzuheben, um eine klare Unterscheidung zu gewährleisten.¹³⁷

137 | Vgl. Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege 2007, Pkt. 4.6.
Vgl. Bundesdenkmalamt (Hrsg.) 2015, S. 139-143.

A **Materialwahl**
 Bei allen baulichen Tätigkeiten sollte möglichst auf Naturmaterialien zurückgegriffen werden. Sowohl im Sinne der Nachhaltigkeit als auch in Bezug auf die historischen Bauweisen der Almbauten ist es zu empfehlen, regionale Materialien zu verwenden. Traditionell kamen hauptsächlich Holz und Stein aus der unmittelbaren Umgebung zur Anwendung. Von der Verwendung von Fremdmaterialien sollte deshalb unbedingt Abstand genommen werden.

B **Alterung**
 Ein wichtiges Merkmal der baulichen Anlagen der Almen ist ihr augenscheinliches Alter und das Zeugnis einer längst vergangenen Zeit. Vor allem bei Holz lassen sich die Spuren des Alterns durch den fortschreitenden Verwitterungsprozess sehr gut ablesen. Die Verwendung dieses Materials ermöglicht aufgrund der natürlichen Farbveränderung und schrittweisen Verwitterung eine klare Unterscheidung zwischen dem Altbestand und neu Hinzugefügtem. Es lässt sich leicht feststellen, in welchem Stadium seines Alters es sich befindet. Unter dem Einfluss der Witterung verliert die Holzfärbung an Sättigung und erhält zunehmend einen grauen Farbton. Bei der Pflege, Reinigung und Reparatur der Materialien dürfen die Spuren des Alters nicht entfernt werden, denn sie zeugen von der Authentizität der baulichen Elemente.¹³⁸

C **Vorfertigung und Transport**
 Durch die bessere Erreichbarkeit der Almen und die Möglichkeit des Materialtransportes, gibt es heute wesentlich mehr Optionen für Bautätigkeiten in den entlegenen Gebieten. Sowohl der Einsatz von künstlich hergestellten Materialien als auch eine Vorfertigung von Bauteilen in den Tälern ist dadurch möglich. Deshalb kommen heute häufig ortsfremde Materialien zum Einsatz und die traditionellen Bauweisen und Herstellungsarten werden kaum mehr angewendet. Durch die Verwendung neuer Baustoffe geht auch dieses charakteristische Merkmal der Almhütten sukzessive verloren.

Neben den ästhetischen Gründen sprechen auch ökologische Überlegungen für eine Rückbesinnung auf traditionelle Bauweisen. Der Material- und Transportaufwand muss immer einer Entnahme und Fertigung direkt vor Ort gegenübergestellt werden.

Eine Vorfertigung in Teilbereichen kann aber auch zur klaren Abgrenzung von neu hinzugefügten Elementen dienen. Beispielsweise können maschinell gehobelte Hölzer als Ergänzungen oder Reparaturteile zum Einsatz kommen. Dies ermöglicht eine klare Zäsur zwischen Altem und Neuem unter Beibehaltung der natürlichen Materialität.



This content is available for free on the TU Wien Bibliothek website. This content is available for free on the TU Wien Bibliothek website.

Abb. 96 | Brunnalm, Wohnhütte und Stall

7 Materialität

am Beispiel der Brunnalm
[S. 110 - 123]

- A** Materialwahl
Der Sichtbetonsockel weicht von den typischen Materialien der Almen ab. Die Errichtung eines Natursteinmauerwerks hätte dem vorzufindenden Kontext eher entsprochen.
- B** Alterung
Die traditionelle Holzdeckung dieser Hütte wurde durch eine Faserzementdeckung ersetzt. Dennoch zeigt sich auch hier bereits die Alterung des Materials. Im jetzigen Zustand ist dieser bereits eingetretene Prozess zu erhalten und die entstandene Patina darf nicht entfernt werden. Im Falle der Notwendigkeit einer Dachsanierung, sollte aber wieder auf die ursprüngliche Materialität zurückgegriffen werden.
- C** Vorfertigung und Transport
Der neu errichtete Holzbau fügt sich durch seine Materialität harmonisch in die Umgebung ein. Die maschinell bearbeiteten Hölzer und der Verwitterungszustand unterscheiden sich klar von den Bestandsbauten.

8

Bauweise

In der Funktionalität der Almhütten spiegelt sich die einfache Lebensweise der Bewirtschafter wider. Hier zeigt sich anhand der Bauformen und des Handwerks die regionale Verbundenheit. Nur durch permanente Pflege und einen angemessenen Umgang kann die überlieferte Baukultur erhalten werden. Deshalb ist bei Adaptierungen stets Rücksicht auf die bauliche Substanz zu nehmen.¹³⁹ Es darf dabei zu keiner Imitierung des Altbestandes kommen, dennoch sollte immer Bezug auf den regionalen Baustil genommen werden.

A *Größe und Proportion*

Auf einer Alm gilt in allen Bereichen „so wenig wie möglich, so viel wie notwendig“. Die Funktionalität der Bauten wird in den bescheidenen Raumgrößen deutlich spürbar. Von dieser Reduktion geht auch die Behaglichkeit der traditionellen Almhütten aus. Die historischen Grundrisse weisen eine einfache Raumgliederung auf, die Hütten bestanden aus nur wenigen Räumen. Auch neue Hütten sollten nicht eine Vielzahl an Zimmern aufweisen, sondern sich vielmehr an der charakteristischen Multifunktionalität der Räume orientieren. Adaptierungen und Zubauten sind immer auf ihre Notwendigkeit hin zu prüfen und dürfen nur im angemessenen Ausmaß stattfinden. Erweiterungen müssen die Proportionen der umliegenden Bestandsbauten berücksichtigen, um von deren Bauvolumen nur unwesentlich abzuweichen. Bei Zubauten sollte vor allem eine sichtbare Trennung zwischen dem Altbestand und den neu hinzugefügten Bereichen geschaffen werden. Auf die Vergrößerung der Räume sollte weitestgehend verzichtet werden, vor allem Eingriffe in die bauliche Substanz durch das Entfernen von Zwischenwänden würde zu einer starken Veränderung des Charakters der Hütten führen.

B *Konstruktion*

Die Konstruktion der Hütten ist maßgeblich für die äußere Erscheinung und innere Raumaufteilung. Die ursprünglichen Bauten wurden stets aus Materialien der unmittelbaren Umgebung errichtet und vor Ort gefertigt. Abhängig vom verwendeten Material ergaben sich unterschiedliche Konstruktionsarten. Die Maßnahmen des konstruktiven Holzschutzes, wie überstehende Dächer und Steinfundamente zum Schutz der Holzkonstruktion vor der Zerstörung durch Natureinflüsse, sind unter anderem dafür verantwortlich, dass viele der Holzbauten über lange Zeit erhalten blieben.

Der Blockbau ist auch heute noch am weitesten verbreitet, allerdings in neuen Ausführungen. Häufig werden die Hölzer bereits im Tal vorgefertigt und auf der Alm ineinandergefügt. Dabei werden alle vier Seiten der Pfosten gehobelt und auf der Unter- und Oberseite Verzahnungen hergestellt, damit keine horizontalen Fugen zwischen den Balken entstehen. Die Eckverbindungen der Pfosten werden maschinell hergestellt. Auch massive Blockbaukonstruktionen sind immer häufiger

auf den Almen zu beobachten. Die rohen Stämme werden wie früher vor Ort übereinandergeschichtet. Allerdings ist der Aufbau der Hütten aufgrund der Dimension der Hölzer wesentlich aufwendiger und benötigt im Regelfall maschinelle Unterstützung.

Die Vorfertigung der Hütten bietet die Möglichkeit, sich von den traditionellen Almbauten abzugrenzen und bewusst die Neuheit dieser Bauten zu zeigen. Gleichzeitig birgt sie aber auch die Gefahr, durch eine moderne Erscheinung und ortsunübliche Bauweisen gänzlich den Bezug zur Alm zu verlieren. Wo es möglich ist, sollten aus diesem Grund immer traditionelle Bauweisen zur Anwendung kommen. Sie stärken den ursprünglichen Charakter der Alm und sorgen durch die beschränkten Möglichkeiten der Herstellung für eine automatische Reduktion der Hütte auf das tatsächlich erforderliche Ausmaß. Der konstruktive Holzschutz sollte auf jeden Fall weiterhin Anwendung finden und nicht durch chemisch vorbehandelte Materialien ersetzt werden.

C *Wärmeschutz*

Im Sommer genutzte Hütten benötigen im Normalfall keine zusätzliche Dämmung. Werden diese allerdings ganzjährig genutzt, ist eine thermisch-energetische Optimierung notwendig. Üblicherweise werden Dämmebenen außen vorgesehen, bei Almhütten sollte aufgrund der maßgeblichen Veränderung des äußeren Erscheinungsbildes darauf verzichtet werden. Alternativ können Innendämmungen angebracht werden, jedoch ist dies aus bauphysikalischer Sicht kritisch zu sehen. Die Verschiebung des Taupunktes nach innen kann Probleme für die Holzkonstruktion mit sich bringen. Folglich darf eine Nutzung in der Wintersaison nur angestrebt werden, wenn diese weitere Vorteile zum Erhalt der Alm mit sich bringt und die Eingriffe in die Bausubstanz nur im vertretbaren Ausmaß stattfinden.¹⁴⁰

Zudem sollte bei der Wahl der Dämmstoffe von künstlichen Materialien Abstand genommen und stattdessen natürliche Alternativen herangezogen werden. Durch den Einsatz der Dämmwirkung von Holzfaser, Stroh, Wolle, Hanf und Kork kann der Bezug zur Natürlichkeit und Nachhaltigkeit der Baustoffe gewahrt werden.

140| Vgl. Bundesdenkmalamt (Hrsg.) 2015, S. 360-363.

D Öffnungen

Da früher für den Bau der Hütten nur natürliche Materialien zum Einsatz kamen, wurde für Fensteröffnungen der Baustoff Glas nicht verwendet. Der Transport der Fenstergläser von den Tälern auf die Alm wäre zu aufwendig gewesen, weshalb man nur kleine Öffnungen mit Holzschiebern vorsah. Fenster, die man heute bei den Almhütten vorfindet, wurden erst später ergänzt.

Heute sind Belichtungsöffnungen als Standard des Komforts anzuerkennen. In der heutigen Architektursprache gibt es die Tendenz zu großzügigen Fenstern, um den Innenraum mit dem Außenraum zu verbinden. Almhütten, welche mitten in der Natur stehen und in ihrer ursprünglichen Funktion einen Schutz vor den Natureinflüssen darstellten, sollten auch heute noch diesen Rückzugsort repräsentieren. Eine überdimensionierte Verbindung von außen und innen ist nicht anzustreben. Zugleich erscheint die hochreflektierende Oberfläche einer Glasscheibe von außen betrachtet wie ein Fremdkörper. Je nach Nutzung der Hütten, kann aber ein erhöhter Helligkeitsbedarf erforderlich werden. In solchen Fällen tragen größere Lichtöffnungen dazu bei, den Strombedarf zu reduzieren. Dabei ist im Besonderen auf die Orientierung zu achten und die Ergänzung von vorgesetzten, beweglichen Verblendungen in einem natürlichen Material in Erwägung zu ziehen.

E Dächer und Verkleidungen

Vor allem die Dächer der Hütten sind aufgrund der topografischen Gegebenheit sehr stark wahrnehmbar. Nähert man sich einer Alm von einer erhöhten Position, so sind es zunächst vor allem die Dächer, die in Erscheinung treten. Da die ursprünglich verwendeten Naturmaterialien stetige Pflege und Instandsetzung benötigen, werden vor allem die Dächer besonders häufig durch neue, künstlich hergestellte Materialien wie Ziegel oder Faserzement ersetzt. Nicht nur durch ihre moderne und untypische Erscheinung wirken diese unpassend, auch der Alterungsprozess ist im Vergleich zu natürlichen Materialien stark verlangsamt. Eine stetige Pflege der Bestandsdeckung ermöglicht deren langfristigen Erhalt. Im Schadensfall können einzelne Schindeln oder größere Teilbereiche durch eine gleichwertige Deckung ersetzt werden. Eine Beibehaltung der natürlichen Baustoffe ist auch im Sinne der Nachhaltigkeit und eines Erhalts der traditionellen Fertigungsmethoden zu befürworten.¹⁴¹

Die Verkleidung der Wände, innen wie außen, ist regional unterschiedlich. Der traditionelle Blockbau der Hütten wird entweder sichtbar belassen oder mit Schindeln beziehungsweise Brettern verkleidet. Auch hier sind in regelmäßigen Abständen Reparaturen und Erneuerungen notwendig. Ebenso wie bei den Dächern muss auf natürliche Materialien zurückgegriffen werden, um das Erscheinungsbild zu bewahren.

141 | Vgl. Bundesdenkmalamt (Hrsg.) 2015, S. 204-207.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist bei der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Abb. 97 | Tuchmoaralm, neue Wohnhütte



Abb. 98 | Tuchmoaralm, Stall

8

Bauweise

am Beispiel der Tuchmoaralm
[S. 94 - 109]

B Konstruktion

Der neu errichtete Blockbau orientiert sich konstruktiv weitestgehend an den umliegenden Bestands­hütten. Neben der Grundkonstruktion kamen auch Maßnahmen des konstruktiven Holzschutzes zur Anwendung. Dennoch ist die Hütte durch die maschinell verarbeiteten Hölzer und die Verbindungsarten klar als Neubau zu erkennen.

D Öffnungen

Die Größe der Fenster ist an die Nutzung der neu erbauten Hütte als Wohn- und Schlafbereich angepasst. Proportional sind sie geringfügig größer als die Öffnungen der Bestands­hütten konzipiert, ermöglichen aber noch immer eine ausreichende Belichtung der Hütte.

9

Technische Infrastruktur

Ursprünglich gab es auf den Almen weder Elektrizität noch Wasser aus der Leitung. Alle Tätigkeiten wurden händisch ausgeführt, abends spendeten Kerzen Licht und Wärme kam von einem offenen Feuer oder über eingebaute Heizöfen. Heute kommen nur die wenigsten Almhütten ohne technische Hilfsmittel aus. Um den heutigen Lebensstandards gerecht zu werden, sind die meisten Hütten mit Strom, Wasser und Wärme versorgt. Durch die technischen Möglichkeiten ist die Gefahr gegeben, dass die Almen ihren ursprünglichen Charakter der Einfachheit und Reduktion verlieren. Ein angemessener Umgang mit den Almen erfordert eine ressourcenschonende und an die Notwendigkeit angepasste technische Versorgung.¹⁴²

A Versorgungssystem

Aufgrund der Entlegenheit der Almen kann kein Anschluss an das öffentliche Strom- und Wassernetz erfolgen, weshalb nur eine autarke Versorgung möglich ist. Dabei kann ein zentrales Versorgungsnetz oder eine Einzelversorgung der Hütten angedacht werden.

Bei einer zentralen Versorgung von Almsiedlungen, müssen punktuell größere Anlagen geschaffen und zusätzlich ein Versorgungsnetz aufgebaut werden. Dies bietet die Möglichkeit, technische Anlagen gesammelt und an einer geeigneten Position ohne Sichtverbindung anzuordnen. Die Zuleitungen zu den einzelnen Hütten müssen dabei unter der Erde geführt werden, um sichtbare Kabelverbindung oder freiliegende Rohre zu vermeiden.

Im Vergleich zur Zentralversorgung sind die notwendigen Eingriffe in den Naturraum bei einer Einzelversorgung der Hütten wesentlich geringer. Dabei erfolgt beispielsweise die Stromerzeugung über Photovoltaikmodule im direkten Umfeld und kann auf dem kürzesten Weg in die Hütte eingeleitet werden. So können aufwendige Installationen und Zuleitungen im Außenraum vermieden werden. Nachteil der Einzelanlage ist die Schwierigkeit der verdeckten Positionierung aufgrund der unmittelbaren Nähe zu den Hütten. Dennoch ist die Einzelversorgung mit schonenderen Eingriffen in die Umwelt verbunden. Zudem kann jeder Besitzer selbst über die Notwendigkeit der Versorgung seiner Almhütte entscheiden.

B Elektrizität

Die Nutzung einer Almhütte ohne Strom wäre auch heute noch möglich, dennoch wird der Alltag durch eine Stromversorgung wesentlich erleichtert. Diese sollte aber immer nur im geringsten notwendigen Ausmaß erfolgen. Bei einer autarken Versorgung der Hütten eignen sich kleine Photovoltaikmodule mit einer zugehörigen Speichereinheit. Um die Größe der Anlagen möglichst gering zu halten, sollte der Strom vorrangig für die Beleuchtung genutzt werden und nur der Anschluss tatsächlich erforderlicher Geräten erfolgen.

C Wasser

Eine Wasserversorgung der Almen war bereits früher durch naheliegende Quellen sichergestellt. Heute erfolgt oftmals eine Einleitung in die Hütte, wodurch das Wasser direkt aus der Leitung entnommen werden kann. Die Warmwasseraufbereitung kann durch elektrisch betriebene Boiler oder über den Heizofen erfolgen.

Bei der Herstellung einer Wasserversorgung ist immer auch die notwendige Abwasserentsorgung zu berücksichtigen. Ein Kanalanschluss ist aufgrund der Entlegenheit der Almen meistens nicht möglich oder mit großen baulichen Maßnahmen verbunden. Sickergruben oder Kläranlagen sind alternative Systeme, welche auch für autarke Hütten angewendet werden können.

D Heizung

Die Wärmeversorgung der Almhütten kann aufgrund der kleinen Raumvolumen bereits mit einfachen Mitteln gewährleistet werden. Obwohl die Verwendung von elektrischen Wärmeerzeugungseinheiten möglich wäre, eignen sich dennoch Holzöfen am besten. Aufgrund der Lage der Almen, mitten in der Natur, ist die Nähe zu Brennholz stets gegeben. Durch die geringe Größe der Almen kann hier der Mengenverbrauch an Heizmitteln nachhaltiger umgesetzt werden als die Installation von aufwendigen technischen Wärmeanlagen.

E Telefon und Internet

Eine telefonische Erreichbarkeit samt Internetzugang ist auf einer Alm keine Selbstverständlichkeit. Die Abgeschiedenheit der Almen zeigt sich meist auch durch fehlenden Empfang. Sind in der Umgebung keine Sender errichtet, kann keine Verbindung aufgebaut werden. Satellitenanlagen können einen Anschluss an das Telefonnetz und Internet ermöglichen. Die hierfür benötigten technischen Anlagen müssen allerdings im Außenraum installiert werden, weshalb grundsätzlich aus ästhetischen Gründen davon abzuraten ist. Dennoch ist es oftmals notwendig, eine telefonische Erreichbarkeit sicherzustellen, um die Bewirtschaftung der Alm zu ermöglichen. In solchen Fällen ist der Erhalt der Almwirtschaft den optischen Beeinträchtigungen vorzuziehen. Dabei sollte auf eine stark reduzierte Ausführung Wert gelegt werden.



9 Technische Infrastruktur

am Beispiel der Latschacher Alm
[S. 134 - 143]

A Versorgungssystem
Die Stromversorgung der Almhütte erfolgt über Einzelanlagen. Dabei wird mit einer kleinen Photovoltaikanlage durch Sonnenenergie Strom erzeugt. Der Nachteil ist, dass diese Anlagen meist direkt an der Außenhülle montiert werden und aufgrund ihrer Materialität und technischen Erscheinung als Fremdkörper wahrgenommen werden.

B Elektrizität
Die ressourcenschonende und autarke Stromerzeugung mit Photovoltaikanlagen ist grundsätzlich zu befürworten. Allerdings sollte diese immer nur im notwendigen Ausmaß erfolgen. Man kann davon ausgehen, dass bei einem sparsamen Stromverbrauch ein Photovoltaikmodul ausreichen würde. Diese sollten so eingesetzt werden, dass sie das Erscheinungsbild des Dachs oder des Gebäudes möglichst wenig stören.

10

Ausstattung

Ursprünglich war die Ausstattung der Almhütten aufgrund der temporären Nutzung, ihrer Lage und Größe auf das Notwendigste beschränkt. Eine komfortablere Ausstattung war den Bauten in den Tälern vorbehalten.

Gestiegene Lebensstandards sowie eine Veränderung der Nutzung fordern eine Anpassung der Ausstattung. Zudem muss durch die Möglichkeit des Transportes die Einrichtung heute nicht mehr vor Ort hergestellt werden, sondern kann in den meisten Fällen direkt angeliefert werden. Dies führt dazu, dass die Almhütten teilweise völlig erneuert und an die gewohnte Ausstattung der Täler angepasst werden.

A *Möblierung*

In jedem Fall sollte die Ausstattung der Hütten immer auf deren Angemessenheit und Notwendigkeit überprüft werden. Der Ursprung der Almen liegt in der Einfachheit und Beschränkung auf das tatsächlich Erforderliche. Dieses Merkmal der Almen sollte auch in der Einrichtung fortgeführt werden.

Die Möblierung orientiert sich dabei grundsätzlich an der Nutzung der Hütten. Eine traditionelle, bäuerliche Einrichtung ist nicht zwingend notwendig, allerdings ist die Verwendung des Materials Holz aus Gründen der Nachhaltigkeit, Verfügbarkeit und möglichen Verarbeitung vor Ort sinnvoll.

B *Sanitäreinrichtungen*

Mit der Anpassung an den heutigen Lebensstandard geht in vielen Fällen auch die Adaptierung von Sanitärbereichen einher. Ein solcher Einbau ist nicht auszuschließen, sollte aber immer im Verhältnis zur Nutzung stehen. Von aufwendigen Wellnesseinrichtungen sollte abgesehen werden, da eine derartige Veränderung der Benutzung keinen Bezug auf den historischen Ursprung der Almen nimmt und im Kontext der Naturverbundenheit unangemessen erscheint. Hinzu kommt, dass solche Anpassungen nicht substanzschonend umgesetzt werden können. Der Einbau von kleinen Nasszellen hingegen kann mit relativ kleinen Eingriffen erfolgen und reicht aus, um den heutigen Anforderungen gerecht zu werden.



Abb. 100 | Tuchmoaralm, Wirtschaftsbereich zur Käseherstellung

10

Ausstattung

am Beispiel der Tuchmoaralm
[S. 94 - 109]

A Möblierung
Auch in der traditionell bewirtschafteten Almhütte finden moderne und praktische Gegenstände Einzug. Dennoch wird hier keine komplette Modernisierung der Einrichtung angestrebt. Altbewährtes wird so gut es geht erhalten. So wird hier der Käse bis heute über dem offenen Feuer hergestellt.

Schlusswort und Ausblick

Der historische Rückblick auf die Entstehung der Almen erklärt die Gründung dieser Wirtschaftsform aus einer ökonomischen Notwendigkeit heraus. Heute sind sie Orte der Tradition, geprägt von ihrer Natürlichkeit und durch das jahrhundertlange Bestehen zu Zeugen der Vergangenheit geworden. Beeinflusst durch viele Faktoren hat sich das Leben und Wirtschaften auf den Almen im Laufe der Zeit verändert. Dieser Wandel birgt Potenziale, stellt aber bei unbedachtem Handeln eine Bedrohung für die Almwirtschaft, die Almbauten und die gesamte Kulturlandschaft dar.

Durch eine Konservierung des Ist-Zustandes wäre ein langfristiger Erhalt nicht möglich. Deshalb müssen Veränderungen zugelassen werden, um die Almen an die bereits erfolgten und noch folgenden Weiterentwicklungen anzupassen. Dies muss jedoch vorausschauend und verantwortungsvoll geschehen. Dabei ist es wichtig den weitreichenden Einflussbereich der Alm zu kennen und sich aller zugehörigen Aspekte bewusst zu sein. Neben dem Erhalt der Alm selbst sind auch ganzheitliche Konzepte für alle Veränderungen in ihrer Umgebung erforderlich.

Die Wahrung des traditionellen, ursprünglichen und authentischen Erscheinungsbildes begründet sich nicht nur in einem ästhetischen Anspruch, sie trägt auch wesentlich zum Schutz der Almen bei. Da das offensichtlich dargelegte geschichtliche Zeugnis und die Stärkung der kulturellen Identität dieser Orte in der Regel ohne weiteres Zutun zu einem respektvolleren Umgang führt. Durch eine zusätzliche Sensibilisierung für die Bedeutung dieses Kulturgutes steigt die allgemeine Wertschätzung.

Um die Almen durch den zunehmenden Fremdenverkehr in den alpinen Gebieten vor einer Übernutzung zu bewahren, bedarf es einer Bewusstseinsbildung sowohl bei den Anbietern als auch bei den Nutzern. Die Lenkung hin zum nachhaltigen Tourismus dient den Almen als Erhaltungsstrategie. Es kann eine bessere Auslastung geschaffen und eine Nachnutzung der funktionslosen Hütten gewährleistet werden. Ein

angemessener Umgang mit der Natur und der Bausubstanz ist dabei genauso eine Grundvoraussetzung wie die Aufrechterhaltung der Bewirtschaftung. Almen dürfen nicht zu rein touristischen Orten transformiert werden, der Erhalt ihres Ursprungs ist notwendig, um ihre Authentizität dauerhaft zu bewahren.

Im Zuge des Erhalts der Almen muss die Unterstützung der Almbauern im Mittelpunkt stehen. Sie sind für den Fortbestand der Almwirtschaft zuständig und gleichzeitig Entscheidungsträger im Umgang mit den Almhütten. Aufgrund ihrer emotionalen Verbundenheit gehen sie in der Regel rücksichtsvoll vor, dennoch ist in Teilbereichen aus Zeit- und Kostengründen die gewünschte Handhabung mit den Almhütten nicht umsetzbar. Daher bedarf es einer sanften Herangehensweise, sowohl aus technischer als auch finanzieller Sicht. Geforderte Maßnahmen müssen leicht realisierbar sein und im bewältigbaren Ausmaß stattfinden können. Um den Erhalt traditioneller Bauweisen zu sichern, sollten Direktzahlungen und Förderungen unterstützend wirken. Dadurch müssen keine zusätzlichen Regelungen vorgeschrieben werden.

Die Bewahrung der Almen hängt aber nicht nur von den Almbewirtschaftern und -besitzern ab, die Verantwortung liegt auch bei den Tourismusanbietern, den Entscheidungsträgern für regionale Entwicklungen und all jenen die einen Einfluss auf die Zukunft der Almregionen haben, nicht zuletzt bei den Besuchern und Nutzern. Der Erhalt der Kulturlandschaft ist so umfassend, dass er nur interdisziplinär bewältigt werden kann. Die im letzten Abschnitt erarbeiteten Leitaspunkte stellen das Grundgerüst für den Umgang mit Almen dar. Die individuellen Gegebenheiten der jeweiligen Alm im Auge behaltend, können sie als Basis für die Erarbeitung von Erhaltungskonzepten herangezogen werden und sollen verschiedene Maßstäbe der Anwendung abdecken. Erst wenn alle Interessen gleichwertig behandelt werden und ein respektvolles Handeln im Mittelpunkt steht können die Almen auch zukünftig von ihrer Vergangenheit zeugen.

Quellenverzeichnis

Buchpublikationen

- ARGE ALP (Hrsg.) / AIGNER Susanne / EGGER Gregory / TAPPEINER Ulrike / TASSER Erich, *Almatlas = Alpatlas. Atlante delle malghe*, 2013.
- BOGNER Daniel / EGGER Gregory / GLATZ Susanne / RESSI Wolfgang / AIGNER Susanne / RESSI Wolfgang, *Almen erleben. Wert und Vielfalt der österreichischen Almkultur*, K-Verlag, Klagenfurt 2005.
- BOGNER Daniel / EGGER Gregory / GLATZ Susanne / RESSI Wolfgang u.a., *ALP Austria - Programm zur Sicherung und Entwicklung der alpinen Kulturlandschaft*, 2006, in: *ALP Austria – Programm und Plan zur Entwicklung der Almwirtschaft*, Eigenverlag BMLFUW, Wien.
- Bundesdenkmalamt (Hrsg.), *Standards der Baudenkmalpflege*. ABC, BDA, Wien 2015.
- DIMT Gunter, *Haus und Hof im inneren Salzkammergut - Kulturerbe im Wandel*, in: JESCHKE Hans Peter (Hrsg.), *Salzkammergut und die Weltkulturerbelandschaft Hallstatt-Dachstein/Salzkammergut. Grundlagenforschung, Kulturlandschaftspflegewerk und Monitoring*, Band 1, Gesellschaft für Landeskunde, Linz 2002, S. 79-96.
- Dudenredaktion (Hrsg.), *Duden. Deutsches Universalwörterbuch*, 6. überarb. und erw. Aufl., Dudenverlag, Mannheim u.a. 2007.
- DVOŘÁK Max, *Einleitung*, in: Bundesdenkmalamt (Hrsg.), *Österreichisch Kunsttopographie Bd.1, Die Denkmale des politischen Bezirkes Krems in Niederösterreich*, Schroll, Wien 1907, S. XXII.
- Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege, *Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz*, vdf Hochschulverlag AG an der ETH, Zürich 2007.
- ELLMAUER Siegfried, *Geschichtlicher Überblick und Entwicklung der Almwirtschaft bis heute*, in: *Almwirtschaft Österreich* (Hrsg.) / Ländliches Fortbildungsinstitut Österreich (Hrsg.), *Almwirtschaftliches Basiswissen. Von der Bedeutung der Almen*, LFI, Wien 2015, S. 38-41.
- EULER-ROLLE Bernd, *Die Entdeckung der historischen Kulturlandschaft seit Max Dvořák und ihre Konsequenzen für die Denkmalpflege*, in: FRANZ Birgit (Hrsg.), *Historische Kulturlandschaft und Denkmalpflege. Definition, Abgrenzung, Bewertung, Elemente, Umgang [Jahrestagung in Bamberg, 1.-3. Oktober 2009]*, Mitzkat, Holzminden 2010, S. 120-128.
- HAIDING Karl, *Almleben in der Obersteiermark*, in: HAIDING Karl, *Almwirtschaft in der Steiermark*, Wallig, Gröbming 1962, S. 63-87.
- JUNGMEIER Michael / DRAPELA Judith, *Almen im Nationalpark Hohe Tauern. Natur, Kultur und Nutzungen*, Verlag Carinthia, Klagenfurt 2004.
- KOPAČ Vlasto, *Die Hirtenhütte auf der Velika planina und ihre Modifikationen*, in: CEVC Tone (Hrsg.), *Planšarske stavbe v Vzhodnih Alpah. Stavbna tipologija in varovanje stavbne dediščine = Die Sennhütten in den Ostalpen. Die Bautypologie und der Schutz der Sennhütten*, Ljubljana 1995, S. 82-93.
- KRIECHBAUM Monika / OSCHATZ Marie-Louise / WINTER Silvia, *Biokulturelle Vielfalt - die gegenseitige Abhängigkeit von Natur und Kultur*, in: HOLZNER Wolfgang (Hrsg.), *Almen. Almwirtschaft und Biodiversität*, Böhlau Verlag, Wien u.a. 2007, S. 149-165.
- KÜSTER Hansjörg, *Vorwort des Herausgebers*, in: KÜSTER Hansjörg (Hrsg.), *Kulturlandschaften. Analyse und Planung*, Lang, Frankfurt am Main 2008, S.7f.
- KÜSTER Hansjörg, *Landschaft – Naturlandschaft - Kulturlandschaft*, in: KÜSTER Hansjörg (Hrsg.), *Kulturlandschaften. Analyse und Planung*, Lang, Frankfurt am Main 2008, S. 9-19.
- LIPP Franz Carl, *Hallstatt-Blockhaus und Dachstein-Almhütten*, in: MITSCHA-MÄRHEIM Herbert (Hrsg.) / FRIESINGER Herwig (Hrsg.) / KERCHLER Helga (Hrsg.), *Festschrift für Richard Pittioni zum siebzigsten Geburtstag*, Band I, Deuticke, Wien 1976, S.611-631.
- MANDL Franz, *Die schönsten Almen im Herzen Österreichs*, A&M Andreas & Dr. Müller, Salzburg 2003.
- MANDL Franz (Hrsg.) / MANDL-NEUMANN Herta (Hrsg.), *Dachstein. Die Lackenmoosalm. Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt zur hochalpinen Begehungs- und Besiedlungsgeschichte des östlichen Dasteinplateaus*, *Festschrift anlässlich des 10jährigen Bestehens des Vereines ANISA*, Verein ANISA, Gröbming 1990.
- RIEGL Alois, *Der moderne Denkmalkultus. Sein Wesen und seine Entstehung*, Braumüller, Wien u.a. 1903.

SCHÖNHART Susanne, *Almwirtschaft in Zahlen*, in: *Almwirtschaft Österreich* (Hrsg.) / Ländliches Fortbildungsinstitut Österreich (Hrsg.), *Almwirtschaftliches Basiswissen. Von der Bedeutung der Almen*, LFI, Wien 2015, S. 26-37.

WAGNER Klaus, *Almregionen*, in: *Almwirtschaft Österreich* (Hrsg.) / Ländliches Fortbildungsinstitut Österreich (Hrsg.), *Almwirtschaftliches Basiswissen. Von der Bedeutung der Almen*, LFI, Wien 2015, S. 14-17.

WEHDORN Manfred, *Das kulturelle Erbe. Vom Einzeldenkmal zur Kulturlandschaft*, Studien-Verlag, Innsbruck 2005.

Zeitschriften

STADLER Franz, *Die Almen im Wandel der Zeit. Eine Betrachtung am Beispiel Salzkammergut*, in: *Da schau her*, 1982, Heft 2, S. 9-18.

GUNZELMANN Thomas, *Historische Kulturlandschaft im Spannungsfeld von Denkmalpflege, Raumordnung und Naturschutz*, in: *ÖZKD Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege*, 2017, Heft 4, S. 393-403.

Berichte und Broschüren

BUNDESMINISTERIUM Nachhaltigkeit und Tourismus (Hrsg.), *Grüner Bericht 2019. Bericht über die Situation der österreichischen Land- und Forstwirtschaft*, Wien 2019.
<https://gruenerbericht.at/cm4/jdownload/download/2-gr-bericht-terreich/2007-gb2019> (letzter Zugriff am 17.02.2020)

LANDWIRTSCHAFTSKAMMER OÖ (Hrsg.), *ÖPUL 2015. Richtlinien-Kurzfassung für das Erntejahr 2017*, Linz 2016.
[https://ooe.lko.at/media.php?filename=download%3D%2F2016.09.07%2F1473258432782189.pdf&rn=201609_INVEKOS_Ausgleichszahlungen_\(Brosch%FCre\)_\(%D6PUL_2015\).pdf](https://ooe.lko.at/media.php?filename=download%3D%2F2016.09.07%2F1473258432782189.pdf&rn=201609_INVEKOS_Ausgleichszahlungen_(Brosch%FCre)_(%D6PUL_2015).pdf) (letzter Zugriff am 17.02.2020)

ICOMOS, *Charta von Venedig 1964*, in der Fassung von 1989
https://denkmalpflege.tuwien.ac.at/wp-content/uploads/2016/05/1964-Charta_von_Venedig.pdf (letzter Zugriff am 26.02.2020)

UNESCO, *Welterbe in Österreich*
https://www.unesco.at/fileadmin/Redaktion/Kultur/Welterbe/Publicationen/Welterbe_in_Oesterreich_Broschuere.pdf (letzter Zugriff am 13.12.2019)

BUNDESDENKMALAMT, *Denkmalverzeichnis*
<https://bda.gv.at/denkmalverzeichnis/> (letzter Zugriff

Reportagen

Algis-Aglaja Dinstl (Produktion) & Jan Thies (Gesamtleitung), 2018, *Im Kontext: Land der Berge – eine Skination auf Talfahrt?*, Quo Vadis Veritas Redaktions GmbH, 2018

Gespräche

BÄUERLE Johann
(am 08.08.2019)

BRANDNER Karl
(am 07.08.2019)

GERHALTER Martin
(am 02.08.2019)

ISCHLSTÖGER Hubert, *Almbeauftragter OÖ*
(am 15.07.2019)

PUTZGRUBER Andreas
(am 02.08.2019)

RAUTER Eduard
(am 09.08.2019)

Schriftliche Auskünfte

SCHINNERL Heimo, *Freilichtmuseum Kärnten*
BERGLER Franz, *Alminspektor Steiermark*

Internetquellen

- ADDENDUM, Landflucht
<https://www.addendum.org/landflucht/> (letzter Zugriff am 17.02.2020)
- ALPENKONVENTION
<https://www.alpconv.org/de/startseite/> (letzter Zugriff am 13.02.2020)
- ALPINE PEARLS
<https://www.alpine-pearls.com/> (letzter Zugriff am 14.02.2020)
- BÄTZING WERNER, Alpenlexikon
https://www.zalp.ch/aktuell/suppen/suppe_2011_01_01/alpenlexikon.php (letzter Zugriff am 13.12.2019)
- BERGSTEIGERDÖRFER
<https://www.bergsteigerdoerfer.org/> (letzter Zugriff am 14.02.2020)
- BUNDESMINISTERIUM Landschaft, Regionen und Tourismus
https://www.bmnt.gv.at/land/lebensmittel/trad-lebensmittel/kaese/ennstaler_steirerkas.html (letzter Zugriff am 11.01.2020)
- DER STANDARD, Verena Kainrath
<https://www.derstandard.at/story/2000087078589/der-preis-der-regionalitaet-bei-lebensmitteln> (letzter Zugriff am 14.02.2020)
- KÄRNTEN ATLAS, digital
<https://kagis.ktn.gv.at/Karten/KAGIS-Karten-online> (letzter Zugriff am 26.02.2020)
- KLETT, Infoblatt Alpentourismus
<https://www.klett.de/alias/1015012> (letzter Zugriff am 14.01.2020)
- LANDWIRTSCHAFTSKAMMER Österreich, Redaktion
<https://www.lko.at/in-%C3%B6sterreich-wurden-2019-um-1-7-weniger-rinder-gehalten+2500+3117603> (letzter Zugriff am 14.02.2020)
- MEIN BEZIRK, Mürztal
https://www.meinbezirk.at/muerztal/c-lokales/60-jahre-skigebiet-brunnalm-hohe-veitsch_a3852186?ref=curate (letzter Zugriff am 12.01.2020)
- https://www.meinbezirk.at/muerztal/c-lokales/buergermeister-jochen-jance-moechte-st-barbara-auch-nach-2020-gestalten_a3053793 (letzter Zugriff am 12.01.2020)
- https://www.meinbezirk.at/muerztal/c-lokales/projekt-brunnalm-wird-auf-eis-gelegt_a3315213 (letzter Zugriff am 12.01.2020)
- NATURFREUNDE, Nachhaltiger Tourismus
<https://www.nf-int.org/themen/nachhaltiger-tourismus> (letzter Zugriff am 29.01.2020)
- SALZBURGER NACHRICHTEN
<https://www.sn.at/leben/reisen/groesste-seil-gleitfluganlage-in-den-alpen-eroeffnet-5145829> (letzter Zugriff am 12.01.2020)
- STATISTIK AUSTRIA, STATcube Onlineauswertung
<https://statcube.at/statistik.at/ext/statcube/jsf/dataCatalogueExplorer.xhtml> (letzter Zugriff am 29.01.2020)
- STEIERMARK ATLAS, digital
<https://www.landesentwicklung.steiermark.at/cms/ziel/141979637/DE/> (letzter Zugriff am 26.02.2020)
- SVGH, Geschützte Ursprungsbezeichnung
<https://www.svg.at/guetesiegel/geschuetzte-ursprungsbezeichnung-gu/> (letzter Zugriff am 20.01.2020)
- VERBRAUCHERZENTRALE
<https://www.verbraucherzentrale.de/wissen/lebensmittel/kennzeichnung-und-inhaltsstoffe/herkunft-von-lebensmitteln-woher-kommen-fleisch-eier-obst-5431> (letzter Zugriff am 15.02.2020)
- <https://www.verbraucherzentrale.de/wissen/lebensmittel/kennzeichnung-und-inhaltsstoffe/regionale-lebensmittel-11403> (letzter Zugriff am 15.02.2020)
- ZUKUNFTSINSTITUT
<https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/wie-wir-morgen-essen-werden/> (letzter Zugriff am 14.02.2020)
- <https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/mtglossar/gesundheits-glossar/> (letzter Zugriff am 17.02.2020)

Abbildungsverzeichnis

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Abbildungen von der Verfasserin dieser Arbeit.

205

Alm und Tradition

- Abb. 2 | Luftbild Tuchmoaralm - STEIERMARK ATLAS.
- Abb. 3 | Luftbild Brunnalm - STEIERMARK ATLAS.
- Abb. 5 | Fundamentausgrabung Lackenmoosalm - MANDL 1990, gez. von CECH Brigitte.
- Abb. 12 | Steinplattendach - WERNER 1981, S. 66.
- Abb. 21 | Rekonstruktionsplan Lackenmoosalm - MANDL 2003, S. 215.
- Abb. 22 | Halterhütte Rauteralm - SCHINNERL Heimo, gez. 1998.
- Abb. 23 | Stall Rauteral - SCHINNERL Heimo, gez. 1998.
- Abb. 24 | Müllnerhütte Plankenalm - <http://www.anisa.at/Verfall%20Almhuette.htm>
- Abb. 25 | Zweigeschoßige „Hohe Hütten“ - STADLER 1982, S. 14.
- Abb. 26 | „Niedere Hütten“ als „Hintereinand’hütten“ mit Feuerhaus - STADLER 1982, S. 14.
- Abb. 27 | „Niedere Hütten“ als „Nebeneinand’hütten“, Rekonstruktionsplan Lackenmoosalm - MANDL 2003, S. 215.
- Abb. 28 | „Niedere Hütten“ als „Hintereinand’hütten“, Schwarzeckalm - DIMT 2002, S. 91.
- Abb. 29 | Rundumkaser in Berchtesgaden, Seeaualm - WERNER 1981, S. 71.
- Abb. 30 | Hirtenhütte in Slowenien, Velika Planina - KOPAČ 1995, S. 84.
- Abb. 31 | Milcheimer - WERNER 1981, S. 94.
- Abb. 32 | Zaun- und Hagkonstruktionen - WERNER 1981, S. 72f.

Wandel und Entwicklung

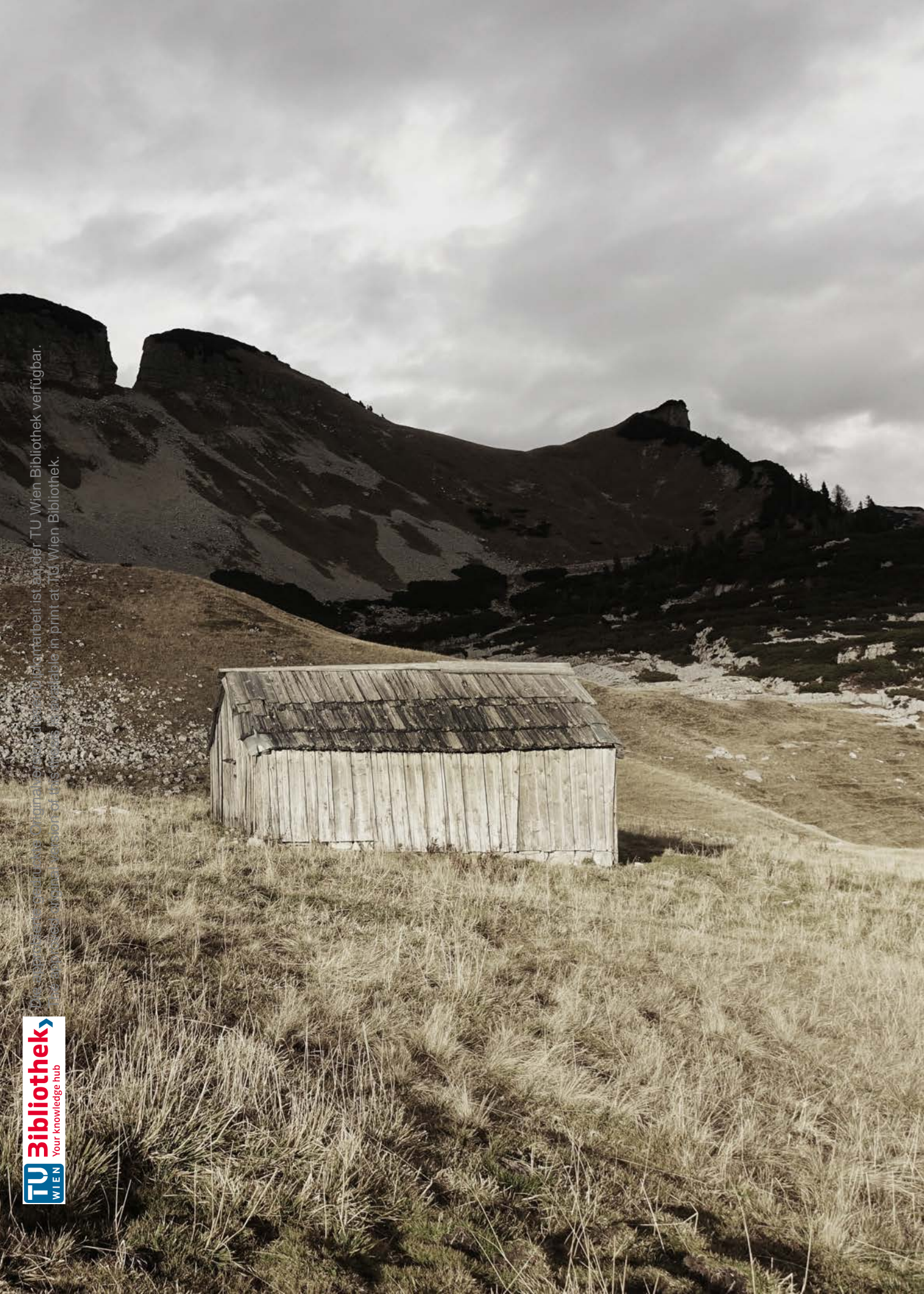
- Abb. 41 | Verschnittene Almhöfen der Oberen Vellilalm im Schigebiet Ischgl - TRUDENBERGER Ernst, privates Archiv.
- Abb. 44 | Luftbild Tuchmoaralm, 1:5000 - STEIERMARK ATLAS.
- Abb. 46 | Ausschnitt der Josephinischen Landesaufnahme 1787 - Steiermark Atlas - STEIERMARK ATLAS.
- Abb. 47 | Ausschnitt des Franziszeischen Katasters 1820 - 1841 - Steiermark Atlas - STEIERMARK ATLAS.
- Abb. 48 | Tuchmoaralm Stand 2018, Maßstab 1:7500 - eigene Darstellung, Grundlage: STEIERMARK ATLAS.
- Abb. 55 | Karte Tuchmoaralm, 1:3750 - eigene Darstellung, Grundlage: STEIERMARK ATLAS.
- Abb. 61 | Luftbild Brunnalm, 1:7500 - STEIERMARK ATLAS.
- Abb. 64 | Karte Brunnalm, 1:5000 - eigene Darstellung, Grundlage: STEIERMARK ATLAS.
- Abb. 72 | Äußere Ebenalm, 1:7500 - KÄRNTEN ATLAS.
- Abb. 82 | Äußere Ebenalm, 1:7500 - KÄRNTEN ATLAS.
- Abb. 84 | Ausschnitt aus dem Franziszeischen Kataster 1822 - 1828- KÄRNTEN ATLAS.
- Abb. 86 | Dellacher Alm - https://www.meinbezirk.at/event/hermagor/c-workshop-seminar-infoveranstaltung/vernetzungstreffen-fuer-almbewirtschafteter-und-interessierte-auf-der-dellacher-alm_e378696
- Abb. 87 | Egger Alm - <https://franks-travelbox.com/europa/oesterreich/egger-alm-in-kaernten-oesterreich/>

Schutz und Erhalt

- Abb. 91 | Tuchmoaram Luftbild - STEIERMARK ATLAS.
- Abb. 94 | Dellacher Alm, Luftbild - KÄRNTEN ATLAS.

This document is a scanned copy of a printed document. It is not an original document. It is available in print at TU Wien Bibliothek.





Die letzte Seite möchte ich jenen widmen, die mich bei der Erstellung dieser Arbeit unterstützten, mein Studium begleiteten und auf meinem Lebensweg immer an meiner Seite waren. Dabei bedurfte es viel Zeit und Zuspruch, vor allem in der letzten Phase. Der intensive Prozess, diese Arbeit zu schreiben, wäre ohne den stetigen Rückhalt nicht möglich gewesen.

Danke.

Univ. Prof. Dr. Phil. Lic. Phil. Nott Caviezel

Doris Grandits

Martin

Sandra . Julia . Tanja

Mama . Papa